Die Arche

von Max Bruns

Von den Nächten der Flut der Vernichtung und des Traumes

Max Bruns

Die Arche

Max Bruns

Die Arche

Von den Nächten der Flut, der Vernichtung und des Traumes



Minden (Westfalen)
Im Verlage von J. C. C. Bruns

2. Auflage

Die Arche

Von den Nächten der Flut, der Vernichtung und des Traumes

So wie der HErr es gefordert hatte, stand nun das rettende Werk vollendet da. In unabsehbarer Zeit war eine harte Arbeit getan. Monde hindurch hatte Sems gewaltige Axt gedröhnt von der Stunde des rötlich sich dehnenden Lichts, das die Schatten vom mosigen Lager der hurtigen Hindinnen emporscheucht, bis in den leis verlöschenden Abend, der auf die Büsche zarte Träume taut. Ham, der dunkelhäutige, sehnige Jäger, verschlossenen Sinnes und voll zäher, gesammelter Kraft, hatte in wortloser Arbeit Stamm um Stamm geschlichtet; und Dina, seine bäurische Genossin, und Zillah, des Japhet leicht entzündbares Weib, hatten schweren, lastenden Schrittes die Stämme zu jenem Orte geschleppt, wo Japhets weichlich schwellender Arm sie dem verordneten Plan gemäß zu richten und zu fügen sich mühte, zunächst mit starkem Bast sie bindend, dann aber sie verschränkend mit wohl geschrägten Zapfen oder mit starken hölzernen Stiften sie verklammernd. Riesig und ragend war des Baues Gerüst. Des HErren Segen hatte das Werk gefördert, und kein Unfall war den rastlos Werkenden widerfahren.

Einmal nur hatte der Schrecken sie gestreift —: Es war um die Stunde des sinkenden Abends. Hinter dem gelichteten Gehölz stand silbern umrandet eine Wolkenwand, und davor hob sich eine letzte gewaltige Zeder und schüttelte, als Sems geschärfte Axt mit harten Hieben sie angriff, rauschend und schwer das mächtig umbuschte Haupt, als wolle sie dem Plane der Menschen wie der Gottheit sich widersetzen. Klein war Sems, des Riesenhaften, Gestalt neben der erhabenen Schönheit dieses Baumes; — doch Ada, die, um hundert Schritte entfernt, emporsah zum Gipfel, zu dem einsamen Baum und zu dem stolz bewehrten, angriffsstarken Gatten, fand ihn schöner und gewaltiger als je, wie er so mit unermüdetem Arm die Axt schwang und einhieb und wieder zu neuem Hiebe sie schwang, daß ihr Hall den Vogelsang der flammend entzündeten Abendstunde zum Schweigen brachte. Und seine Kraft blieb siegreich gegen den zäh verbissenen Widerstand des Baumes. Plötzlich wankte der Stamm; die Äste fuhren wie tastend und suchend mit einer erschütternd hilflosen Gebärde durch den Raum, und die Sonne

rann wie Blut von den rauschenden, zischenden Blättern. Und abermals hieb Sem mit starkem Schwunge in den Stamm, den letzten, tödlichen Schlag ihm zu geben und dann sichernd und behend zurückzuspringen. Aber der Riese war nicht behend, — nicht behend genug. Wie in wilder Qual und in schmerzvoller Empörung hatte der verendende Baum sich jäh herumgeworfen und stürzte mit zermalmender Wut über den Menschen nieder, fauchend und drohend. Gell brach ein Schrei aus Ada empor; hoch warf die Zierliche die zarten Arme, als wolle sie das Undenkbare tun: dem stürzenden Baum noch eine letzte Wendung geben über den geliebten Leib des Gatten hinweg. Und es geschah das Undenkbare! Hatte ein wuchtender Ast den sinkenden Stamm noch weiter um sich selbst herumgerissen? Hatte, von dem gellenden Schrei der Geliebten gepackt, der Mann einen ungewollten taumelnden Schritt ihr entgegen getan? Hart neben ihm schlug der Gefällte zu Boden, nur ihn ritzend und gefahrlos ihn schürfend mit dem bezwungenen Gezweig, aus dem der Gerettete in jauchzendem Frohsinn mit vollen Fäusten sich ein Büschel riß, lachend und glück-

lich der zarten Angebeteten es hinzutragen in plumpem, hüpfendem Lauf. Und Ada kniete und entbreitete die Arme, dankbar, anbetend, — und keiner hätte zu sagen gewußt, wem das Gebet des weinenden Weibes gegolten.

Wochen stummen Schaffens und sauren Schweißes, — dann war das Werk der Vorarbeit getan; dann richtete sich aus Balken und Sparren das untere Geschoß empor, das zweite entstieg ihm groß und stark, und wie der Plan des HErrn es angeordnet hatte, erhob sich über dem allen noch ein drittes, niederes Gelaß. Neben dem Sumpf des Waldes ragte der gigantische Bau gleich dem Gerippe eines Ungetüms, das hier vor Zeiten einmal vermodert wäre. Noah umschritt ihn in ruhiger Würde, in der behaarten, adergeschwellten Faust den weisenden Stab, indes die Söhne in den Sprossen des Holzwerks tätig waren, auf und nieder klimmend im harzig duftenden Gebälk: das blanke Skelett mit sicherndem Leibe zu umkleiden.

Inzwischen hatte Jiska, die Urmutter, sorglich, schlicht und stets in klar erwogener Geschäftigkeit, unterstützt von Dinas bäuerlich schweigsamem Fleiß, die unermeßliche Fülle der Vorräte bereitet und Napf um Napf, Korb um Korb, Gebinde um Gebinde sie gestapelt. Die Körbe aber hatte Ada in behender Geschicklichkeit gefertigt und Röhricht und Binsen Zillah mit raffenden Fäusten ihr herbeigeholt, unruhevoll die Gestade des Weihers durchforschend, indes ihr Blick das Leben des Getiers im Rohr und auf den Fluten voll tiefer Anteilnahme belauerte. Dort war ein unablässiges Sichlocken und Sichrufen, ein Rauschen, Schnellen und Haschen und Flügelschlagen. Seejungfern paarten im Fluge die zackig gekrümmten stahlblau schillernden Leiber und Strandvögel gatteten sich im verbergenden Röhricht, indes die Blumen auf dem See in bräutlicher Weiße ihre Blüten erschlossen und von den Samenpollen der dunkelgoldne Staub herniederflockte. „Das alles vergeht, ist für den Untergang bestimmt!" wußte das Weib und fühlte eine mystische Liebe für das alles. Sie strählte das brennend rote Haar mit langen, weichen, greifenden Fingern, ließ es

in gedankenloser Wollust über die sich spannende Schulter gleiten, streichelte die behaarten Blüten der Binsen und die schwellenden, starken Kolben des Rohrs und atmete schwer in unerklärbar wachsender Beklommenheit.

Und als an diesem Abend die Sonne zwischen dem erschlafften Gezweige des Waldes verblutete und die Hammerschläge der Werkenden matter und dumpfer in dem laubigen Wirrsal sich verfingen, wies Zillah über den tief geröteten Weiher und richtete an Ada das Wort:

„Wie bald, und du wirst keine Sonne mehr verscheiden sehen!"

Ada umfaßte mit unsicher werdendem Blick die üppig schlanke Gestalt der Schwäherin und suchte nach einem freundlichen Wort des Trostes.

„So wird uns dein Haar im Dämmerlicht der künftigen Behausung leuchten, und das ist rot und reich wie der sinkenden Sonne Glanz."

Dina aber, die es vernommen hatte, sprach ruhig und fest: „Unser werden Arbeit warten, Zillah. Wechseln wird Sorge und Rast, und vielerlei wird zu bedenken sein. — Und einmal wird die rettende Fahrt ein Ende haben."

Dunkler und stiller wurde es über dem Wasser. Und leise sang Adas kleine melodische Stimme in das Schweigen:

„Dann wird uns eine neue Sonne grüßen.“

Die braunen Arme wie in verhaltenem Trotz untereinandergeschlagen und die Lippen gespannt gleich den Sehnen des Bogens, den der Weidgelüstige selbst bei Nacht nicht von sich ließ, stand Ham unter dem Sparrenwerk des wachsenden Hauses dem Vater gegenüber und erhob Einwendungen wider den Plan. An dem einen Fenster könne es nimmermehr genug sein. „Wie lange, glaubt ihr, daß wir über den Fluten werden kreisen müssen? Und welche Fülle von dunstendem Getier ist uns geboten dort drinnen zu beherbergen? Wie sollen wir es ertragen, so zu hausen? und wie des Lebens tägliche Werke verrichten, wenn zu den mittleren und unteren Gelassen doch kaum ein schwaches Dämmern dringen will? Ist, Vater, all das überlegt und genugsam erwogen?“

Ada, die Schwäherin, lauschte von ihrer Arbeit empor, und wieder zog ein leises Bangen vor allem Kommenden durch ihre Seele, denn sie war empfindsam und fürchtete den Dunst der Tiere.

Mit dem Ende des Bogens zeichnete Ham die Ansicht des Dachgeschosses in die Erde und zog eine breit ausladende Fensteröffnung hinein, so wie er sie für unerläßlich hielt.

„Nicht Luft, nicht Licht in Wochen, in Monden vielleicht: wie wollt ihr leben?"

Doch Noah fuhr mit dem Stabe dazwischen; das Fenster verschwand, ward klein, duckte sich, Schutz suchend vor Regen und Schlossen, unter eine breite Krempe des Daches und war nichts mehr als ein dürftiger Dunstauslaß.

„So hat es der HErr verordnet," sprach der Stab und sprach des Alten breiter, bartüberschatteter Mund mit den gilbenden Zähnen; „wer bist du, daß du die Pläne des Höchsten verbessern willst?"

Dunkel und kühl rauschte es in den Wipfeln. Unter schwarzer Braue hervor blickte der Jäger, die Oberlippe zwischen den Zähnen, wie prüfend und wägend himmelwärts, indes der Alte aufrecht zur Wohnung hinunterschritt.

Bald war die Luft erfüllt vom süßlich herben Geruch des frischen Pechs. An den Außenwänden stand auf sich biegenden Sprossen Sem, wuchtend und schwer, und überstrich die blinkenden Wände mit der zähen, bläulich-schwarzen Masse, die im Licht der Sonne dampfend und dunstend trocknete; drinnen schob Japhets weichere Schönheit von Stockwerk zu Stockwerk sich empor; und hoch auf dem Dache schritt Ham elastisch und sicher hin und wider, erprobte mit wiegenden und tänzelnden Bewegungen die Biegsamkeit der Bohlen und die Dichte und Verläßlichkeit der Fugen, verpichte das Dach, ließ die Pechschicht härten und prüfte und dichtete die schützende Decke zum anderen Male.

Und wieder wartete ihrer eine neue Arbeit voll langwieriger Mühsal: Ein breites, großes Becken war in den Grund der Arche eingebaut und sorgsam verpicht; das galt es mit der Flut des Teiches zu füllen, dem Plane gemäß. Unablässig ward in gehöhlten Stämmen, ward in Zubern und in Schläuchen ein ganzer Fluß zur Arche hineingeschwemmt, der erfrischend in jene dunkle Höhlung sich ergoß, Stunde um Stunde, und doch in Tagen erst

merkbar zu steigen begann. Schlamm und Laub des Waldes mengte sich in das Wasser, trieb grünlich auf seiner Fläche und umrahmte befremdlich schön Zillahs Antlitz, wenn es in unbewachter Neugier mit großen Blicken sich über den Spiegel neigte. — Und als abermals eine Woche über der Arbeit verstrichen war, füllte das untere Geschoß der Arche ein dunkler Weiher, bestimmt, bald über die Flut der Vernichtung als sicher bergendes Element dahingetragen zu werden.

Dann aber lag den Männern noch ein letztes, schwieriges Werk ob: alles Getier, dessen der HErr gedacht hatte, herbeizuschaffen und es in den drei Staffelräumen der Arche unterzubringen. Das war für Kraft und Geduld eine harte Probe! Wohl wußte Japhet mit den weichen Lauten seiner Hirtenflöte den scheuen Sinn der Hindin und der Gazelle zu besiegen; wohl flogen, wenn er gurrend lockte, die buntkropfigen Tauben ihm auf die Schultern, und die goldgrünen Kolibris schossen erregt herbei und schwirrten durch die weit geöffnete Seitentür des neuen Hauses, um im Dunkel des Innern sich plötzlich ungewissen Fluges zu verflattern. Aber die Stiere und die Büffel

zu bewältigen bedurfte es Sems schwerer, gesammelter Kraft; und den ungebändigten Sinn der großen Raubkatzen vermochten sie nur zu brechen, wenn Hams gewaltsam auflodernder Jägerungestüm sich mit wuchtig gehandhabten Schlingen und Fesseln über das Wild her warf, das bald überlistet, bald auch rauh und schonunglos überrannt und niedergeworfen wurde.

Selbst Noah durfte in solchen Augenblicken der kämpfenden Gruppe nicht zu nahe treten. Seitab stand er, als die beiden Ältesten eines Wisentstiers wuchtigen Lauf mit herausfordernden Gesten gerade auf sich zu lenkten. Gereizt schoß der und grimmig heran, erbittert mit stumpfschweren Hufen den Boden zerstampfend; hinter ihm sprühten bunt dem Grund entsprossene Büschel, mit Grand und Mergel gemengt, vor ihm sprühte des Todes schnaubender Atem; zu spießendem Stoße starr ausgelegt stand hart das herrische Gehörn. Doch es pfiff, von erfahrener Hand geschleudert, die Schlinge des Ham. Sem rannte herzu; sie zogen und zerrten — und schwer warf des Riesen schwellender Arm den Schwarzen nieder. Es dröhnte derb von des

mächtigen Viehs übermannter Masse, die wuchtig und gewaltgewillt sich wälzte. Dann schlangen die sehnigen Männer sichere Schlingen um das, was aus der Masse herauszustoßen dort strampelte und Nahendes niederzutreten sich mühte, und legten mit Keuchen und Lachen einen verläßlich geknoteten Strick dem stürmisch Heulenden um Stirn und Gehörn. Sem aber schlug hohl in die schallenden Hände und schleppte und schleifte die gefesselte Wut stallwärts zur Pforte.

Die Frauen standen und staunten, furchtsam hinter Japhets Rücken gedrängt. Ada entsanken die Gebinde blühender Binsen, die sie gehäuft in Händen trug, und ganz von ihrem gelösten Schwall umgeben, stand sie wie eine kleine Nymphe da, voll Stolz und voll Bangen.

Sem schaute das reizende Bild mit halbem Blick; breit lachend rief er: „Verdammt undankbares Vieh! Schwer macht es der Rasende uns, sein russig schwarzes Fell ihm vor der Flut zu retten!"

Immer noch widersetzte sich ihm der Stolz des ungebärdigen Stieres. Die kleinen bösen Augen funkelten Blut, die Flanken flogen, schweißten und schwangen in rachsüchtig

ringendem, raschen Rhythmus, die Adern schwollen, schwer peitschte der Schweif, die Fäuste des grausamen Feßlers furchtbar geißelnd, sobald sie seiner Kraft zu nahe kamen. Doch nichts half dem Niedergeworfenen sein Wüten und Schlagen; das schlingende Tau auf schleifender Schulter, riß unerbittlich der Riese den breiten Rücken ihm über den Rasen der Arche zu. Noah trat der nahenden Gruppe in stolzer Achtung zur Seite, den Hieben und Stößen des wuttrunkenen Tieres weislich ausweichend. Nur den vorgesehenen Platz bezeichnete der Alte mit ausgestrecktem Stabe; und von dort erscholl bald das Grollen und Grunzen des empörten Bewältigten, vor dem die Schreie der keifenden Papageien ängstlich verstummten.

Sem stand mit gewölbter Brust, in deren starker blonder Behaarung der Schweiß in heißen Perlen hing, und wischte mit dem Rücken der Hand die blau geäderte Stirn, indes ihn von der Seite ein bewundernder Blick aus Zillahs grünlichen Augensternen traf. „Er bezwingt den Wisent", dachte das Weib, „und beugt sich in die Hand des zartesten Kindes."

Und wieder trat Ham zu dem Alten, gelassen und fest, und Sem war mit ihm und bestätigte des Bruders ruhiges Wort:

„Des Werkes Vollendung, Vater, ist nicht möglich. Wir kennen nicht alles Getier der Erde, noch können wir es herbeischaffen und es zu Paaren in den Kasten zwingen. Wir haben geschafft nach unseren Kräften, der Riese und ich, und noch ist der größte Teil der Stallungen leer, und wir wissen nicht, wie sie füllen noch dem Worte der Vorschrift."

„Nein", sagte der Älteste bescheiden, doch überzeugt gleich dem anderen, „wir wissen es nicht. Unsere Kräfte versagen, und die Stallungen füllen sich nicht nach deinem Wunsch."

Da stand der Alte in Sinnen und fand dem Worte der Söhne keine Erwiderung.

„Und gelänge es uns, die Tiere herbeizuschaffen und sie im Kasten zu verwahren," fuhr noch der Jäger fort, „gelänge es wirklich: Wie ihrer warten und sie pflegen? Wohl sprach dein ehrwürdiger Mund zu uns das Wort: ‚Der HErr wird sie zahm machen zur Zeit der Flut, und werden ablassen vom Fraße des Fleisches, einander zu vertilgen in den

Wochen und Monden, da Gott der HErr die Kreatur vertilgt; und werden Pflanzen und Kräuter fressen wie die Tiere in unseren Stallungen.' Wo aber wachsen jene Kräuter und Pflanzen, derer sie bedürfen? Alles Getier der Erde! Das muß wohl eine bunte Vielfalt geben — Vielfalt der Erscheinungen und der Gewohnheiten, Vielfalt der Mäuler und der Rachen und der Schnäbel, der Lippen und der Gaumen und der Zungen! Wie sie befriedigen? Wo wächst das Kraut, wo blüht die Staude und wo reift die Frucht, deren jedes bedarf, sein Leben zu erhalten in den Wochen der Flut? Es dünkt unmöglich, Vater; in Ehrfurcht sei es gesagt: es ist unmöglich."

Des Alten Blick flammte wallend auf, und von dem Arbeiten seines Kiefers begann ihm der Bart zu erzittern.

Und Sem sprach schlicht begütigend; „Wir taten, Vater, was möglich war, der Bruder und ich. — Doch laß uns fortfahren, Jäger, in unserem Werk und weiter nicht sorgen. Wir schufen viel und werden mehr noch schaffen. Unmögliches aber wird Jahwe nicht begehren."

Hier war's, daß es aus Noah hart hervorfuhr: „Unmögliches, du Kind, kennt Jahwe

nicht. Ihm wird zu helfen nicht unmöglich sein. Bleibt am Werke, geht, forscht nach den Tieren; jagt, fangt, lockt; habet Geduld und Kraft und tretet nicht abermals mit Murren wider den Plan, auf daß der HErr unser Gott uns nicht verderbe."

Da nahm Ham den Bogen und wandte sich gelassenen Schrittes waldwärts. Sem suchte sein junges Weib bei der Arbeit, an ihrem Anblick sich zu stärken, und ward nicht müde, zuzuschauen, wie unter ihren geschickten kleinen Händen die breiten, grünen Binsenkörbe sich bildeten, in die ihr Schönheitsinn bald gelblich weiße und bald rötlich braune Streifen einzuflechten liebte.

Der Alte aber stand allein und hob die flachen Hände himmelwärts und sprach in seinem Herzen: „Sei bei uns, HErr! Schon schwinden dem Riesen die Kräfte, und den Jäger übermannt ein trotziger Sinn. Hilf Du das Werk vollenden, das Du befahlst: Sei bei uns mit der Fülle Deiner Wunder und mit dem ewigen Reichtum Deiner Gnade!"

Und da er gebetet hatte, wuchs ihm das Herz von neuer Kraft und Zuversicht.

In der Nacht aber, die diesem abendlichen Gespräche folgte, erhellte sich die Hütte vor Noäh schlafendem Blick und war ein weites, lichtes Weideland voll süßesten Klees, über dessen schwellenden Boden unendlich gut und leicht zu schreiten war. Bienen schwirrten mit goldnem Gesumm von Kelche zu Kelche; in Bäumen, die zierlich schleiernde Kronen auf silberweißen Stämmen wiegten, bargen sich kleine schlanke graue Vögel, die mit geblähten Kehlen selig schluchzten. Die Wolken waren rein beglückte Segler in einem ewig stillen blauen Meer, sanft hingetragen zu unsichtbaren Küsten der Errettung. Und es war ein Singen und ein Klingen in der Luft, als vernähme man Hymnen der Engel: „Gegrüßt der Erwählte des HErrn! Er wandelt über das Land und es dehnt sich zur blühenden Weide. Er blickt empor zum Himmel, und golden wölben sich die Pforten der Ewigkeit. Der HErr hat ihn ausersehen zu seinem Werkzeug: In seinem Samen ruht das Heil der Welt, und auf seinen Stab werden sich stützen die fernsten Geschlechter eines erwählten Volkes. — Gruß Dir, Noah, Vater der Zukünftigen! Noah Menahem, sei gegrüßt!“

Er blickte auf — und sah einen alten Hirten, der eine unabsehbare Herde lichtweißer wolliger Schafe führte. Seine Gestalt war hoch und ragend; lang wallte ihm der Bart zur Brust gleich Noah, und gleich Noah trug er einen Stab in der Rechten, dessen sichernder Stütze aber auch er nicht bedurfte, denn er wandelte fest und stark, und fest und stark war auch der dunkle Blick seiner weiß umbuschten Augen.

„Gruß dir, Noah!"

„Gegrüßt, o Herr und Hirt!"

Und Noah beugte unwillkürlich das Knie; denn die Stimme des Mannes war von unwiderstehlicher Gewalt, seine Geste war groß und erhaben wie eines Herrschenden, und von seinem Gewande kam ein Geleucht, als sei es aus den Strahlen der Sonne gewirkt.

Und da Noah sich beugte, lächelte der Hirt und sprach: „Du bist Noah Menahem, ausersehen zur Errettung der Seinen aus der vernichtenden Flut, die kommen wird. Du trägst viel Stolz und Trotz in dir, Menahem, und trachtest nach dem Verderben der Menschheit; aber um die Errettung des paarigen Viehs ist dein Herz in Sorge."

„Hirte, die Welt ist verderbt; und darum hat der HErr beschlossen, sie zu zerstören. Denn Er ist voll Zorn über ihren Unglauben und Sein Sinn voll Finsternis wider ihre Abtrünnigkeit und ihren Frevel."

„So ist es, Menahem," erwiderte der Hirt, und seine Züge waren hart und streng geworden; seine Stirn flammte wie Blitzes Geleucht, und in seinem Bart war ein Knistern wie von Funken. Da warf sich Noah unruhevoll zur Seite auf seinem Lager, denn er meinte eines Donners grollendes Drohen vernommen zu haben.

Der Hirt aber tat einen raschen, unheilkündenden Blick über die Herde seiner Schafe; und Noah erstaunte: denn er sah nur schwarze Widder mit starken zottigen Fließen und bösen Augen, die voll Tücke waren.

Da sprach der alte Hirt: „Sei du, Menahem, ohne Furcht. Du bist erwählt mit den Deinen, und deiner Tiere Heil ist wohl erwogen. Nun merke gut auf und handle nach meinem Wort. Japhet nehme von der Erde eurer Scholle und streue sie aus über die Planken des mittleren Geschosses der Arche, daß sie braun seien wie frisch gebrochenes Ackerland.

Und also mache er auch den Boden des Obergeschosses zum fruchtbaren Acker: dein Werk, Menahem, vorzubereiten. Dann aber gehe du selbst hinein, und keiner der anderen sei bei dir. Und diesen Samen, der für dich gesammelt ist nach meiner Weisheit und Güte, wirf aus über die lockere Krume und denke des HErrn deines Gottes in Dankbarkeit und Demut; so wird dir geholfen werden und dein Vieh wird leben in den finsteren Zeiten der Vernichtung."

Noah schwand hin, da jener das Wort ‚Vernichtung' sprach; denn er sprach es mit einer fürchterlichen, grausamen Härte. Zugleich aber fühlte er, wie der Hirt ein großes grünes Blatt ihm in die Hand legte; das war zusammengerollt und mit langen schmiegsamen Halmen eines lichten Grases sorglich verhüllend umwunden: Wohl mochte eine gewählte Fülle der seltensten und erlesensten Samen darin geborgen sein. Noah fand kaum die Fassung, einen Dank zu stammeln; da zuckte ein Blitz durch des Erzvaters schlafbefangene Hütte, und ein Donner erschütterte sie; und die schwarzen Widder flammten auf wie lose Bündel Wolle. Hoch in der Flamme aber wallte in klarstem Silber des alten Hirten

heiliger Bart und rauschte wie ein feuriger Regen.

Und da Noah am Morgen erwachte und das Haupt von seinem Arm erhob, hielt er in fest umschließender Hand ein großes, zusammengerolltes grünes Blatt, umschnürt mit langen schmiegsamen Grases lichter Rispe.

Jenseits von Wald und Ackerland und Weide lag hinter einem großen Strome ‚die Stadt'. Dort — wußten sie alle — begann das Gebiet der fluchbeladenen Menschen, die nach dem Zorn des HErrn des Todes sterben sollten. Nie war auch nur einer von der erwählten Familie bis dort hinüber gekommen: Der Strom hatte sie von jenem unbekannten Leben geschieden, von dem nur selten unter ihnen die Rede ging und das in ihren Sinnen war wie ein bunter, wundersamer und fast erschreckender Traum. Nur karge Worte hatte der Alte an manchen Abenden über jene Menschen gesprochen, die, wie er sagte, Gott verlassen hätten; und Jiska hatte

vor Zeiten den Kindern mancherlei Geheimnisvolles geraunt, sie zu zerstreuen oder auch sie einzuschüchtern; und alles das klang nur wie ferne Sage in ihrem Herzen nach.

Am Abend jenes Tages aber, da die Schwäher den Wisent überwältigt hatten und das Herz des lauschenden Weibes erbebt war von dem dumpfen Röhren des Tieres, schlich Zillah allein waldeinwärts, getrieben von dunkler Sehnsucht nach den Bereichen jenseit des großen Stromes. Leuchtend und lockend erwuchs in ihren Sinnen ‚die Stadt' und das Geschlecht der Erlauchten, die sie nach herrlichem Plane hatten erstehen lassen. Dort haben Hände von übermenschlicher Gewalt der alten Mutter Erde die marmorblanken Rippen aus dem Leibe gerissen und sie behauen und geformt und sie getürmt zu unsagbar schönen Bauwerken, gewaltig wie die Cedern des Libanon, und doch von Stein gebildet; und die Dächer sind leuchtend wie die Kuppel des Himmels, die sie mit neidischem Gleißen überspannt, und auch sie sind von ewig dauerndem Gestein. Und göttlich wie seine Werke ist auch das Geschlecht, das sie erschaffen hat. Die Männer sind groß und

ragend und von unerschöpflicher Kraft der Leiber, die Frauen aber schreiten einher in rauschend reichem Schmuck und Putz der Glieder; die Haare strahlen über den Häuptern wie flammende Sonnen, so reich sind sie mit Goldstaub überschüttet; ihre Gewänder leuchten grün wie der junge Rasen im Morgen, und wie Tau funkeln ihnen die buntesten Edelsteine darin. Und keine Schulter drückt die Mühsal zerstörender Arbeit: Durch Jahre hindurch — so meinte sie sich der alten Erzählungen zu erinnern — ward dort der Boden nicht urbar gemacht, ward nicht gerodet, gehackt, gesäet und gepflanzt; denn das Land ist von einer unbegreiflich schwellenden Fruchtbarkeit, und die Ähren des Weizens stehen gereiht wie ganze Wälder goldbehangener Bäume. Und selbst die Himmlischen sind verführt von den Reizen dieses Landes; Gottes Söhne waren herabgestiegen zu den Töchtern der Menschen, bei ihnen zu liegen in weltenschwangeren Räuschen; und Scharen von Engeln waren gekommen, die Umarmung der ragenden Männer in jenem Reiche der Pracht und Schönheit zu genießen. — Und indes sie hinschritt durch den dämmernden

Wald, wuchsen ihr die Hügel der Brüste und sie hielt sie mit runden Händen, und ihre grünen Augen weiteten sich, um einen farbenreichen Glanz zu trinken ....

Jäh stockte ihr Fuß, und ein wildes Erschrecken schnürte ihr die Kehle. Aus dem Waldesdickicht äugte ein nie geschautes Tier sie an; das war glatt und nackt wie eine Echse oder wie ein unsagbar großer Frosch. Sein Hals war gebläht und die Kiefern wie gepanzert; das Haupt verlief in einen wehrhaft gezackten Putz. Entsetzlich aber waren die Augen des Tieres: hervorgewälzt wie zwei gewaltige Kugeln; und ihr Blick war von einer furchtbaren Blindheit und doch wieder mit all seinem weißlichen Geleucht voll Gift und Feindschaft auf das Weib gerichtet.

Sie trat heftig zurück und blickte um sich, als suche sie Hilfe, und mußte doch wieder das nie geschaute Tier anstarren — und abermals war sie entsetzt, denn das eben noch grün im Blattwerk gelauert hatte, war nun von violettroter Färbung, die im Panzer der Haut in häßlichem Spiele wechselte.

Da wandte das Weib wie eine Schuldige den Schritt und eilte heimwärts, schaudernd

gestreift von dem Schweigen des Waldes. In Scham ob ihres langen einsamen Verweilens raffte sie, als sie am Weiher vorüberkam, viel hohe Binsen zusammen, die sie im Arme hielt und, heimgekehrt, der Schwäherin brachte. Dann blieb sie wortlos und wagte nicht von dem Erlebten zu berichten. Früh lag sie neben Japhet auf dem schlichten, harten Lager und horchte, der ruhigen Atemzüge des Schlummernden nicht achtend, hinaus in des Waldes tiefes, undurchdringliches Dunkel.

Unmöglich war den Kindern Noäh, im Grunde fast während der ganzen Zeit ihrer Arbeit, der Gedanke einer Vernichtung alles Seienden, das ringsher sie umgab, erschienen. Nun stand das Werk vollendet, nun ragte es als ein nie geschauter, als ein von Menschen nie erdachter Wunderbau hoch bis zur Wipfellinie des Waldes hinan, in seiner schwarzen Teergewandung und seiner abgeschlossenen Fensterlosigkeit so finster wie ein schweigend großer Sarg, in dem ein ganzes

Volk zur Ruhe gehen sollte. Aber auch jetzt noch wuchs weithin der Wald mit Baum und Strauch und mit Gestrüpp und Blatt; auch jetzt noch schmückte er im hohen Mittag mit Gold die Kronen seiner Wipfel und hängte bei neigendem Abend ein zartgerötetes Schleiergewölk sich ins verschattete Geäst. Und dennoch, sie fühlten's: Von fernher irgendwie herandringend, geduckt noch, aber nur wie zum vernichtenden Sprunge, nahte der scheinbar so festgegründeten Erde das von Jehovas Zorn beschlossene Verderben.

Und alles Lebende ward seiner Drohung inne. Die Tage wurden stiller und versonnener, die Nächte geheimnisvoller und banger Ahnungen trächtig. In allen Wesen, die den Wald bewohnten, war eine Unruhe; reizbar wurden sie bald und bald wieder furchtsam. Ganze Geschlechter rotteten sich zusammen und begannen zu wandern, sodaß im Dunkel jeder Strauch lebendig war und jedes knospende Auge Schrecken starrte. Schwer über allem lastete die Faust, die Blitze birgt und das Gewölk entriegelt; die Luft färbte sich bleiern; die Sonne schwamm in einem beklemmenden Dunst. Die Tiere der Erde und des Himmels

atmeten Angst mit jedem Lufthauch ein; ja, sie fraßen die Angst mit den graugrünen Gräsern, die in den Abendnebeln wie erschlafft erschienen. Wenn Ham noch am sinkenden Abend im Walde streifte, so witterte er ein unsichtbares Kriechen und ein Schlängeln und ein Schwirren: Das Grauen wanderte und suchte bergenden Schutz.

Am Morgen sahen Noah und die Seinen dann staunend nie geschautes Getier, das, halb scheu und halb wie mit seltsamem Einverständnis nach ihnen lugend, den weit geöffneten Toren der Arche entgegenstrebte und drinnen der vorgesehenen Ordnung wie von selbst sich einzufügen schien. Das Obergeschoß belebte sich mit bunten Vögeln, die kleine, zerfahrene Laute in das weite Gewölbe hineinzwitscherten; vielerlei Säugetiere durchwitterten das Mittelgeschoß, zu dem eine breite Rampe aufwärts führte; und am Grunde der Arche barg sich manch schweres, plumpes Vieh und tauchte bisweilen in die gewaltige Zisterne nieder, die dort eingebaut und gefüllt war mit den dunklen Fluten des Weihers. Man vernahm ein Trappeln und Stapfen aus dem Innern des verpichten Kastens. Ein unrastvolles Leben war in ihn eingezogen und wuchs

mit jeder grauenden Morgenfrühe, indes Noah am Eingang der Arche Wache hielt, auf einem gefällten Baume sitzend, den Stab zwischen den Knien. Scharf blickte er sie an, die nie geschauten Wildlinge, die von unbekannten Gegenden der Erde kamen, seine Genossen zu sein während der rettenden Fahrt, und zählte sie wohl, als wären sie die Seinen. Sie aber äugten nach ihm wie in einer mystischen Scheu und umkreisten des Alten funkelnden Blick wie in bangendem Bogen. Über seine Schulter aber reckte Zillah das goldig rot gekrönte Haupt. Ihr weiter feuchter Blick umfaßte in seliger Neugier all das wühlende Treiben dieses Getiers, das sie befremdete und zugleich ergötzte, indes der Alte stille war, sinnend blickte und verschlossen lächelte.

So hatte der HErr sein Gebet erhört, noch ehe die zweifelnden Söhne es zu denken wagten. Alles Kämpfen und Ringen um die Bewältigung des irdischen Getiers erschien nur noch wie eine göttliche Erprobung. Sie war bestanden — und nun wirkte ein himmlisches Wunder ihren Lohn, den der Alte nicht müde ward, in sich zu schlürfen, sich sättigend an dem stolzen Bewußtsein seiner Sendung.

Durch wilden Hafers rieselnde Rispen streift Dinas schlichtes, silbergraues Gewand, da sie zum Walde hinausschreitet. Auch sie hat, der Schwäherin gleich, nach innerstem Antrieb einen letzten Gang zu tun. Die Mutter weiß um diesen Gang und billigt ihn. Der Alte hat stumm und verschlossen in seinen brüchigen Bart hineingelächelt und wider Dinas Vorhaben nichts eingewendet.

So geht sie einsam mit ihrem festen, doch elastischen Schritt einer keuschen, arbeitsamen Frau. Die Landschaft liegt wie in einem stillen, schweren Schlafe. Es träumt ein müder, verlorener Duft über den Feldern, die nur der Wind gesät hat und die verwildern, und über den Wiesen, auf denen kein Vieh sich labt. Am Raine hat einer Hindin tiefer, wunder Blick die schreitende Bäurin dunkel angeschaut; und dunkel hat Dina den unverstandenen traurigen Blick erwidert.

Traum von Verhängnis schwebt schon über der Erde. Die Sonne liegt müde hinter silbriger Wolken Schleier, von dem es herniedersickert wie ein feines, tötliches Gift.

Und Dina trägt die reine, edle Stirn er-

hoben durch die Traurigkeit einer verfehmten Welt, auf der des großen Gottes dunkler Bannfluch lastet. Das graue Gewand fließt rein um ihrer Glieder kraftvoll schönen Wuchs, und eine grüne Rispe Hafer stickt sich als schlichter Schmuck auf seine Fläche.

So naht sie endlich wohlbekannten Feldern und Wiesen, naht still ergriffen nach langen Zeiten wieder dem elterlichen Hause, daraus der streifende Jäger sie einst heimführte an fester, harter Hand, die sie zu seines rauhen Lebens schaffender Genossin machte. — Noch grüßt sie nicht des Hundes freundliches Gekläff. Doch steigt schon aus der Öffnung des Daches ein melancholisch feines Wölkchen Rauch und kündet von dem häuslichen Leben dort drinnen. Gewiß hat die Mutter die großen, runden Fladen des Brotes gebacken, und sie sitzen bei der Mahlzeit, und die Milch ist frisch gemolken, und golden schimmert der Honig in triefenden Waben.

Im Hof ist keine Seele zu gewahren. So tritt das Weib auf der Heimatscholle altvertrauten Grund und schleicht befangenen Herzens zur Tür des Hauses.

Die Tür steht offen — — ja: und drinnen

sitzen sie. Es geht ein süßlicher Duft durch den Raum und steigt silbrig weiß zum Kamin empor. Honigbrot ist gebacken wie zum Feste: als sei es zu Dinas heimlich geahnter Wiederkunft. Schon liegt der kleine Bruder schlürfend über dem Napf mit der warmen Milch; die Schwester hat eben einen Fladen ergriffen, den knusprigen zu zerbrechen; und die Mutter nickt — still und gütig und bleich — —

Ja, bleich, von einer seltsam feierlichen Blässe ist sie; — bleich sind sie alle, unnatürlich bleich und still und reglos. Und des Knaben Haupt erhebt sich nicht wieder von der Schüssel: und der Kuchen, den die Schwester hält, bleibt ungebrochen; und der Mutter Blick ist leer und weiß wie Frühlicht, das auf toten Teichen schwimmt — —. Und Dina weiß es, was der HErr an ihnen getan hat. Ihr Herz ist stark, und ihre Schritte wanken nicht, da sie hinzugeht, die leeren, weißen Augen zuzudrücken. Sie küßt die Schwester, sie küßt des Bruders hingesunkenes Haupt. Aus wohlbekannter Truhe nimmt sie köstliche Leinwand und deckt sie über die Lieben, die des HErren Hand gesegnet hat. Und schreitet hinaus, des Todes schwere Feierlichkeit im Herzen.

Noch tropft es von den Wolken wie schleichendes Gift auf das entschlafene Land, und die Blüten auf den Wiesen senken schwer die verschlossenen Kronen.

Dina schreitet heim, dem Hause der Errettung entgegen. Am Raine, zwischen Feld und Wald, erblickt sie das Reh — verendet. Und des Weibes Herz reift an diesem stillen, grauen Nachmittage der großen Flut des rächenden Gottes entgegen.

Am Abend, im Kreise der versammelten Familie, blickt Ada fragend zu der Schwäherin hinüber, sieht sie verändert, wie feierlich in sich gesammelt und wagt kein Wort an sie zu richten. Plötzlich aber drängt es sie, den Vater zu fragen:

„Sind denn nicht andere ersehen, gerettet und bewahrt zu werden? Sind andere nicht gerecht erfunden vor Seinem Blicke?"

Da antwortete Noah und sprach: „Der HErr wird keinen Gerechten seines Zornes sterben lassen; sondern er wird sie hinwegnehmen vor der Stunde der Flut."

Dina blieb still nach allem Schweren, das sie erfahren, nach allem Tröstlichen, das sie vernommen hatte; aber ihr Herz ward warm von einem heiligen Danke zu Gott.

Schwerer und dunkler lastete der Himmel von Tag zu Tage und verhüllte den Schein der stechenden Sonne hinter dunstigem Gewölk. Da kam eine seltsame Mattigkeit und Lähmung über die Werkenden; denn ungeheure Arbeit war getan, ein langgewohntes Leben zu beschließen, und des kommenden wagten sie kaum zu gedenken. Still saß Sem im Winkel der Hütte, das Haupt gebeugt, einen Arm auf den Schenkel gestützt und den Schaft des Beiles untätig in der Rechten, indessen in die große Linke die kleine weiße Hand des kindlichen Weibes sich fügte. Auch Ham spannte den Bogen nicht mehr, gelähmt durch den Willen des HErrn, der das zur Arche strebende Getier beschirmte. Dina lehnte am Eingang und schaute mit begrifflosen Blicken hinaus in das Wiegen und Neigen der dunstbeschwerten Blätter. Und während Japhet die Sammlung seiner Weidenflöten zwecklos durch unruhige Hände gleiten ließ oder eine unnötige Schnitzarbeit zur Hand nahm, um sie gleich wieder aufzugeben, raffte Zillah zusammen, was sie an bunten, glänzenden Gegenständen, Muschelschnüren, perlmutterfarbenen Schneckenhäuschen und

schmückenden Federn seltener Vögel im Laufe von Jahren zusammengebracht hatte, ihre Kleider damit zu putzen oder in untätigen Stunden den träumenden Blick daran zu ergötzen.

Einzig Jiska, die Urmutter, verharrte auch jetzt noch bei Pflicht und Tätigkeit, obwohl der Raum an der linken Schmalseite der Arche mit bunt geflochtenen Körben, mit Schläuchen, Ballen und Gebinden schon vollgestapelt war. Unzerstörbaren Gleichmut in dem großdurchrunzelten Antlitz, das Haupt von spärlichem Haar umgraut, auf breiten, geraden Schultern tragend, stand sie in ihrem schlicht zu Boden fallenden Gewand, ohne Brüste, ohne Hüften, mit ihren sechshundertdreiundachtzig Jahren den Schwächen der Geschlechtlichkeit entwachsen, wie eine groß gemeißelte Statue der unzerstörbaren Pflicht und schaffte über Weisung und Bedürfnis noch hinaus.

Noah war zur Arche hinübergegangen. Er umschritt sie, einsam mit dem gewaltigen Werke, hier und da noch mit dem Stabe einige Fugen betastend, und trat dann ein in den dunkelnden Raum, in dem die Luft mit den Ausdünstungen der Tiere sich zu sättigen begann.

Aber auch den Geruch entfalteter Pflanzen verspürte er. Denn er und Japhet hatten getan nach der Weisung des Hirten, und das Mittelgeschoß war wie befruchtetes Land, unter dessen Gründen dunkle Bronnen rauschten. Als er hinabstieg in das untere Geschoß, hoben aus dem Wasser sich große, nie geschaute Häupter, von Schlamm umkränzt; sie waren wie aus Stein geformt, sperrten unnatürlich weite, runde Mäuler mit gewaltigen Eckzähnen auf und ließen das dunkle Wasser behaglich von ihren tangumsäumten Kiefern tropfen, indes die quellenden Augen fragend emporglotzten zu ihrem unbekannten Herrn.

Das Mittelgeschoß durchschreitend, fand der Alte die grünenden Gelasse zu beiden Seiten des mannigfachsten Lebens voll. Da gab es Pferde mit kurzer, strammer Mähne, das weiße Fell von breiten schwarzen Streifen schön durchquert; und von Hund, Wolf und Fuchs waren die erstaunlichsten Kreuzungen zu sehen; einem starken Hirsch war das Haupt mit wunderbar schönem, breit ausladendem Geweih geschmückt; große dunkle Schweine bargen den Rüssel wühlend im aufgeschütteten Erdreich, während die Giraffe den unendlich

langen Hals fast bis an des oberen Geschosses Boden emporreckte.

Als er auch nach dort hinaufsteigen wollte, streiften den Alten ein Paar graue Lemuren, die selbst dort oben Umschau gehalten haben mochten. Ihre weißen Gesichter mit dem schwarzen Stirnblatt, den schwarzen Augenkreisen und der schwarzen Schnauze blickten aus dem Dämmerlicht wie unheimliche Masken, und im Hinabhuschen, vorüber an der menschlichen Gestalt, hoben sie große Wickelschweife empor, auf denen das Weiß und Schwarz ihrer Masken in großen, gleichmäßigen Ringen sich wiederholte.

Da machte Noah wie schwindelnd auf den mittleren Sprossen der Leiter Halt. Unter ihm wühlte der Vierfüßer unabsehbare Schar, trottend und trampelnd, brummend und grunzend, kauend, mahlend und schmatzend; über ihm aber erfaßte sein Blick kaum noch ein buntes Vielerlei von schwirrenden Flügeln, die um so schöner und satter leuchteten, je näher sie der Fensteröffnung flatterten. Da sie das gewaltige Haupt des Greises schauten, erhoben die Vögel ein lautes Geschrei, und eine weiße Taube ließ sich zutraulich nieder auf die

Schulter des Alten, auf seinem Abstieg noch ein Weilchen ihn geleitend, und erst als seine große, schwere Hand die Krallen sich aus dem Gewande löste, mit girrendem Laut wieder emporflatternd.

Nichts hatte ihn gelabt wie dieser freundliche Gruß des silberweißen Vogels, und fast heiter trat er wieder in das Schweigen der Hütte, die es am nächsten Tage für immer zu verlassen galt.

„Bedrücke euch nichts!" hatte mit einer ungewohnten Weichheit der Alte gesprochen, als er an diesem Abend durch ihr stilles Haus geschritten war; und freundlich hatte er die runzliche Härte der Hand auf Adas warme, zarte Schulter gelegt, indes er an ihr und dem rastenden Riesen vorüberging.

Seltsam belebt war die Kindliche von dieser kaum gewohnten väterlichen Zärtlichkeit, und in der Schwächsten begann zuerst ein frohes Zutrauen sich wieder aufzurichten.

Früh begaben sich alle zur Ruhe. Aber der Schlummer mied sie lange. Vor den mit Flechtwerk gefüllten Fensteröffnungen rauschten des Waldes tief schwermutvolle Grüße. Und gegen Mitternacht, als Bewußtlosigkeit sie gefesselt hielt, erhob sich weit fern ein dumpfes Rollen, das in langen Zwischenräumen sich wiederholte und allmählich sich verstärkte und näher kam. Plötzlich schlug grelles Licht ihre aufgerissenen Augen und schloß sie. Und gleich darauf erbebte das Haus von einem krachenden Donnerschlage bis in den Grund.

Alle lagen stumm, halb emporgerichtet, in wilder Scheu vor dem Unfaßbaren. Dann ging des Alten tiefe, ein wenig brüchige Stimme durch das Dunkel der Hütte: „Der HErr gebietet!"

Noch lauschten sie in ehrfurchtvollem Schreck; aber die Stimme kam nicht wieder in dieser Nacht. Nur der Wald rauschte — zarter, heller, rieselnder als zuvor — und aus der Richtung der Arche tönte der Schrei eines unbekannten erschreckten Tieres noch lange folternd durch das undurchdringliche Dunkel.

Und der HErr legte seine Hand über sie und schloß ihnen allen die müden Lider, indes

die flammenden Scheine vor den Fenstern bis in den Morgen fortgespensterten und zuckten.

Einmal, schon dem Erwachen nahe, griff Sem mit tastender Gebärde zur Seite, als werde ihm irgendwie bewußt, daß die Hand der Gattin ihm entglitten sei. Jedoch sein Tasten suchte vergeblich. Denn Ada hatte sich als die erste erhoben und war hinausgegangen. Als sie wieder hereintrat, fand sie die Schwäherinnen und die Männer eben im Erwachen. Die Greisin aber stand schon groß und herb dem Eingang gegenüber; und Noah gesellte sich zu ihr und gebot den anderen, ihnen zu folgen. Da griff jeder nach dem, was ihm das Liebste und Unentbehrlichste dünkte: Sem nach der Axt, und Ham nach dem Bogen, und Japhet nach den Flöten und einigem handwerklichen Gerät. Zillah trug ihr Bündel mit Tand; Dina legte die leere arbeitsame Rechte in die der Mutter. Ada aber hatte jenes Büschel vom Cedernbaum, das Sem am Abend seiner Rettung ihr gegeben hatte, wohl aufbewahrt, und einzig dieses nahm sie mit sich, hinüber in das neue Leben.

Draußen noch einmal sich zur Hütte umwendend, erstaunten sie, denn sie fanden das

Haus mit laubigen Zweigen geschmückt. Ada hatte es im grauenden Morgen getan, der alten, schirmenden Behausung, die durch zwanzig Jahre hindurch die Frömmigkeit der Familie betreut hatte, zum letzten Danke. Aber des Vaters Antlitz blieb ernst und herb. Das Alte sollte für ihn vergangen sein; — mit starkem, ja mit schwellendem Herzen schritt er den Wirbeln der Vernichtung entgegen.

Da gewahrte er, daß die Schafe aus den Hürden herausgetreten waren und dem Zuge der Menschen sich näherten. Und er schalt Ada, die sie freigelassen hatte. Ein kleines Lamm drängte dicht herzu und langte schnuppernd nach dem Büschel in ihrer Hand. Da erhob der Greis den Stab und schlug nach dem Tiere, das bestürzt in kurzen Sprüngen zur Seite wich und mit erschreckten Blicken dem Zuge folgte, dann noch wenige furchtsame Schritte wagte und der freundlichen Pflegerin so groß und traurig nachschaute, daß es der in die Seele schnitt, als sie noch einmal nach dem Tiere sich umwandte.

„Laß sie!" gebot der Alte rauh. „Sie sind verflucht, alle, die wir hinter uns lassen." Und er schritt voran in die dunkelnde Arche; und

auch Jiskas fester ruhiger Blick trat in das mystische Dämmern einer neuen Zukunft gemäß dem Befehle des HErrn und wandte sich im Eingang nicht zurück.

Von fern tönte eines Vogels unermüdlicher Ruf. Denn die Sonne stieg, und ein frischer, belebender Hauch erwachte nach der nächtigen Schwüle im Walde. Da trat Ada als die letzte in den dämmrigen Kasten, und in ihren Blicken lag ein leichter Widerschein des Himmels, dessen Ausschnitt kleiner wurde und schwand, als der Alte hart und fest hereintrat und, unterstützt von Sem, die riesigen Tore der Arche schloß. Im ungewissen Licht warf Ham einen flammenden Späherblick auf das fremde Getier, das weithin den gewaltigen Raum erfüllte, und seine braunen Finger spielten mit des Bogens dumpf klirrender Sehne; und Zillah tat all diesem staunenerregenden Neuen ein paar rasche, ungeduldige Schritte entgegen.

Jiska aber hob den schweren Krug von der unbeugsamen Schulter und stellte ihn zur Seite neben die übrigen Vorräte, unbekümmert um all das Leben in den unzähligen Gelassen, das verstummt war im selben Augenblick, da der Alte die Pforten der Arche geschlossen hatte.

Friedvolles Schweigen lagerte im Hause der Errettung. Die Tiere mußten sich niedergeschmiegt haben. Zu sehen war in dem ungeheuren Raume fast nichts, und selbst der Alte erschrak vor dieser Finsternis; denn nur hoch oben unter dem Dache lichtete sich das Dunkel zu einem fahlen Grau, das wie ein schwerflüssiger Streifen herabsickerte und bald im Ungewissen zerrann.

Tastend hatten die Menschen ihre Plätze gefunden, so wie sie ihnen bestimmt waren und wie sie sie gekannt hatten in allen jenen letzten Tagen, da noch der Sonne reiner Strahl in das breit offene Tor der Arche hineingeflutet war. Nun saßen sie müßig und wie betäubt von der plötzlichen Finsternis, fühlten kaum einer des anderen Nähe und überantworteten sich der schweren Untätigkeit, zu der das lastende Dunkel sie verdammte ....

Es mußte Abend geworden sein. Der Ruf des Vogels draußen im heimischen Gehölz, den Ada so lange noch vernommen hatte, war leise erstorben. Sie hätten glauben können, seit langem schon abgeschieden zu sein von der lebenden, atmenden Erde. Da hörten sie aber-

mals, wie in der Nacht zuvor, die Stimme des Donners fernher drohen und sich nähern in weiten, leeren Zwischenräumen, die nur Finsternis füllte.

Zillahs Geist aber begann zu wandern — wiederum zu jenem riesigen Geschlecht jenseit des großen Stromes. Menschen, von denen sie nichts Sicheres wußte (— und lebten sie denn überhaupt? sie hatte nie gesehen, was sie glaubte —) wurden ihrer ewig wachen Neugier zu quälend wonniger Beschäftigung. Wie würden jene von der Flut betroffen werden? Ob sie auch jetzt noch fortfuhren, in stolzem Hochmut zu leben, Menschliches und Himmlisches selig verschmelzend? Ob nicht, wie die Tiere der Erde, auch sie das Nahen des Unheils empfunden hatten? Ob nicht auch sie sich Archen bauten — gewaltiger und tausendmal schöner und kostbarer dann wohl, als Noahs Söhne mit ihren begrenzten Kräften es vermocht hatten?

Aber nein! Wider jene stand Jehovas Zorn, und der war grauenvoller Vernichtung trächtig. Wie hatte der Alte das Lamm zurückgetrieben mit grimmigem Schlage, für das doch Ada gebeten hatte, in deren kleine, zarte Hand

selbst das Herz des Riesen, des Bäume-Zerschmetterers, sich schmiegte —! Nein, für das Lebende dort draußen war kein Entrinnen mehr zu denken, sobald die Flut beginnen würde.

Leise trommelte ein nächtiger Regen auf das Dach. Den Männern und Frauen schlossen sich im Dunkel schwer und träge die Lider; — nur bisweilen fuhren sie auf, wenn jäh ein Donnerschlag die Schlafverlorenen schreckte. Nun saßen nur Zillah noch und Noah wach. Mehr als die anderen lüsterte es diese beiden nach dem Neuen. Der Alte war schwer und finster in sich gesammelt: des Regens trommelnder Fall kündete ihm die vernichtungträchtige Flut. Das Weib des Hirten aber war nächtig schweifenden Geistes und so sehr von heimlichen Gesichten hingenommen, daß sie im Dunkel die Gestalt des eigenen Leibes betastete, um ihrer leiblichen Gegenwart in dieser Arche sich zu versichern. So saßen die beiden an der Grenze, die des Schlummers ungewisse Bezirke vom klaren Licht des Tages traumhaft trennt.

Und Zillah taten sich die Augen zu; ihr Haupt sank schwer und matt zur Seite . . . .

Plötzlich dröhnten ein paar gewaltige Schläge wider die Pforten der Arche. Bang lauschte Zillah empor. Ja: Schläge waren erdröhnt; — und fremde Stimmen ließen sich draußen vernehmen —! Waren es — —?

Da, horch: Der Alte durchherrschte zornerfüllt das Dunkel.

„Wer stört uns die Ruhe?!"

„Tut auf!" erklang es dawider.

„Wer begehret Einlaß im Hause, das Jehova erbaut hat und beschirmt?"

„Drei Männer von Sabedon."

Zillah war freudig bestürzt —: Sie hatten den Namen der sagenhaften Stadt genannt! — Und nun gewahrte das traumerhitzte Weib auch ihre Gestalten, obwohl der Alte die Pforten der Arche nicht berührte. Es war ein seltsam fahles Licht um die Männer, die ragend dastanden in wundervollen, lang wallenden Kleidern aus nie geschauten, kostbaren Stoffen, schwarz gewandet, rot gegürtet, goldbehelmt, mit wundervollen Waffen im Gurt. Der Größte trug den schwarzen Bart in eckigem Schnitt, geflochten und gesteift und gesalbt, — ganz anders als Noah, dem das Barthaar in wirren Büscheln am Körper nieder-

sprang, als er emporfuhr und den Stab erfaßte.

„Was wollt ihr Männer der verfluchten Stadt?!“

„Uns sandte ein Herr, der mächtig ist über dem deinen. Tu auf und laß uns ein, damit wir dir seine Botschaft berichten und seine Verheißungen verkündigen. Du bist versucht mit dem Bau dieses tannenen Hauses, Menahem, und hast gehorsamt und bist würdig befunden. Nun aber ist eine Arche gebaut aus dem duftenden Holze der Sandel und geschmückt mit Säulen von Ebenholz, darinnen Figuren kunstvoll sich schmiegen, geschnitzt aus dem Zahn eines gewaltigen Tieres, das du nicht kennst. Und drinnen sind klingende Wasser und halten den Odem des Hauses duftig und frisch. Da lagern auf bunten Fellen der Männer starke, allvermögende Gestalten, zur Liebe bereit, und harren deiner Schnüre, daß du sie uns bringst: die kleine, zarte, die die Blumen liebt; und die edelgewachsene mit der seidigen Haut, der kraftvollen Stirn und den schönen, breit gesäeten Brauen über den keuschen Lichtern der Augen; und jene, die verführerische, die mit dem flammenden Haar, den geschmeidigen Gliedern und dem liebeverlockenden

Duft des nie versagenden Leibes.“ (Das Weib erzitterte und verhielt mit spannenden Händen das heiße Wogen ihrer Brüste.) „Unser Herr, der mächtiger ist als der deine — —“

„Versucher! Lästerer! Schändliche ihr! Nicht weiter!“ gebot des Alten heulende, kaum noch erkennbare Stimme; — doch da er den Stab erhob, umhüllte die ragenden Gestalten der Gewaltigen ein schleiernder Nebel, aus dem das Rot der prächtigen breiten Gürtel in scharlachner Flamme hervorleuchtete.

Noch einmal erklang es: „Dünkt das dich Errettung, Menahem: umherzutreiben über den Wirbeln der Tiefe, im pechigen Kasten eingesperrt, den ekler Tiere widrige Dünstungen erfüllen? Stürz dich hinab und sinke bis unter die Sohle der Flut: Dir sind noch tausend Schätze fremd, die dort sich bergen . . .! Oder aber komm eilend zu uns und genieße mit den Deinen unseres sandelduftenden Hauses. Stolze Pfauen durchschreiten den Raum und picken goldne Körner auf; ihre blaugrün schillernden Schleppen ziehen die Blüten der Rosen hinter sich nach, die rankend über den Boden hingestreut sind. Und deine Frauen werden kostbaren Schmuck besitzen: güldene Ringe in den

Ohren und edelsteinbesetzte Halbmonde im Haar; breite Spangen werden die Rundungen ihrer Arme umschließen; fein gearbeitete Kettchen klirren bei jedem Schritt an den Knöcheln ihrer Füße und zierliche Glöckchen auf den Schnäbeln ihrer Schuhe. Keine Buhlerin des Königs selbst war je so reich geschmückt . . ."

Zillah starrte in den wallenden, weichenden Nebel, aus dem das Schwarz und Rot ihrer Gewänder mit lockenden Bewegungen immer wieder hervorbrach. Und noch unterschied sie ein großes dunkles Haupt und auf dem Halse eine gelblich weiße Kette wie aus aufgereihten Steinen. Der Alte aber erhob den Stab und tat einen fürchterlichen Schlag wider die drei Versucher.

Da erzitterte die Wandung des Hauses, und Zillah fuhr erschreckt empor — — — und sah in einem milden Schein das schlummernde Antlitz Dinas. Über der keuschen, breiten und flachen Brust und dem edel geformten weißen Halse wölbte sich das Kinn gleich einer runden Frucht, deren Haut ein schimmernder Schmelz bedeckte. Der Mund lag in blühendem Rot und ließ eratmend das Weiß der großen Zähne zwischen den weichen,

fleischigen Lippen schimmern. Schön, wie die Männer von Sabedon es gesagt hatten, waren die breit gesäeten Brauen über den geschlossenen Lidern, und auf der geräumigen Stirn wohnte der schlichte Adel des keuschen, arbeitsamen Weibes, von braunen Haares reichem Schmuck gekrönt. Dina erschien wie eines edlen Traumes edelste Verkörperung.

Doch dieses sah Zillah nur einen kurzen Augenblick; dann war auch Dina emporgefahren, geweckt vom Schlage des Donners, und öffnete fragend die reinen, stillen Augen. Und die gerettete Familie fand sich beisammen in einem wunderbaren Licht und wußte nicht, wie ihr geschehen war.

Da erhob Ada freudig erstaunt den Arm und wies mit der kleinen Hand empor zur Decke der Arche —: Wie monddurchwirktes Gewölk schwamm oben ein milder Schein und floß ruhig und sanft zu ihnen hernieder. Und sie gewahrten einen großen bläulichen Opal, der himmlisch leuchtend unter dem First des hohen Daches hing. In scheuer Andacht blickten sie empor zu ihm gleich wie zu dem Gestirn ihrer gottverheißenen Zukunft. Jiska aber sprach: „Der HErr hat eine Lampe ent-

zündet unserer Dunkelheit. Sehet: Wir sind im Tempel des HErrn!" Und alle folgten dem Zwange ihres Beispiels und senkten die Stirnen tief zur Erde und beteten an.

Hoch über ihren Häuptern aber wuchs der göttlichen Ampel himmlisches Geleucht. Die Tiere lagen stumm in den Hürden und Gelassen und Käfigen, und nur eine melancholisch schwache Vogelstimme erhob sich leise zu dem bläulichen Gestirn, das über Gras und Kraut und Blüte taute und auf die Gruppe der eingeschlossenen Menschen den Zauber einer nie geschauten Mondnacht senkte.

Und schläfernd fiel ein sanfter Regen auf das Dach wie ein gedämpftes, unablässiges Spiel auf antilopenhaut-bespannter Trommel, und ließ nicht ab die ganze seltsame Nacht.

Wie eine traumhaft tropische Landschaft lag das Innere der Arche im Zauberlicht des göttlichen Opals. Alles Grüne badete in reiner, flutender Bläue; seltsam lautlos waren die Bewegungen der Tiere,

die überall hervorlauschten und schwach sich regten; und die Stirnen der Menschen verklärte ein edles, bläulich gefiltertes Licht, in dem die staunende Zillah Dinas reiche dunkle Haarkrone noch leichter und edler über der ausdrucksvollen großen Stirn der Schwäherin sich wellen sah.

Doch immer wieder mußte die Rote auch scheu zum schweigenden Vater hinüberblicken, auf dessen Zügen dunkle Schatten lasteten. Sein gelbes, bartumschattetes Antlitz schien jetzt grün wie mosiges Gestein, und im Gewölk seiner Stirn sprangen die harten, ringelnden Adern scharf wie bläulich zuckende Blitze auf. — War er, der sichtlich so Grausames brütete, ihres lockenden Traumes von den prächtig geschmückten drei Männern von Sabedon nicht Zeuge gewesen? Blickte er nicht strafbereite, finstere Rachsucht, sobald sie mit scheuer Frage ihn ansah? — Da er den Stab erhoben hatte, waren jene gewichen in bläulich nebelndem Licht — aber dieses seltsam verklärende Licht — die Mutter hatte es gesagt — war göttlichen Ursprungs . . . Ihr enger Verstand begriff nicht, was geschehen. Und Schuld und Unschuld wirrten sich ihr ineinander.

Auch deutete sie des Vaters finsteres Wesen falsch, der selbst verwirrt war gleich ihr seit diesem unbegreiflichen Doppeltraum. Er war versucht, auch er, am Anbeginn der rettenden Fahrt — und fühlte sich nicht Sieger und nicht frei, obschon er zornerfüllt den Stab erhoben hatte. Der von Sabedon, der Sprecher unter den Dreien, hatte ihm selber geglichen, jener, der reicher gewandet war und von verborgenen Schätzen und schöneren Wohngelassen ihm gefabelt hatte. Der scharlachfarbene, prangende Gürtel war jenem rot gewesen von der Röte — *seines* Blutes; das ahnte des Alten grübelnder Sinn im Tiefsten wohl. Er krallte die Faust in den langen brüchigen Bart und zerrte ihn in Kummer und in Sorge. Was würde geschehen in der kommenden Zeit, wenn die versinkende Erde die kaum Geborgenen hier in dem zauberhaften Licht der Arche noch versuchen sollte und Eins von ihnen nur erlag, der Rettung nicht würdig . . .?

Und er blickte wie ein Betender empor zu dem göttlichen Licht, legte die flachen Hände breit auf die Brust und neigte sich in Demut tief zu Boden. Da fühlte er sich gestärkt,

ergriff den Stab, der ihm in Schlummertrunkenheit entglitten war, und umfaßte ihn mit fester Faust. Wohlan! sprach er bei sich; die Erde mag sinken und schwinden nach dem Gebot des zerstörenden, rächenden Gottes: Wir werden leben und es überstehen! Der HErr ist bei uns mit der Fülle Seines Lichtes! —

Jedoch es kam eine Unruhe in das göttliche Licht. Bisweilen zuckte es empor, daß es sie grell in die Augen stach; und dann wieder schien es in wachsender Dunkelheit hinlöschen zu wollen, und die Arche lag wie eingesogen von einer herzbeklemmenden, lastenden Nacht. Dazu wurde das Trommeln des Regens lauter und lauter, als prasselten, von fernen, unsichtbaren Fäusten geschleudert, zerbrechende Knüttel auf des erzitternden Hauses Dach. Da schwand das sichere Gefühl des Tages und der Nacht, und in dem dunkel ausgepichten Kasten wuchs Bangen vor dem grausig Ungewissen empor.

Nun vernahmen sie, hoch durch die Öffnung

des viereckigen Fensters hereingeblasen, ein Pfeifen und ein Zischen und ein Fauchen, daß die Tiere eine jähe Unruhe ergriff. Spitz reckte ein affenähnliches Geschöpf ein paar buschige Ohren aufwärts, die groß wie Fledermausflügel in den blitzenden Schein emporstarrten; und aus der Wildnis breiter bläulicher Blätter fuhr einer Schlange steil aufgerecktes Haupt auf geblähtem gelblich giftigem Halse, an dem die Muskeln heftig schwollen und zuckten. Doch dann krachte ein Donner, so furchtbar und so unvermutet, daß im nächsten Blitz die Häupter der Tiere verschwunden waren, wie in den Boden gestampft.

Und dann brach es los mit einer wilden, vernichtenden Heftigkeit. Furchtbar mußten die Schleusen des schwarz ummauerten Himmels sich geöffnet haben. In allen Nerven fühlten die Sinnverwirrten dieses Rinnen und Reißen und Rauschen, dieses Schlucken und Gurgeln, dieses Schlagen und Poltern und Krachen, das über ihren wie unbeschirmten Häuptern erbarmunglos dahinfuhr. Das Wasser stürzte und klatschte mit stetig wachsender Heftigkeit, und im Gehölz der Arche war ein immerwährendes Erzittern. Durch die Fensteröffnung

fuhr ein kalt anpackender Atem herein, so daß Ada erschauerte und hilfesuchend umherblickte. Als ein Blitz den Schein des Opals grell überflammte, sah sie Ham mit zusammengepreßten Lippen in einer harten Entschlossenheit emporstarren zu dem Fenster, und seine Hand hielt den Bogen wie in festen Krallen. Der Alte aber stand aufrecht und reckte die Arme in einer fanatisch beschwörenden Geste. Da barg die Kleine erschrocken das Haupt in den zitternden Händen.

So blieben sie lange. Die Zeit schwand hin in dem stürzenden Lärm der Wasser. Das Zittern des tannenen Hauses wurde zu einem unablässigen dumpfen Dröhnen und die geißelnden Schläge des Regens zu einem harten, wilden Stampfen, das die Bohlen des Daches zerbrechen zu wollen schien, um flutend und gurgelnd über sie herniederzustürzen. Schon fühlten sie die Nässe durch die verpichten Poren ihres Hauses dringen; schon kühlte ihre fiebernden Stirnen ein Tau wie tödlicher Schweiß.

Und nicht genug des himmlischen Zornes: Nun drang es auch aus dem Innern der Erde empor. Berstend öffneten sich die Brunnen

der Tiefe, und der Grund der Arche ward erschüttert. Das große Wassergelaß der Flußpferde und Kaimans geriet in ein furchtbares Gurgeln und Schlingern und Schaukeln, als quöllen aus den Eingeweiden der Erde die zerstörenden Säfte mit wildem Schwall unmittelbar herein. Die Krokodile hoben sich aus der schwärzlichen Flut wie hinausgeschleudert und öffneten weit die langen scharfen Rachen, als rängen sie in bangender Beklemmung um Luft und Leben.

Da ging ein jammervolles Schreien und Klagen durch die Arche, ein Ächzen und ein Rufen und ein Röhren. Dumpf erklang das Brüllen der wilden Tiere, gell und schrill das Kreischen der Affen, und von der Stätte der Menschen kam ein langes, lautes und schmerzvolles „Oh —!" Indes die Blitze das unselige Haus gleichsam in Flammen setzten, erblickten die hilfesuchenden Frauen auch ihre Männer mutlos und verzagt. Japhet war es, der den wehen Ruf der Klage ausstieß wie ein Verwundeter; Sem hing mit schweren Schultern und Armen tief vornüber, in seinen Augen ein unbegreifend Grausen; dem Jäger aber war der Bogen zu Boden gefallen, und

er hielt die Flächen der Hände breit über den geduckten schwarzen Schädel gelegt.

Eine Bildsäule der schicksalträchtigen Ergebenheit saß Jiska, die Urmutter, inmitten ihrer verzweifelnden Kinder. Die Arme lagen ihr hart am aufrechten Körper und auf den langen, männlich starken Schenkeln; fest umklammerten die Hände ihre Knie; und vor dem Widerschein der Blitze senkten die ewig wachen Lider sich nicht herab.

Plötzlich fror ein neues Entsetzen durch das unheilumlagerte Haus —: Ein Schrei ward gehört, ein einziger, überlauter, erschütternder Schrei der Angst; und der war von außen gekommen und, so tierisch er klang, doch zweifellos aus menschlichen Kehlen!

Nun also war es geschehen: Die Stunde der Vernichtung alles Lebenden war erfüllt, und um die Arche drängten sich die Opfer des göttlichen Zornes in bangem Suchen nach einer Planke der Errettung. Schlimmer, als Dina es geträumt hatte, entspann sich ein Ringen zwischen den Begehrenden dort draußen und dem finster wehrenden Geist der Rache, der wie ein Besessener unter ihnen stand und der ihr Vater war. „Laßt ein! laßt ein! tut auf!"

heulten die Stimmen der Todgeweihten; und: „Seid verflucht in den Schlamm eurer Bosheit und Verstocktheit!" brüllte der entfesselte Alte dawider. Aber die Verzweifelnden draußen ließen nicht ab von ihrem rasenden Beginnen. Sie wollten sich den Eingang in die Arche erzwingen. — Wie von Keulenschlägen erdröhnte das Gebälk beständig an allen Ecken und Enden. Am ungestümsten schien das breite Tor bedrängt zu sein. Es war nicht abzuschätzen, wie viele sich draußen zusammengerottet haben mochten; doch ihr Lärm, ihr Wutgeheul, ihre erbitterten Schreie ließen die bangenden Frauen das Schlimmste befürchten.

Es war eine förmliche Belagerung. Rammböcke stießen wider die Flügel des Tores, die in den Angeln krachten. Hebel und Hebebäume suchten die Belagerer unter den Spalt des Tores zu schieben; und unablässig schlugen schwere Steine gegen die Wände; ja, manche flogen bis zum Dach empor.

Doch es schien, daß den Wütenden das steigende Wasser bald beschwerlich wurde. Indes sie das tannene Haus in hartnäckigem Angriff bekämpften, mußten sie zugleich dem begehrlichen Griff der Flut ausweichen. Der

Boden wurde lehmig; Steine, die herbeigeschleppt und zu Sockeln getürmt wurden, gerieten ins Wanken und wurden ihnen unter den Füßen fortgeschwemmt.

Doch alles das schien den Mut der Verzweiflung nicht zu brechen. Schon sahen die Eingeschlossenen ein blinkendes Beil sich unter dem Türspalt hereindrängen; — und ein zweites; — und bald ein drittes. Ein Flügel hob sich und glitt in den Angeln empor. Das Keuchen der draußen Arbeitenden, auf deren Leibern die Nässe des Regens mit der des Schweißes sich mischte, ward übertönt durch ein Geheul der Siegesfreude. Drinnen schwang Ham und nach ihm Sem sich bis zur oberen Kante des gefährdeten Flügels empor und hängten sich an ihn mit dem ganzen Gewicht ihrer Leiber — — — und fühlten sich dennoch mit emporgehoben mit der langsam sich höher schiebenden Tür.

Da erfuhr die Arche eine gewaltige Erschütterung. Waren es die gurgelnden Bronnen der Tiefe, deren furchtbarem Prall sie nicht länger mehr widerstand? Groß und gewaltig ward sie von des Wassers rauschendem Griff gepackt und emporgehoben, daß die Menschen

drinnen ein jäher Schwindel erfaßte. Die Erde stieß sie von sich, schleuderte sie nach der Bestimmung ihrer Errettung himmelwärts, indes sie die anderen, die Wütenden draußen, mit einem wilden Stoß zurückwarf in Flut und Morast. Erzürnt und empört über die Laster und den Undank ihrer Kinder, hatte sie zum letzten Male ihren trächtigen Schoß erschlossen, nun aber nicht mehr zu fruchtbarem Hervorbringen, sondern zu gefräßiger Vertilgung. Ein Ungeheuer war sie, das gurgelnde Fluten ausspie in dem rasenden Vernichtungwillen einer ewig enttäuschten Mutter, deren Zärtlichkeit und Liebe zuletzt in Zorngelüst und unbarmherzige Rachsucht sich gewandelt hat.

Nun warf sie wütend Wurzelwerk, Geröll und Gestein nach oben, hob Felsen aus ihren Gründen und trieb sie in gischtendem Schaum wie Hölzer empor. Da schwand alles, was je der Sturm gesäet hatte, schwanden Wiesen und Haine in dem Brausen der gierig raffenden Flut dahin. Gewaltige Bäume, uralte Waldungen wurden in Augenblicken entwurzelt und stürzten mit wildem, klagendem Rauschen in die Strudel, die ihr Geäst zerrissen und zerspellten. Kreischend, in tödlicher

Angst flatterten die Vögel empor, als suchten sie zu dem Urquell des belebenden Lichtes zu fliehen. Aber die Sonne war nicht mehr; auch sie schien ersäuft in der furchtbaren Vernichtungwut der unersättlichen Wasser. Die Luft war nur noch ein wallendes Meer, das mit erdrückender Schwere alle gefiederten Wesen darniederschleuderte, die harten, angstvollen Flügelschlages nur ein wenig sich emporzukämpfen suchten.

Einzig die Arche rang sich aus dieser grausigen Umklammerung der Wasser hinan, ächzend auf und nieder geworfen in den Schauern eines nicht endenden Todeskampfes, in dem sie aus allen Poren Angst und Verzweiflung zu schwitzen schien, und umlagert von hülfeheischenden Leibern, die, auf Hügel und Felsen emporgeflohen, der Vorüberfahrt des gottbeschirmten Hauses harrten. Dann hörten die drinnen ein Fluchen und Schelten und Lachen, und wie das Nagen gewaltigen Ungeziefers war ein Kratzen und Beißen an dem tannenen Gehölz des Hauses zu verspüren. Ach! sie klammerten sich an; sie hielten sich mit Krallen und Fäusten und bissen sich verzweifelnd fest! Manche gewannen in weiten,

wilden Sprüngen das Dach, und in bangem Emporlauschen vernahmen die Kinder Noah ein Laufen und Stampfen, ein Kämpfen und ein Ringen über sich auf dem erdröhnenden Dache, — dann gellende Schreie Getroffener und die Wucht niederklatschender Leiber, die wider die Wandungen prallten und von treibenden Baumstämmen im furchtbaren Strudel zerrissen und zerrieben wurden — Wand an Wand mit den Geretteten.

Mit überreizten Sinnen sahen die drinnen Eingeschlossenen, was draußen geschah, wenn in der Umschlingung der Fluten die Schreie wechselnd zunahmen und gurgelnd erstickten —: Hochliegende Siedlungen wurden jählings vom schimmernden Leibe der Flut umkreist wie von einer gefräßigen Schlange; dann war die Rettung allen abgesperrt, — dann drängten sie hügelhinan, mit dem kalten Tod um die Wette, dessen feuchter Atem mit geiferndem Gischten näherkam. Und es begann ein bitteres Kämpfen. Die Starken stampften die Schwächeren unter sich und traten auf ihre geschändeten Leiber, höher emporzuklimmen; noch einige Minuten vor der steigenden Flut ein verlorenes Leben inmitten grausigen Unter-

gangs zu wahren. Mütter warfen ihre Kinder, die sie bisher auf den Schultern getragen hatten, plötzlich von sich, sei es, um die Arme zu schwimmender Abwehr freizubekommen, sei es, um die unerbittliche Flut durch ein grauenhaft widernatürliches Opfer zu versöhnen. Während etliche jeden Widerstand in der Verzweiflung völliger Hoffnunglosigkeit verloren gaben und sich selbst mit gellem Lachen in den allverschlingenden Schoß hinunterstürzten, suchten kreischende Weiber an Tiere sich anzuklammern und wurden von dem zugrunde gehenden Vieh mit wütenden Bissen verschlungen in der Raserei des Schmerzes und des Todes. Wie gewaltige Trauben hingen Leiber von Menschen im Astwerk hoher Bäume, die die Flut noch nicht erreicht hatte. Aber die Arche streifte an ihnen vorüber und riß sie herab; und was an Klippen sich klammerte, zerschlug die große, schwarze Schwimmerin, gleichsam angepackt von dem entsetzlichen Vernichtungwillen des Alten, der mit blutunterlaufenen Augen in ihrem Innern den Untergang der Welt nach seines Gottes Willen selbst vollenden zu wollen schien.

Und dennoch waren auch sie selbst den

Ängsten der Vernichtung noch immer nicht entronnen. Denn plötzlich fühlten sie erschreckt die Fahrt des bergenden Hauses gehemmt. Sie mochten in felsigem Gelände in eine Klamm hineingezwängt sein, in der das sturmgejagte Fahrzeug sich festgerannt hatte. Die Wellen peitschten es in wilder Brandung und suchten es zurückflutend wieder mit hinauszureißen in die wirbelnde Flut. Doch zwischen Klippen eingekeilt und immer heftiger hineingetrieben, schien die Arche nicht mehr freikommen zu können, schlingerte und schwankte, daß die Eingeschlossenen Übelkeit befiel, stampfte empor, daß das hohle Brausen der Flut unter dem Boden des Kastens mit wilden Schlägen sich vernehmbar machte, und stürzte dann wieder in die neu heranwogenden Wasser mit schwerem Wuchten nieder.

Die Frauen bangten und selbst die Männer packte Entsetzen, denn sie sahen keine Möglichkeit der Befreiung aus der unerträglichen Qual und fragten sich, wie lange ihr Fahrzeug, immer wieder wie von Riesenfaust gegen scharfe Klippenwand geschleudert, den fürchterlichen Stößen noch würde standhalten können. Da schleuderte ein neuer Anprall alles, was

im Kasten sich barg, mit unwiderstehlicher Gewalt auf eine Seite hinüber, Menschen, Tiere, Vorrat und Gerät. Es war ein furchtbares Tosen und Stürzen, das allen die Sinne benahm; doch als sie von ihrem Entsetzen zu sich kamen, waren sie frei. Die Arche trieb wieder stromhinaus, und aufs neue begann die Flucht des schwarzen tannenen Hauses vor Sturm und prasselnden Schlossen über den Ozean der Vernichtung —!

Wieviel Zeit so dahinschwand, blieb unwägbar, Regen und Sturm peitschten die krachende, taumelnde Arche durch tag- und nachtlose Zeiten flutdahin über ein Weltmeer voller Qual und Schmerz. Bisweilen wars, als müsse das Wasser schon unendlich viele Baumeshöhen über dem Erdgrunde wallen und gischten, denn von draußen drang kein anderer Laut herein als sein fürchterlich monotones Rauschen und Brausen, in das der Wind mit pfeifendem Geheul sich mischte. Dann aber geschah es

wieder, daß sie von fernher Rufen und Stimmen vernahmen — und Schreie — und Lockungen — und lästernde Flüche, — in Zungen freilich, die sie nicht mehr verstanden. Die Erde mußte von unausdenklicher Größe sein; Tiefland und Hochgebiete schienen ewig zu wechseln; und so viele Todesschreie Versinkender sie auch vernommen hatten: des Lebens und des Werbens war kein Ende zu gewahren. Nun klang es spitz und scharf, was sie umgellte; nun dunkel und rauh, kehlig, gaumig und gurgelnd; — aber Menschen, Menschen waren die draußen dort alle, und tief verständlich jeder Laut, den Verzweiflung und Entsetzen einer menschlichen Brust entpreßte. „Ein Ende, HErr! ein Ende!" schrie es in wildem Erbarmen in den Geretteten, die ihrer Würdigkeit selbst fürder nicht zu glauben vermochten. Alle, alle draußen wären sie schlecht und verderbt gewesen — und nur sie selbst, ihre armselig geringe Zahl der sichernden Hülfe nach tiefstem göttlichen Recht teilhaftig? Und waren die Tiere im Kasten um so viel besser als jene, die draußen im triefenden Tode röhrten und schrien durch die Nacht der Vernichtung?

Flach am Boden lagen bäuchlings die drei Frauen, preßten die Hände fiebernd vor die Gesichter, verstopften sich die Ohren mit der schweren Fülle ihrer gelösten Haare — und vernahmen und sahen doch alles in diesen endlosen, unwägbaren Stunden, deren jede wie eine Nacht voll wahnwitziger Träume war, in diesen Tagen und Nächten, die ununterscheidbar zu einer höllischen Ewigkeit zusammenstürzten und fluteten. Bisweilen kam lastender Schlaf über die unseligen Geretteten; dann sanken sie stumpf in sich zusammen, irgendwo in sich hineinhockend oder am Boden gelagert, das Haupt auf einem harten Klotz zur Seite gedreht, — bis hilflos ihre Augen sich wieder öffneten und weiteten und sie sich nur zerschlagener fanden als zuvor, immer noch umbrüllt und umwettert von dem Aufruhr der Vernichtung und von den Rufen der Geängsteten, die seltsam deutliche Halluzinationen über sie brachten. Bald glaubte Ada die Stimmen jugendlicher Mädchen zu vernehmen, bald füllte das schrille Klagen eines ersaufenden Birkhuhns ihr Herz mit bitterem, leidendem Entsetzen.

Der Tiere im Kasten aber hatte zuletzt eine

leidenschaftliche Erregung sich bemächtigt. Sie antworteten den tobenden Stimmen da draußen, deren grausigen Sinn sie zu ahnen schienen, mit gellen Schreien. Die Bären stießen grunzende Laute aus; die Affen jammerten wie geängstete Kinder; kläffend sträubte die Hyäne auf dem abschüssigen Rücken das rauhe Haar; das Känguruh stand auf den baumdicken Schwanz gestemmt und schlug mit den bebenden Vorderpfoten höllische Trommelwirbel gegen die dröhnende Wandung der Arche; und während die Vögel schrien und kreischten und in zuckendem Taumel mit den Flügeln klatschten und unheimlich der Eulen schrilles, schluchzendes Lachen aus ihrer vertieften Behausung hervorbrach, schwangen und wiegten die Elefanten ihre mächtigen Rüssel, schlugen mit den mantelgroßen Ohren und stießen gewaltige Trompetenrufe in den satanischen Tumult.

Als aber ein donnernd krachender Stoß von einem entwurzelt treibenden Baume das Vorderteil der richtunglos kreisenden Arche mit blind wütender Erschütterung traf, als solle das gemarterte Fahrzeug selbst jäh auseinanderbersten: erhob sich plötzlich des Löwen

brüllende Stimme wie in maßlos fürchterlicher Wut. Alle tierischen Laute übertönte und verschlang dieser unheimlich anschwellende finstere Ruf, und das Leben im Kasten verstummte, schwand gleichsam hin vor diesem glutheißen Hauch bestialischer Gewaltsamkeit.

Da aber geschah unter den eingeschlossenen Menschen etwas Grauenhaftes —: Wie von Wahnsinn befallen, stürzte Sems schwerer weißer Körper zu Boden, und ein maßloses Weinen erschütterte ihn. Und nichts mehr vernahmen die Eltern und Geschwister und Schwäherinnen von allem Furchtbaren da draußen vor diesem unablässig stürmischen Weinen des einen Geretteten, der mit zuckenden Flanken und fliegenden Lungen dalag, sinnlos wie ein Besessener, und alles Leben seines geborgenen Leibes in wildem Schluchzen hinausströmen zu wollen schien in einer Raserei verzweifelter Selbstvernichtung. Wohl kniete Jiska, die Urmutter, neben ihm, sein schweres, willenloses Haupt in ihren harten Schoß zu betten. Aber diesen steinernen Händen einer in Arbeit Erstarrten schien keine mütterliche Kraft mehr innezuwohnen, — bis Ada, plötzlich frei von Lähmung und Betäubung, her-

beigestürzt kam, das Büschel vom Zedernbaume fest in der kleinen, heilenden Hand, und sich über den krampfhaft geschüttelten Leib des Riesen beugte, wie mit wundertätigem Amulet ihn zu berühren und zur Gesundheit zurückzuführen.

Es war ein Augenblick jäher Stille, als Sem das schwere, trunkene Haupt erhob und stumpfen Auges in die Wirrnis lächelte, ohne noch den Blick des kindlichen Weibes zu erfassen. In einem tiefen, verschnaufenden Atemholen schien die entfesselte Natur sich zu sammeln, erschöpft von ihrem Wüten und Rasen.

Nicht erschöpft aber war der fürchterliche Alte, der grauenhafte Rachegeist der Arche. An der Vernichtung der Natur schien seine flammend berauschte Seele sich zu mästen. Unter dem langen schütteren Barte spie der geifernde Mund Gebete hervor, die Flüche waren, und Segnungen, die wie Geläster klangen. Und in den Augenblicken, da draußen das Rasen verstummte und nur noch des Regens dumpfes Rauschen die Arche umschlang, vernahmen die Kinder eine finstere Liturgie:

„Zerstöre sie, HErr, mit Deiner Rache;

zerschlage die Erde und was sie erfüllte mit den geißelnden Striemen Deines Regens! Zu stürzenden Wassern laß die Veste des Himmels zerrinnen. Mond und Sonne seien wie Teiche, die sich zuschütten, und die Sterne wie gelbe Blumen, die auf morastigem Sumpfe treiben. Komm über sie mit dem Weinen Deines Zornes; verlösche ihre Leiber und tilge ihre Namen aus den heiligen Büchern des Lebens! Sie haben die Erde zu ihrer Göttin gemacht und gebuhlt um die nichtigen Schätze ihres Schoßes. Zerschmettere die ungetreue Falsche! strecke sie hin in den Schlamm ihrer Verwesung! brich die Grate des Gebirges der buhlerischen Götzin aus der Krone! Uns aber, o HErr, gib Gnade und Leben nach den Worten Deiner Verheißung! Es labe uns das Röcheln ihres Endes; es stärke uns der Schrei ihres Todeskampfes. Erfülle dieses schwimmende Haus mit der Musik Deiner Macht und die Arche der Erlösung mit den furchtbaren Psalmen Deiner Größe! Schmück unser Gelock mit dem Rauschen Deiner Donner und unseres Hauptes Scheitel mit dem flammenden Diadem Deiner Blitze! Jehova! Jahwe! Elohim! Du heiliger Zerschmetterer der Verfluchten; Du Erretter

der Auserwählten, die Du liebst —: Das Lied der Vernichtung ist der Gesang Deiner ewigen Macht!"

Da flammte ein Blitz, so grell, daß alles Lebende im Kasten in einer wilden Flamme der Zerstörung zusammenzustürzen schien. Ein Donner krachte, als zerspelle das schwimmende Haus vom Dach bis zum Grunde. Niedergeschmettert stürzte der Alte hin wie ein umgeworfenes Steinbild, und neben ihm schlug dröhnend sein Stab zu Boden — und zerbrach in der Mitte.

Und Noah sank in einen abgrundtiefen Schlaf. Er sank wie unter die Sohle der furchtbaren Flut; er sank in eine höllische Finsternis. Dann tappte er weiter — endlos weiter — stolpernd — ohne Stab. Schließlich fand er sich im Dämmergrauen in einer gewaltigen Höhle, die leer und verlassen schien. Und plötzlich wußte er — seltsam, daß er es sogleich unfehlbar wußte! —: Er war in die Werkstatt des Tubalkain geraten, der vor langen Zeiten als Meister in erlesenem Erzgerät eines großen Namens genossen hatte. Noch jetzt lag Eisengerät umher, doch rotbraun, brüchig und rostig, wie von triefendem Wasser beschädigt.

Es war ein Sickern, ein Gluckern und ein Tropfen überall, — als höre man fernher einen Regen — einen ewigen, unsichtbaren. — Da gab es viele Dinge zum Erstaunen, unfaßbar nach ihrer dereinstigen Bestimmung. Und vieles auch war offensichtlich unvollendet, als habe der Meister es plötzlich verlassen müssen. Anderes aber war sogleich kenntlich als prunkendes Heergerät; — und Noah bestaunte die Wunder einer versunkenen Zeit, die prächtiger vielleicht gewesen war als die seine.

Es klirrte ein Speer auf einen dröhnenden Schild, als er ihn streifte. Und lange Heerposaunen lagen da, so schön in ihrer Schlankheit, als hätten die Engel selbst sie in den Händen getragen, am höchsten Tage der Schöpfung Jehovas blinkenden Thron mit weit gespannten Flügeln groß umkreisend. Wie Schlachtentumult schien es um manche kriegerischen Werkzeuge zu schweben, als seien vielleicht die Reisigen nicht fern, die mit den Waffen sich bewehren würden, in klirrendem Anprall wider einander zu streiten. Ja, Noah wars, als hörte er eines Kampfes donnerndes Getöse — über sich — ein Rufen — ein Schreien und ein Stampfen. — Unruhig

tappte er weiter — — — und plötzlich stand er vor einem Leichnam, der hingestreckt lag neben den Aschenresten der Schmiedewerkstatt. Er sah ein herbes, tief zerfurchtes Antlitz, grau wie Gestein, verfallen und doch nicht verwest. Neben der Rechten lag der schwere Hammer — und unweit krümmte sich eine große Tafel, wie aus eines Baumes blanker Rinde geschnitten, darin viel wirre Zeichnung eingeritzt zu schauen war —: Aus schwerem, herbem Werk war der noch Unverweste abgeschieden. Erschauernd wandte der Tastende den Blick von der Hoheit des toten Meisters — — — da erglänzte ihm in einer Ecke ein bunter Haufe kostbarer Steine, offenbar bestimmt, des erlauchten Schmiedes edelstes Werk zu schmücken. Für Große und Gewaltige der Erde waren sie erlesen, — und Noah fühlte in stolzer Wallung, daß er es sei, dem all ihr Glanz gebühre, er, den der Ewige selbst begnadet hatte, als einziger, als Allbeherrschender zu überdauern. Da entbrannte ihm sein Blick wie sein Herz —: Macht haben! Schätze besitzen! Allem gebieten! — Er raffte mit beiden hageren, hohlen Händen zusammen, was von dem Haufen sich nur greifen und

halten ließ; schön wie Gestirne rann es ihm gleißend durch die fassenden Finger! Dann wandte er sich dem Ausgang der Höhle zu, — doch fand er ihn versperrt, — durch einen gelblichen weißen Felsblock, — der — seltsam! — doch kein Felsblock war, — der, nun er herzukam, als ein gewaltiger Totenschädel sich erwies: des hier vergraben lauernden Todes schweflich grünender grinsender Schädel. Ja: hier hielt der Tod verbissen sich verborgen, gewärtig, daß droben wieder Leben zu sprießen beginnen würde. Er reckte sein gilbendes Gebein heraus aus seiner Gruft, heraus bis über den gelbweiß gegitterten Brustkorb, und mit gespreizten Knochenarmen versperrte er den Ausgang zum Reiche des selig wallenden Lichts. Doch Noah dachte nicht, sich hier begraben zu lassen: Er, der zum Leben Berufene! Er drängte sich vor; blitzenden Auges brachte er den hageren Leib in den Bereich des Todes, der plötzlich emporfuhr, mit gewaltig greifenden Armen ihn umklammerte und ein herbes Ringen wider den Unseligen begann. Dem Alten brauste das Blut in den Adern bei dieser furchtbaren Umschlingung, und er fühlte die Knochen der Totenhände wie Tubalkains

Lanzen so scharf in seinen wankenden Rücken gepreßt. Die errafften Schätze strudelten ihm aus den Händen, und auf der Glätte der sich häufenden Steine und Splitter kämpften die beiden ungeheuren Gestalten ihr erbittertes Ringen, indes die Höhle sich mit röchelnden, stampfenden und klirrenden Lauten erfüllte, als nähme ein unsichtbares Geisterheer an ihrem harten Strauße teil. Die Tuben des toten Meisters klangen schmetternd, und von den sprühenden Steinen ging ein Blitzen durch die Höhle, als führen Schwerter und Speere wider einander.

Da strauchelte der Alte; der Rücken knickte ihm ein; und von dem fürchterlichen Gegner ablassend, warf er mit heißer, zuckender Gebärde die beiden Arme hoch, die Hände wild gespreizt und leer; und stürzend schrie er ein lautes: „HErr, gedenke!" Aber über ihn sank des Gerippes harte Wucht mit grinsenden Kiefern; die kriegerische Musik ward wüster Lärm; Stampfen scholl wie auf hohlem, holzgewölbtem Boden; und Splittern, Klirren und Krachen begleitete seinen jähen Niedersturz — — — und alles war nur ein Augenblick der äußersten Schwäche und Ohnmacht gewesen,

in dem der Alte zusammengebrochen war, erschöpft von der Raserei seiner grimmigen Vernichtungwut — und versucht von allen nach Macht begierigen Süchten seines Innern. Nun schien auch er — auch er! — verstoßen und vernichtet —!

Zugleich aber vernahmen die Kinder Noáh ein fürchterliches, gelles Gelächter. Sie blickten empor — und Zillah sah zur Fensteröffnung unter dem Dache ein großes schwarzes Haupt hereinblicken, gewaltig, weiß flammend die Blicke und weiß leuchtend die mächtigen Zähne und in der grinsenden Verzerrung aller Züge nicht menschlich mehr. Auf der Schwärze des nackten Halses blinkte eine Kette, wie von den Zähnen erlegter Eber gereiht. Einen Augenblick schien das schwarze Haupt sich durch die Fensteröffnung hindurchzuarbeiten. Dann plötzlich fiel es kraftlos und mit brechenden Augen hintenüber —: Hams tödlich schwirrender Pfeil stak tief in dem blutenden Halse. Draußen klatschte ein schwerer, wuchtiger Leib an der Wandung hinab, — in der Arche aber fiel ein feiner Regen klirrender Eberzähne zu Boden nieder . . . . .

Da ließ, als sei ein unlösbarer, schwerer Fluch gebrochen, das letzte Ungestüm des Wetters nach. Es blieb nur noch das unabänderliche Rauschen des Regens und wild entzündeter Blitze zuckendes Spiel, bald bläulich blendend und bald so schwefelfahl, daß jeder Raum der schwimmenden Behausung ergrünte wie gewittergeschüttelter Urwald, in dem die schreckerstarrten Tiere nur noch wie seltsam unförmige Pflanzen oder Früchte zu hängen schienen. Bisweilen auch schnitten und kreuzten sich im Fensterraum die Blitze in einem unauflöslichen Geflecht, das brausende Donnerschläge plötzlich wieder zu zerreißen und in chaotische Finsternis zu werfen schienen, — eine Finsternis, die von dem einsam kränkelnden Opal so unheimlich beleuchtet ward, daß ein grauenhaftes Gefühl von Verlassenheit die Arche durchdrang. Dann aber wieder verschwand alles Licht der Gottesampel in höllischen Feuerbränden und -garben und -kugeln, die überstürzend droben vorübertaumelten. Rot wie flammende Verheerung war zu diesen Zeiten alles im Raume der Arche, als sei der schwimmende Kasten selbst entzündet und in eine einzige leuchtende Lohe ver-

wandelt. Wie zwei Fackeln schlugen Zillahs bangend emporgeworfene Arme daraus empor und bestrahlten das starre Funkeln ihrer entsetzten Augen, und ihr Gewand war purpurn gleich dem breiten Gürtel der traumgeschauten Männer von Sabedon. Noah stand, überflammt von einer fächrigen Phönixpalme, gleich wie in einem brennenden Busch, und als ein Bach feuriger Lava rauschte ihm der Bart zur Tiefe nieder, die vom Opferblut der Menschen und Tiere gerötet schien.

Und wechselnd mit diesen Ausbrüchen der zuckenden Lohe kamen bange Zeiten völligster Verfinsterung, in denen das Fenster droben nicht mehr zu erkennen war und selbst den schimmernden Opal eine pechige Schwärze umzog und Gottes tröstliches Geschenk in schwarzen Fäusten zu bergen und hinwegzutragen schien. Dann riefen die drei Frauen mit kleinen, ängstlichen Lauten die Namen ihrer Männer, tasteten sich zu ihnen hin und bargen Häupter und Hände bei jenen, die sie nicht mehr sehen konnten. Die Schreie draußen, die fürchterlichen Verkünder der Vernichtung, waren in diesem grausen Wechselspiel des Lichts und der ewig brütenden Nacht ver-

stummt. Nur vereinzelte Rufe drangen unvermutet noch durch die feucht verquollenen Wände herein. Bisweilen auch begleitete ein gleichförmiger, unablässig sich wiederholender Klagelaut das treibende Haus ganze Zeiten lang, bis er zuletzt in fernem Wimmern erstarb.

Dieses Wimmern schnitt Dina ins Herz wie nichts sonst in diesen Stunden unerhörter Schauer. Es war wie das halbbewußte, gequälte Klagen von Säuglingen, die sich in frühen letzten Schlaf hinüberweinen. Darum ward Dina ergriffen von diesen jammernden Lauten; denn sie trug im breiten, gottgesegneten Schoß ein wachsendes Leben. Und wider den Vater, der nun wie zerbrochen dasaß und die letzten Rufe der versinkenden Welt in stumpfer Teilnahmlosigkeit vorübertreiben ließ, erhob ihr reiner, gerechter Sinn einen fruchtlosen Widerspruch und begann die Grausamkeit eines Gottes zu verklagen, der die Schuldigen in den Schuldlosen bestrafe und zugleich mit der Bosheit auch die Einfalt unbewußt hinträumenden süßen Lebens im zarten Keime schon vernichtet habe.

Und Noäh Stimme klang rauh und wie zersprungen: „Beginne nicht auch du zu murren

wider den HErrn nach dem schlechten Beispiel deines Gatten. War Jahwe nicht gerechten Zornes voll? Preist Ihn, da er den Samen des Übels vernichtet hat in allem werdenden Leben, das ein verbuhltes und verbotenes Geschlecht in unreiner Weiber Schoß gesenkt hatte. Bist du untadelig gewandelt, so dank es dem HErrn, der deines Leibes Frucht erstarken und zu einem gesegneten Volk erwachsen lassen möge, wenn einst dein Fuß auf neuer Erde wandelt. Auf jener aber, die unter unserm trüben Gehäuse versank, hat nur Verderbnis und Verdammlichkeit gehaust. Gott wollte eine Reinigung der Welt! Hütet euch, daß nicht auch wir noch unrein erfunden werden!"

Da senkte Dina die breitgebaute keusche Stirn, und die Krone ihres Haares lag über ihr wie die Asche der Demut. Der Erzvater aber erhob sich, herb sich zusammenraffend, und mahnte die Seinen: „Auch unsere Seelen laßt uns reinigen in diesen Stunden warnenden Entsetzens und ein Sühnopfer bringen dem reichen und rettenden Gotte, in dessen Händen Tod und Leben der Seienden ruht!"

Doch von den Tieren durften sie nicht eines antasten; denn sie waren gezählt nach dem

Gebot des HErrn. Und so nahm er aus den Vorräten an Pflanzen und an Kräutern einige Hände voll wohlriechenden Heus und häufte sie auf einen Quaderblock, der ihnen zum Herd und zum Altare dienen sollte. Aus zwei Feuersteinen, die sorgsam behütet auf dem Altare lagen, schlug er bläulich zuckende Funken, und brachte dem HErrn ein Opfer des Dankes und der Sühne. Dreimal verneigte er sich, als die Flamme aufzüngelte, und gedachte des alten Hirten, der ihm Errettung verheißen hatte. Die Seinen aber traten herzu und fielen mit dem alten Vater nieder, ein jeder das Gesicht in den flach gehöhlten Händen bergend.

Und als sie sich vom Boden erhoben, war alles Weinen und Winseln ganz verstummt. Ein mächtiger kühlender Hauch, wie der starke Atem des HErrn, fuhr reinigend und erfrischend um die feuchten Wände der Arche. Und sie spürten die heiligende Kraft ihres Opfers, und ihre zitternden Herzen regte ein scheues Gefühl der Ehrfurcht. Versunken lag die vergangene Welt und mochte tief vergraben und vergessen bleiben. Aufwärts hob der HErr den Weg ihrer Zukunft. Aufwärts zu blicken lud er ihre verwachten Augen zu des Opales wundertätigem Schein.

Aufwärts — sie fühlten's — stieg der Arche von Stunde zu Stunde verheißungvollere Fahrt, dem Gnadenhimmel seligen Lichts entgegen. Wie ein rettender Delphin lag sie breit und sicher auf der endlosen Fläche der Flut und kreiste mit großer, erhabener Bewegung um sich selber: eine kühne und stolze Ausschau zu halten im Wunderbaren! Ihre Blicke gewannen ein neues Geleucht; ihre Herzen wuchsen in gläubiger Zuversicht; und ein Lächeln verschönte ihre Lippen, die noch zuvor geschluchzt und wirr gestammelt hatten. Indes von den Gelassen der Tiere ein staunendes Lauschen herüberzog, standen sie, eingehüllt in des Regens feierlich schwere Melodie, und blickten empor zu Gottes rein erschaffenem Opal, der, von des HErrn Hand dort tröstlich aufgehängt, nun ihrer Fahrt geweihte Schiffslaterne war. Und sie ergriffen einander bei den Händen und lächelten, als führen sie auf heiter-heiliger Reise zu einer wundervoll belebenden Verjüngung.

Dina aber war ruhig wie zuvor und groß und stark in sich gesammelt; und sie empfand, daß ihre Hoffnung eine gute war —: Denn Abrams gewaltiges Geschlecht erwuchs in ihrem Schoß.

Nun galt es, dem Befremdlichen gewachsen zu sein; in neuer Tage schlichtem Gleichmaß sich zurechtzufinden. Und Jiska war es, die den Ihren half und die endlosen Stunden der einsamen Fahrt durchs Leere mit Arbeit füllte und sie regelte. Da war die Arche sauber zu halten vom Dachgeschoß bis zu dem Wasserbecken hinab. Da gab es Tiere zu pflegen, Ziegen, Kühe und Eselinnen zu melken, Käse zu bereiten, Brote zu backen, und hundert kleine Dienste und Verrichtungen heischten allenthalben Hände und Gedanken. Wo Jiskas hohe, knochige Gestalt am Werke war, erstand eine neue, heimelnde Häuslichkeit, darin der Friede der ersten Gezeiten unverändert fortzuleben schien, bereit, aus der Arche hervorzugehen am Tage der Erlösung und die verstörte Erde wieder wohnlich und wert zu machen. In ihrer immerwährenden Geschäftigkeit gewann die Alte einen letzten Abglanz von der einstigen Anmut ihrer hausmütterlichen Jahre zurück. Die Kinder konnten sie sehen, wie sie unter dem Vieh in den Knien hockte, den starken Rücken gekrümmt, indes ihr das graue Haar

wie dürres Gezweig am Boden kroch; wie sie mit kundigem Griff die prallen Euter entleerte, eins nach dem andern, daß ihr der rhythmisch hervorbrechende Strahl mit lebendiger Wärme weiß über die welken Hände schäumte, und wie die energischen Finger noch die letzten bläulich wässerigen Tropfen aus den elastisch sich längenden Zitzen zogen. Dann wieder saß sie über die grauen Mahlsteine gebeugt, zwischen denen sie mit unermüdlicher Beharrlichkeit das Getreide zerschrotete, bis aus den harten goldgelben Körnern ein feiner mehliger Staub geworden war, der sorglich in gehöhlten Holzgefäßen gesammelt wurde.

Und trostvoll zog es die Kinder in Ziskas wortlos geschäftigen Winkel der Arbeit und der Häuslichkeit. Es war da ein anheimelndes Fortleben aller Gewohnheiten aus jenen Tagen, die ihnen in der fürchterlichen Flut versunken waren. Vor diesen guten Düften von Speisen und Gewürzen schien jeder Hauch der Vergängnis und Verwesung sich völlig zu verflüchtigen. Da konnte man von wundervollen Wäldern träumen, auf deren Wipfeln Sonne glastete; von Bäumen, aus deren balsamischen Rinden goldene Harze quollen; von großen

Früchten, deren warm durchädertes honigfarbenes Fleisch wohl köstlich auf der Zunge schmolz; von ganzen Gebreiten bunt blühender Pflanzen, in denen selig nackt der Fuß versank. Ja, aus der altväterischen Unschuld dieser Stätte stieg keusch und mild ein Traum vom Paradiesesgarten auf, der alles leidgefüllte Schwere für gaukelnde Stunden ganz vergessen machte. Und das war mehr als Traum und Gaukelwerk; es war eine berauschend blühende Wirklichkeit: Tatsächlich lebten sie in einem wundervollen Urwald. Seltsame Stauden schossen auf und breiteten ihre groß gezackten Fächer über nie geschautes Getier, das, mit gesprenkeltem Fell gelagert, sanft und gottgefriedet aufblickte zu der Genossenschaft der menschlichen Paare. Die aber saßen, wenn nach getanem Werk die Alte rief, in still gedankenlosem Frohsinn beieinander. Des Regens unablässiger Fall war wie das Rauschen großer, lichtgenährter Wälder. Und Dina häufte die schmackhaft gewordenen fetten Ziegenkäse; die Alte brach von dem dunklen, lockeren Brote, nach dessen herabfallenden Krumen ein paar zutraulich werdende bunte Vögel mit raschen, harten Schnäbeln pickten;

und die Milch in der irdenen Schale war bläulich weiß wie ein mildes Himmelsgewölk.

Da mundete der erwählten Familie das labende Mahl. Ach! das Malmen und das Schnalzen und das Schmecken war köstlicher noch als geschwisterliches Geplauder. Aller quälenden Träume und Begierden ledig sah Zillah mit glückseligem Lächeln des riesigen Schwähers machtvolle Kinnladen einen großen, üppig krachenden Apfel zermalmen — und kindlich und hell lachten Ada und Dina auf: denn ein Affe hatte sich dem Riesen gegenüber zu Boden gehockt und tat mit ernst bedächtiger Miene wie er. Ein wenig erschreckt aber von ihrem plötzlichen Gelächter sprang er davon und warf den Rest seiner Frucht mit einer stolz verächtlichen Gebärde hinter sich.

Doch diese friedsame Lust, dieses sanfte Gefühl des Geborgenseins, diese ganze paradiesische Täuschung inmitten der trostlos wachsenden Öde rings vermochte nicht zu dauern. Das Kreisen und Schwanken der

Arche, an deren Planken, sobald nur der Wind ein wenig stärker ging, die Wellen klatschend und krachend emporsprangen, verscheuchte nur allzurasch den traulichen Traum: — ihr Haus war ein verpichter Tannenkasten, — die Tiere waren stumpf und mutlos wie sie selbst; — und der Regen war wieder Regen — endloser, grauer, unerbittlicher Regen. Kalt schnob durch des Fensters Öffnung der rauhe Atem des unbekannten, doch ewig gegenwärtigen Ozeans, des finsteren Laurers, des unersättlichen Verschlingers. An seine breite Brust warf sich in gefährlicher Brüderschaft der schnaubende Sturm. Sie rangen, keuchten und polterten miteinander, durchtollten die Nacht der Vernichtung in wilden, unbekümmerten Launen, legten die Arche schräg auf die Kante, warfen sie mit wuchtigem Wurf in die Schwärze des Himmels empor, ließen die Zitternde auf weichen Wellenbergen tanzen und plötzlich krachend in unvermutete Tiefen niederstürzen. Und wieder erhob sich Schreien und Winseln und Wimmern und stöhnte und bangte um die Fensterluke. Der Sturm wars, der durch die hohlen klammen Fäuste pfiff, wie in betrunkener Laune sich kindlich gab,

nun ‚Eia' machte, nun plärrte und weinte und greinte und mit langhinstreichenden verhaltenen Lauten um den Dachfirst lief, die Eingeschlossenen grausam narrend und folternd und mit den kaum überstandenen Schrecken aufs neue ihnen die erschöpften Seelen folternd.

Nein, nein! kein Menschenmund und keines totgehetzten Tieres Angst vermochte draußen mehr zu wimmern. Es war weithin, weithin bis in die letzten Fernen nichts mehr als Leere und Verlassenheit, nichts mehr als diese mörderische Flut, geschändet von der Vergängnis alles Fleisches, — nichts mehr als diese Kloake von fauligen Pflanzen, Bäumen und Leibern, die sich auflösten in dem Dunst des eigenen Pesthauches und ihre aufgeschwemmten Glieder im Lehm der gurgelnden Wellen grünen ließen.

Und immer noch hoben die Wasser sich unter dem Rauschen des Regens und trugen das Haus des Wahnes höher und höher über die tief hinabgesunkene Erdsohle empor und raubten denen da drinnen stündlich mehr das Gefühl irgendeiner letzten Verbundenheit mit dem sicheren Grunde, der einstmals Menschen gebar und trug und fromm begrub. Verein-

samt und von allem Lebenden und Sterbenden verlassen, trieben sie irrend umher in diesem großen, feuchten schwarzen Sarge — ratlose Schemen Unbestatteter!

Da ward es ihnen schwer: gerettet zu sein! Denn diese Rettung war Ausgestoßensein vom Menschgemeinen! Wie Halluzinierte horchten sie hinaus — nein: hinab! Dorthin, wo sie der Erde letzte lehmige Schollen unter ihren schwimmenden Planken zerwühlt und vernichtet wußten. Gurgeln und Rauschen und Brausen, Pfeifen und Schrillen und Schreien war all ihre Antwort, schlug ihnen ins Blut und füllte es mit bitterer Verzweiflung, die wild in ihren erhitzten Adern umtrieb. Ach! untergehen im allgemeinen Untergang der Menschheit: das hätte ihr willkommenes Los sein sollen! Leib an Leib geklammert, der Süße schwergeliebten Blutes voll versinken und vergehen, sich lösen, sich hingeben — und nicht mehr sein — und wieder treiben in der purpurnen Finsternis des Grundes!

O wonnig mochte es den Flutbewältigten gewesen sein, dort zu versinken! Vielleicht, wenn die Schreie verschollen, den schluckenden Mund das weiche Wasser schloß, so glitt man

sanft zu neuem Glück hinunter, von weichen Wellen durch weichende Wellen treulich getragen, wie blütengebettet, wie hold in mächtigen und dennoch milden Armen gehalten, die leis und lässig den wunschlosen Leib aus lockerem Griff sich wieder entgleiten ließen. In Wellen wohlig sich wandeln: Was wäre da weiter? (so träumte Zillah der lauschenden Ada es vor.) Man atmete fortan wohl wie die Fische atmen: mit den Ohren, durch die köstlich und kühlend die strählenden Wellenfluten streicheln. Sind nicht — so fragten sie sich — des Menschen Augen aus demselben Stoff wie die Meerflut gemacht, vielleicht nur ein wenig fester geworden im Rauche des Tages? Wer weiß denn, ob Menschenblicke nicht auf Erden trüber sehen als drunten die im köstlich Klaren? Da wachsen Bäume, zart und zackig und reich, glastende Bäume von rotem Edelgestein, darauf an allen Zweigen Gestirne blühen. Man dreht sich sanft wie in seligem Reigen herum, um Bäume, Steine, Sterne, um sich selber, man schwelgt und schwimmt, schlafwandlerisch gegrüßt, und die Feiergewänder sind eitel grünlich schleiernde Flut. Und Flut und Schleiergewänder und Haar

und heimlich trunken tastende Hände: das alles reigt in rauschender Runde, schwellend umschwommen von Fischen, die silbrig sind mit kleinen rotgoldnen Plättchen im schönen Geschupp und flinken, flimmernden Flossen von mildestem Perlmutter. Von oben, von hoch, hoch oben herab filtern die gläsernen Fluten das holde, tastende Licht des Taggestirns, des hell gehörnten Mondes und der milderen Sterne; es schimmert grünlich, schimmert bräunlich und golden, weich getupft vom wallenden Treiben der Wellen. Und immer singen die Wasser und klingen klar von sanfter, seliger Musik: Ein dunkler Mund drängt sich wie dumpf gedämpfter Orgelton von unten, und hoch darüber wiegt sich in huschendem Hall weich hingerankte helle Melodie. O schön, o schön und tröstlich ists in der traulich schimmernden Tiefe!

So fabelten die beiden Frauen, Zillah und Ada, und machten allen die Herzen schwer mit einem würgenden Fernweh. Und Sem, den Riesen faßte ein grenzenloses Begehren nach dem Versunkenen, ein maßlos wildes, unbeherrschtes Weh, und er warf sich zu Boden, biß mit den Zähnen sich in den Plan-

ken fest und ballte die Faust um den schweren Schaft des Beiles, als wolle er mit der Wucht seiner Axt die Bohlen ihrer bergenden Behausung aufbrechen, hinabzustürzen zu den Leibern der Brüder, die Hütten früherer Freunde zu suchen, dort unter den rauschenden Wipfeln, die jetzt wie Meergewächs in ziehenden Fluten hingen.

Sie richteten ihn wieder auf; sie erhoben ihn und sprachen ihm zu, die selber kraftvollen Zuspruchs bedürftig waren; sprachen ihm zu mit leeren, zerbrochenen Worten, an die sie selber nicht mehr glaubten. Er blickte sie an und blickte wieder zu Boden, an Erdweh erkrankt. Seine Gestalt war zusammengebrochen, seine Brust hob schweres, röchelndes Atmen, wie heißes Schluchzen anzuhören.

Das war nun die Melodie ihrer Fahrt: das Weinen des verstörten Ältesten und draußen des Regens dunkler, rauschender Fall! Und dennoch: Schließlich tat auch dieses einförmige dumpfe Rauschen ihnen wohl. Alles ertränkend, alles einlullend in ewigen Schlaf, sang der Regen zuletzt auch ihren Kummer und Trübsinn wieder ein, daß sie sich selbst vergaßen und wie unbewußt hindämmernde Kinder waren —:

Eine ungeheure Wiege, schaukelte die Arche auf dem gestaltlos Wogenden, zaghaft keimende Träume zeugend, die ewig nebelnde Nässe gleich mattgewordenen, durchweichten Blüten niederschlug.

Lallend nickte Sem vor sich hin und schüttelte kindisch das kraftlos gewordene Riesenhaupt, als sei es ihm in den erschlafften Gelenken vom Rumpfe gelöst. Ada aber saß gramvoll neben ihm, nicht fähig mehr, ihm Hülfe und Wärme zu geben. Denn sie litt unter der Kälte, die rauh zur Fensteröffnung hereinstieß. Bis ins Innerste ihrer Räume trieb das Meer seine sturmzersprühte Nässe, und durch die Kleider fuhren Schauer fröstelnder Erstarrung. Wie eine Kranke saß Ada in Tücher und Felle gehüllt, aus denen ihr zartes Gesicht mit den großen Augen, der kleinen, eingedrückten Nase und dem fleischigen Munde seltsam fiebrig brannte, geängstet hinanstarrend zu dem grauen Himmelsausschnitt, den grobkörniger Hagel mit einem eisigen Vorhang gitterte.

Klirrend kam es hereingeprasselt, — und Zillah fuhr aus brütenden Träumen auf bei diesem Klirrren der weißen Schlossen, die wie

eine zerspringende Kette von Eberzähnen waren. — Sie hatte heimlich gesucht nach jenen Zähnen und hatte keine Spur von ihnen mehr gefunden. Und sie gedachte des großen dunklen Haupts, das in der Flut versunken war, getroffen von dem scharfen Pfeile des Jägers, und der ragenden Männer von Sabedon, die so Verlockendes verheißen hatten und dennoch, von des Vaters wildem Ungestüm verscheucht, dort draußen im Unheilvollen nun wohl vernichtet waren und umhertrieben, die Bärte in den schäumenden Wogen gelöst wie welke Pflanzen oder Tang ....

Nur Dina fuhr fort, mit offener Brust und starken Schritten umherzugehen und ihre fraulichen Hantierungen zu verrichten; und ihr Sinn war milde, ernst und still. Seitab jedoch saß Ham mit zerfurchten Zügen und prüfte sein jetzt doch unnützes Jagdgerät; er fand, daß die Bogen erschlafften und der Ton der Sehnen dumpfer und klangloser ward, — und er war mißzufrieden.

„Tut Arbeit, wie ihr es von der erhabenen Mutter seht," gebot der Alte. „Tut Arbeit, ihr Männer, damit die mutvolle Schwäherin euch nicht beschäme!"

Und sie folgten seinem Gebot. Aber selbst wenn sie das Fell der Tiere, deren sie pflegten, nur streifend berührten, so fanden die Männer auch darin einen Hauch der alldurchdringenden Feuchtigkeit und Kälte, und sie wurden ihrer Tätigkeit nicht froh.

Wieder war es Jiska, die diesem unheilvollen Wahn begegnete. Hatte sie das vom HErrn Verhängte mit starrer Festigkeit, ja, mit steinerner Härte getragen —: jetzt ward sie weich und regsam und erfinderisch, da es allein noch um die Erhaltung ihrer Kinder ging. Und kaum daß der Sturm da draußen nachließ und der eisige Vorhang vor dem Fensterloch dahinschmolz in wachsender Bläue, so machte sie den Ihren mit stillen, warmen Worten wieder Mut und raunte ihnen alte Sagen zu, von denen niemand hätte angeben können, woher ihre Kunde der Alten gekommen war.

„Ist es denn zum erstenmal, daß Gottes donnernde Flut über diese Erde bricht? Ist

nicht vor Jahren, — vor langen Jahren, deren Maß kein Sterblicher mehr sinnt — schon ähnliches geschehen? Wißt ihr von Basraal nicht, dem grauen Priester, der ein steinaltes Männchen war und an dem heilenden Stabe der Wunder ging?"

„Wir wissen nicht von ihm," sprach Zillah, die hingegeben der Alten zu lauschen begann. „Was ist es mit dem Stabe? Erzähl es uns, Mutter!"

Und geheimnisvoll berichtete ihnen die Alte:

„Der Stab war eigentlich eine dunkle, gefleckte Schlange, und man sagt — und anders wird es sich auch kaum verhalten haben —, daß sie von der Schlange des Paradieses stammte, die, wie ihr wißt, der Böse selber war. Als Basraals Herr an einem heißen Abend in seinem Zelte zu nächtigen sich anschickte und eben ein Diener ihm Milch und Datteln zur letzten Erfrischung reichen wollte, fuhr unter dem Lager mit Fauchen eine Schlange hervor, hob steil den dunkelfleckigten Leib und wandte das breite Haupt giftzüngelnd gerade wider den König. Der Diener erschrak und fiel mit lauter Klage aufs Antlitz; Basraal aber, der Priester und

Arzt, der immer in der Umgebung seines Herren weilte, sprang funkelnden Blickes behend empor, und da die kleine welkgraue Hand des Alten den Schlangenleib umspannte, — so hielt sie einen dunklen, bunt gefleckten Stab mit gewundener Krücke, die oben zwei rote, funkelnde Steine trug. In diesem Stabe barg sich die Kraft aller heilsamen Gifte der Wälder, und Basraal, von seinem Herren königlich belohnt und hoch geehrt, hat noch manch wundersame Errettung mit diesem Stabe des Heils unter seinem Volke gewirkt. Wenn der Mond wuchs, so schritt er hinaus, hob braune Wurzeln aus dem Boden und sammelte die Samen, die unter den Blättern, und jene, die in den Kapseln der Pflanzen gedeihen. Einmal aber taute vom Monde ein großer Edelstein herab; den hob er unerschrocken auf und brachte ihn dem König, der ihn, von einer weißen Feder überwallt, hinfort am Verschlusse seines breit gewundenen Stirnbandes trug. — War aber der Mond im Schwinden ....“

„Ach, Mutter, es ist kein Mond mehr, der schwindet und sich dehnt in den steigenden Nächten,“ unterbrach sie Ham mit herbem

Wort. „Es ist kein Wald mehr und kein Wachsen, kein Busch mehr und kein Kraut ...“

Aber die Alte riß den bleichen Bogen des Sohnes an sich, der von entschältem Stamm gebildet war, nahm ihn in feste Fäuste und zog die schimmernde Sehne gewaltsam an, daß der Bogen sich spannte wie eine große gelbweiße Sichel. „Ist das kein Mond, deß schimmernde Rundung wächst?“ frug sie mit erhobener Stimme und dehnte den Bogen so stark, daß er zu einem weiten Halbkreis wuchs.

Die Töchter lächelten; ja, Zillah klatschte lachend in die Hände zu der Mutter unbeugsam entschlossener Tat. Die Alte ließ die feste Sehne los, daß sie zurückschnellend mit starkem Ton erklang. Und sie sprach einen alten seltsamen Vers dazu: „Es klingt des Mondes Gesang wie das Horn des Wächters. Seines Kahnes Fahrt lockt den Fischer aufs Meer, die silbertropfenden Netze hinabzusenken; und seines Bogens Klang ermuntert den Jäger!“ Und lächelnd reichte sie das Gerät dem Sohne zurück, der ihr beschämt die harten Hände küßte.

„Noch mehr von Basraal sollst du erzählen,“ bat Ada. „Nun hatte er den heilenden

Stab und konnte aller Menschen Krankheit bannen. Wie tat er damit? Und was hat seinem Wirken ein Ziel gesetzt?"

„Er selber, schien es, war unantastbar geworden für alle Angriffe der Krankheiten und des Todes. Klein und welk und in sich geschrumpft, hat er seines Königs Kinder und Kindeskinder noch überdauert und ist umgegangen unter Menschen, die ihn und seine Herkunft nicht mehr kannten und seine Sprache nicht zu deuten wußten. ‚Er trotzt dem Tode', hieß es von ihm, ‚und jagt ihn mit dem Funkelstab von seinem Lager,' — und oftmals hat man ihm den Wunderstab zu entwenden gesucht. Dann aber ward er stets zur lebenden Schlange, die jede zum Greifen sich streckende Hand mit giftigem Biß verwundete — und diese Wunde konnte selbst die Kunst des Alten niemals heilen: Da versagte der Stab wie in Bosheit oder rächerischem Trotz. Es war aber den Menschen nicht gut, daß ihnen so viel in Krankheit, Leid und Schmerz geholfen ward; denn sie wurden übermütig und verderbten sich, damals wie in unseren Tagen, und Basraal hat gewußt, daß eine große Flut sie hinwegnehmen und ihre Wohnstätten vertilgen

würde. Er aber, der Sprache entwöhnt, hat es niemandem sagen können und hätte es auch niemandem gesagt, denn er sah die Bosheit der Menschen und fand es nicht gut, ihnen noch fürderhin zu helfen wider den Willen des HErrn, und hat den heilenden Stab über den Knien zerbrochen und seine Trümmer dem Gott des Zornes und der Rache verbrannt. — Dies ist die Erzählung von Basraals wundertätigem Stabe."

Die Kinder schienen von den Worten der Alten nicht voll befriedigt. „Und was ist aus dem Priester geworden, als die Flut kam?" forschte Ham. Und die Mutter fuhr fort:

„Als die Flut kam, machte der Priester sich auf und begann ein endloses Wandern. Er schritt durch ferne, wundersame Länder, und da er gewohnt war, am Stabe zu gehen, so schnitt er sich einen großen weißen Stock aus dem Baume des Heils. Weil er aber oft über hügeliges Land und Geröll zu klimmen und oftmals auch auf Berge zu klettern hatte, so kerbte er den Fuß des Stabes kreuzweis ein, schaltete in die Fugen den grauen, spitzen Stein der Wahrheit und sah sich um nach einem Bande, ihn in den Fugen zu befestigen.

Er saß am Gestade der wachsenden Flut, in der die Sonne, dunstig rot, zu ewig langem Schlummer scheiden ging. Nur steinigtes Geröll bedeckte weit das unwirtliche Land, und ein Band oder auch nur eines Grases Rispe vermochte der Alte nicht zu finden. Ratlos blickte er auf seine müde, graue Hand — und fand in ihre geöffnete Fläche den letzten roten Strahl der Sonne gelegt. Und er ergriff ihn und band ihn um den Stab des Heils über den grauen, spitzen Stein der Weisheit. Dann aber machte er sich auf, weiter zu wandern noch in der Nacht; denn die Flut stieg. Und unermüdlich und wie neu verjüngt wanderte Basraal, der Priester, bergaufwärts und war so einsam, daß nicht einmal sein Schatten ihn mehr begleitete."

Da erschauerte Dina und legte still die treue, edle Hand in Jiskas Schoß, die leis sie drückte und fortfuhr:

„Doch der Alte war starkherzig und floh nicht vor der Vernichtung wie ein gehetztes Wild. Vor einer grauen Felsklippe hielt er den wandermüden Schritt, erhob den Stab mit wuchtiger Gewalt hoch über sein Haupt und schlug ihn dröhnend gegen des Felsens

Härte. Und krachend barst der Fels auseinander, und eine tiefe Höhle ward geöffnet.

Da wandte der alte Priester sich zurück, nochmals schwang er den Stab wie einen gewaltigen Speer und schleuderte ihn hinunter in die emporgischtende Flut, die seinen Schritten nachgestiegen kam.

Wißt ihr, wie lange der Stab durch die gurgelnde Flut hinabgesaust ist? Sieben Tage und sieben Nächte lang! Da fand er Grund im Schlamm des Meeresbodens, in den der Stein der Wahrheit sich tief hinunterbohrte. Der Priester aber hatte sich indes zur Höhle gewendet; die Höhle hat sich über ihm geschlossen; die Flut ist gestiegen und weiter und weiter gestiegen und hat die Höhle bedeckt, in die sie, wie man sagt, doch nicht hinabzudringen vermochte; und als nach langen Zeiten die Flut gefallen war und das Gebirge sich wieder hinausgereckt hatte in des Himmels frisch atmendes Blau, ist ein neues Geschlecht auf der Erde gewesen, und niemand hat von Basraal je eines Schattens Spur erblickt."

„Und, Mutter, du?" fragte Ada mit großen, lauschenden Augen. „Wie weißt du von ihm? Was ist aus dem Stabe des Heils geworden?"

„Als die Wasser sich wieder verlaufen hatten und die Erde neu zu grünen begann," sprach die Alte mit seltsam warmer, inniger Stimme, „ist der Stab des Heils zu einer gewaltigen Ceder herangewachsen. Sie war groß und breit vor allen, und immer war in ihren Wipfeln ein Klingen und Singen, als durchrauschten die Schwingen der Engel selber sie mit sonnetriefenden Flügeln. In ihrem Schatten aber war es gut und milde zu ruhen. Wer hinanblickte, fühlte es wie Gruß aus göttlicher Ferne auf sich niedersinken; und schloß er die Augen, so rauschte der Baum und psalmodierte ewige Gesänge. Dann wichen aus den Seelen sündhafte Triebe, denn Gottes Hauch ging durch die gereinigte Brust. Die Siechen fühlten nicht mehr den Brand ihrer Wunden, und die Mächtigen gehorsamten den Geboten des HErrn. Und der Baum hat gestanden bis in die Zeiten Henochs des Gewaltigen. An den aber erging die Stimme des Höchsten, den Baum zu fällen und sein Holz zu schlichten, eine heilige Hütte und eine gottgeweihte Wiege daraus zu bauen. Dort ward dann ein Großer und Gewaltiger geboren und im Glauben des

HErrn auferzogen: Noah Menahem, euer Vater."

Bei dieser unvermuteten Wendung kam über sie alle eine jähe Wärme und eine scheue Zärtlichkeit, und als sie sahen, wie Noah mit wortloser Freundlichkeit die Hand der Gattin ergriff, neigten sie sich über ihn und küßten ihm den Bart und die Hände.

Dann aber frug Japhet, seinerseits von der Erzählung offenbar noch immer nicht voll befriedigt: „Du hast uns nicht gesagt, was aus dem Sonnenstrahl geworden ist." Und Jiska, von dieser Frage überrascht, schwieg eine Weile.

Da half Ada mit leuchtendem Lächeln ihr aus und erwiderte dem Schwäher: „Aus ihm ist deiner Genossin rotes Haar gewachsen."

Der Hirt betrachtete fast scheu die flackernde Schönheit seines Weibes. Ada jedoch, der mütterlichen Erzählung nachsinnend, schien wieder zurücksinken zu wollen in Bitterkeit und Wehmut, denn sie gedachte der Hütte Noâh, aus der heiligen Ceder erbaut, die gleichfalls nun vom Untergang verschlungen war.

Aber schon hatte Jiska eine neue Ablenkung gefunden. Wie zufällig ergriff sie die

beiden Feuersteine, die, fast wie Heiligtümer gehütet, stets auf der Herd- und Opferstätte lagen. Sie selbst hatte sie dem Gatten einst zugebracht, eine Kostbarkeit, von ihrem weisen und gewaltigen Vater ererbt. Beinahe rund schon waren sie, gelb und schwarz geädert und stumpfen, blinden Glanzes.

„Wißt ihr zu sagen, was das ist?" fragte die Greisin, und in all ihren Runzeln lauerte Geheimnis.

„Es sind die segensreichen Steine des Feuers." So Japhet. „Der Mächtige schlägt sie, und sie sprühen Funken; sie springen ins welke Gras und reißen es in Flammen hoch, und ganze Steppen können sie entzünden. Aber der Mächtige zwingt sie zu seinem Dienst; er begrenzt sie auf des Herdes heiligen Bezirk, zündet das Opfer, das Jahwe versöhnt, und zieht der Gottheit Segen zu Menschen herab."

Und Jiska: „Ihr wißt es nicht; so hört: Es sind die Augen des Todes."

In staunender Frage wandte Ada Blick und Haupt zu ihr empor; und das braune zottige Fell entglitt ihrer Schulter, sodaß die weiße, sanft schwellende Brust halb frei ward. Doch sie spürte es nicht und hing, den

anderen gleich, am Munde der Alten, die also begann:

„Als der Tod sah, daß ihm Macht gegeben war über alles Lebende, was in den Fluten, auf der Erde und im Himmelsraume des Daseins genoß, ward er, dem der HErr Unsterblichkeit verliehen hatte, solange die Welten stehen würden, von einem frevlen Übermut ergriffen und reckte zuletzt die dürre Faust dreist und frech gar wider des großen Schöpfers heiligen Namen. Da ergrimmte der HErr in gewaltigem Zorn und riß ihm harten Griffes beide Augen aus den Höhlen und schleuderte sie zu Boden. Und sie sprangen hart und klatschend nieder; denn sie waren im nämlichen Augenblick zu Stein geworden. Aus den Steinen aber, da sie widereinanderschlugen, fuhren bläulich giftige Funken auf und griffen nach des Todes wallendem Gewande — verloschen aber im selben Nu, als seien sie in eine Welle gefahren. — Seit jenem Tage mangelt dem Tode die Kraft des Gesichts, und er kann nur noch mit blinden Händen die Scharen seiner Opfer greifen." (Und Jiskas Kinder und Schwiegerkinder lauschten staunend und vergaßen völlig, daß selbst dem Tode nichts

mehr zu greifen geblieben war als nur ihr eigenes, armselig gewordenes Leben.) „Die Steine aber nahm der HErr und verwahrte sie und gab sie nachmals Henoch, den er liebte und mit allerlei Gaben ausstattete vor den Menschen, und wies ihm ihren Gebrauch und sprach: ‚Aus der Höhle des Todes stammen diese Funken und sind lüstern nach Opfern und voll tödlicher Begier. Dir aber hat dein Gott die Macht gegeben, ihre Kraft zum Segen zu wenden, darum daß er dich liebt. Gehe hin und lehre die Deinen, demütig und dankbar sein!' Und Henoch nahm die Augen des Todes und entzündete mit ihnen — das war ihr erster Gebrauch — ein duftiges Opfer dem heiligen Gotte des Lebens."

Und die Menschen und die Tiere im Kasten, und Wasser, Wolken und Wind da draußen; alles schien Jiskas klug bedächtige Stimme beruhigt und in einen sanften Frieden gewiegt zu haben. Schwerfällig käuend lagen die Tiere in ihren Gelassen

und blickten groß aus dunkelbraunen oder goldenen Augen zu der Gruppe der lauschenden Kinder Noáh; und der Himmel war tief und blau geworden und der Regen wie ein Gewirk von lauter feinen, klingenden Silberketten, und die Wellen hatten sich ganz klein gemacht — ja, das war wohl zu spüren — und drängten mit singendem Gluckern gegen die Wände der Arche. Es war, als wolle die ganze Natur der Stimme dieser blühenden Greisin lauschen, aus ihren Worten Vertrauen zu trinken in die Allmacht und Güte des HErrn.

Und Ada konnte den Schutz der zottigen Felle von sich tun, der ihrer zarten Schönheit so reizvoll und befremdlich ließ. Die unstet treibenden Menschen schienen auf ihrer Fahrt in heißere Breiten geführt zu sein, die allem Schauer und Frost ein tief erwünschtes Ende setzen würden. Mußte das Wasser nicht weichen in dieser wachsenden Glut? Mußte nicht Sprießen und Sprossen erstehen unter dem Hauche der Sonne, die dennoch, dennoch irgendwo ahnbar blieb? O, es war Fülle der Blust in allem, was aus der geheimnisvollen Saat im Kasten aufgegangen und üppig

emporgeschossen war! Und es verharrte in der herrlichsten Entfaltung: Denn wie kein Fruchten war, so war auch kein Welken, nicht bei den Pflanzen noch bei dem Getier. Erhaltung war! die göttliche Erhaltung! Und Jiskas Erzählung gab ihnen Kunde, wie sehr der HErr den Reichtum seines Segens dem Vater zugewendet hatte, dessen Hütte aus der Zeder des Heils gezimmert war . . . .

Was aber das Innere der schwimmenden Behausung wachsend wärmte, war nur die Ausdünstung der Tiere, für die — Ham hatte es mit Recht gefürchtet — das Fensterloch schon bald nicht mehr genügte. In diesem engen Beieinander von hunderten und aberhunderten schlaff ruhender Leiber erwuchs bald eine von Tag zu Tag sich steigernde Schwüle, und umso peinvoller war sie für die drinnen eingeschlossenen Menschen zu atmen, als diese Dünste gesättigt und durchschwängert waren mit unfaßbaren Erinnerungen an Verlorenes, die den Tieren gleichsam in den Poren ihrer Haut haften geblieben waren und nun in dichten, sich mischenden Schwaden in dem verschlossenen Raume sich häuften. Immer, immer wieder war es also gegenwärtig und

drängte sich erbitternd in jede karge Lust, die ihnen verblieben war; noch im Gefieder und Fell der gefangenen Tiere überlebte die beseligende Heimat alles Atmenden. In den Farben der Papageien, der Pfefferfresser und der Kolibris war aller Glanz, war alle leuchtende Fülle der tropischen Wälder bewahrt; da schimmerte das saftige Grün der geil sprossenden Riesenstauden, da entfaltete sich die üppige Buntheit zauberhafter Blumen, die sich in schwülen Nächten erschlossen und eine Fülle von Traum und Leidenschaft in die ewig jungfräulichen Wälder geatmet hatten. Alle Düfte des Lotus und die scharfen Würzen der giftigen und der heilsamen Pflanzen, Wurzeln und Knollen zitterten in den Dünsten, die aus dem Gittergelaß der Vögel kamen, in unfruchtbar gewordenem Brüten fort; und in dem kleinen, tiefsinnigen Auge des Elefanten haftete etwas von der goldig übersonnten Feuchtigkeit des Dschungels. In diesem dunstgeschwängerten, dämmernden Raume lebten Landschaften und Bilder ein spukhaftes Leben, von denen die erwählte Familie nie etwas geschaut hatte und die ihnen darum nur desto quälender den Geist bedrängten, der sich in diesem Gewirr von

traumhaften Reizungen nicht mehr zurechtfand. Im falben Fell des Löwen blinkte der fahlgelbe Staub der Wüste, als berge sein Inneres noch einen treu bewahrten Rest von den unendlichen windgewellten Flächen, die einst aus seinen Flanken sich erneuern würden. Wundervolle Sonnenuntergänge färbten das rosige Gefieder der Flamingos und schwebten mit rötlich bestrahltem Gewölk verloren in der weltverschlossenen Einsamkeit der Arche. Und friedlos um das blaue Licht des göttlichen Opals flog taumelnden Fluges, wie von Sehnsucht bewegt, ein großer, zauberisch bunter Schmetterling, traumhaft schön in dem reinen Glanze, in dem die Pracht seiner Farben sich mit dem melancholischen Geleucht der Ampel mischte.

Bisweilen suchte Ada die Nähe eines Holztaubenpaares, deren blanke Leiber schieferfarben waren wie ein wolkenbezogener Himmel — oder wie die Flächen des Meeres dort draußen, der unerbittlichen Allverschlingerin, die keiner von ihnen sah und deren einförmig stumpfes Grau, gekräuselt gleich der runzligen Haut eines Ungetüms, sie doch in dem Stückchen Himmel, das der Fensterausschnitt sehen

ließ, so oft schon beklemmend gespiegelt gefunden hatten. Und Ada sah sich nicht satt an dem reichen, glänzenden Grün des seidigen Gefieders auf der Brust, das über dem matten Grau der Leiber aufstieg, wie ein sanft grünendes Eiland aus ungeheurer Flut verlockend sich hebt. Würde nicht einst dieser heimliche Traum sich erfüllen? Würden nicht Tage kommen, da wieder ein Blühendes, ein noch so zaghaftes Keimen und Ergrünen sich ihren schwer umdämmerten Blicken zeigen müßte — ? Sie senkte ihre traurig stillen Augen tief in die goldig dunkelnden des Taubers und glaubte ein Geleucht wie von verhaltener Sonne auf seinem Grunde aufbewahrt zu finden. Dann schöpfte sie Hoffnung und Vertrauen aus dem leidend starren Blick des Tieres, das unsicher den sanft gerundeten Kopf nach ihr zur Seite streckte und von dem Suchen ihrer Seele nichts verstand.

Und es kam ein Abend großer Traurigkeit. Stumpf hatten sie ihr kleines, von Jiska künstlich geschaffenes Tagewerk getan. Das Leuchten des Opals ward inniger und milder, die Ruhe der Tiere tiefer und satter, und deutlicher des Regens dunkles, leises Rieseln, das sie tagsüber kaum noch vernahmen.

Nun waren sie im Lichtkreis der göttlichen Lampe um der Eltern ehrwürdige Gestalten versammelt. Noah saß stumm gebeugt an seinem zerbrochenen Stabe, ergeben in den Willen des HErrn, der finster auch auf ihm zu lasten begann. Grübelnd suchte sein beladenes Herz sich immer wieder zu Ihm hinzutasten, der ohne Wort und Zeichen sich hinter der Vernichtung barg, nicht mehr zu fühlen, nicht mehr zu fassen, nur wirkend in der Unerbittlichkeit seines Gebotes. Und — schlimmer noch für die harrenden Paare der Kinder! — auch Jiska hatte es aufgegeben, das Grauen der Verlassenheit zu bannen und fortzuplaudern.

Ach! all ihre Geschichten führten zu M e n s c h e n zurück, die einst auf grünendem Sterne Leben und Odem hatten, zurück zu

traulichen Tagen einer Erdenheimat, die alle geliebt hatten mit gedankenloser Kindesliebe, und die ihnen entrissen war — für immer, wie es sie deuchte. Denn die Tage waren lang und die Nächte nicht kürzer und rannen zusammen im öden, unabänderlichen Grau des Regens und der windbewegten Flut.

So saßen sie gleich einer Kinderschar, die noch vor Schlafenszeit mit zwecklos spielendem Tun die Hand mehr als den Geist beschäftigt, indes der Lampe sich vertiefendes Geleucht sanft flimmernde Müdigkeit in breitem Kegel über die gebückten Häupter streut. Sem bastelte und besserte an seinem Beil, schärfte es und befestigte es in einer neuen Art am stämmigen Schaft; Ham hatte den Bogen quer über die Knie gelegt und färbte die gefiederten Pfeile mit blutigen und feurigen Farben, indes Japhet nach den tausend Modellen, die die Arche ihm bot, langohrigtes oder gehörntes Tiervolk aus weißen, runden Hölzern schnitzte. Spielend hatte Zillah eine Fülle bunter Steine und Perlen aus dem Beutelchen sich in den Schoß geschüttet, der gefällig staunenden und halb doch unachtsamen Dina sie zu zeigen, und vereinte sie auf einer flachen Holz-

scheibe unermüdlich zu neuen Mustern, die sie bald wieder zerstörte, um noch sternenhaft leuchtendere auszumitteln. Untätig lehnte Ada zwischen der Mutter und dem Gatten, die sonst so fleißigen Hände den Händen ihrer Lieben überlassend, halb schon dem weichen Schlafbedürfnis hingegeben, das auch den nickenden Alten überfiel, dem Lallen und Murmeln des Gebets auf den Lippen erstorben war. Und aus dem Rauch des Feuers, um das sie hockten, ballte sich ihm eine milde, weißbärtige Gestalt und legte eine schützende Hand auf seinen Traum.

Da ward ein Seufzer Dinas laut, der alle erschreckte, denn ihr schlichtes Herz war stark und ihr schöner, weicher Mund stets ohne Klage. Nun aber sprach dieser schwellend schöne Mund in Bitterkeit:

„Der HErr hat uns Schweres gegeben."

Was wars, das ihren Geist geheim bewegte? Entbehrte ihre Lunge den Hauch des frischen, blütenreichen Landes? der dunklen Rosen vollen, süßen Duft? den Ruch des sommerlich gereiften Korns, das sie mit starkem Arm zu bündeln gewußt hatte — in jenen Tagen? Oder gedachte sie des zukünftigen

Lebens, das noch verschlossen ihr im Schoße träumte und das sie bald in eine Welt hineingebären würde, in der es keine Freude, keine Kindheit, keine Gespielen junger, wachsender Tage geben würde? Segen und Gedeihen hatte Noah diesem Kinde gewünscht, das eines ganzen Volkes gotterwählter Vater werden sollte. Aber wenn es gesegnet war, dieses Volk: würde es nicht zugleich auch stets den Fluch der Einsamkeit und der Schwermut mit sich tragen müssen, der über dieses Kindes ersten, noch tief versenkten und verschlossenen Tagen schon drückend lagerte? Würde es nicht unstet sein und ohne eine andere Heimat als seines Gottes tröstlich glimmende Verheißung?

Mild dämpfte und verdunkelte der HErr den Schein des Opals, so daß die Geschwister ihr Tun und Spielen ruhen lassen mußten. Auch war an allem Werk die letzte karge Freude ihnen genommen durch Dinas unvermutetes bitteres Wort. Einer von ihnen stand auf und verließ den Kreis mit leisem, weichem Schritt, als wolle er sein Lager suchen. Und eine tiefe abendliche Stille war über ihnen, in der sie dahin fuhren wie Entschlafene.

Da plötzlich tönte aus dem Winkel der

Herdentiere leise und sanft die Flöte Japhets. Es war eine alte Weise, wie einst die Hirten sie geblasen hatten, wenn sie, verlockt von des Weidelandes schwellender Schönheit, wohlig träg im sinkenden Nachmittage lagerten, indes die satten Tiere mit schon gefüllten Eutern noch wählerisch im Rasen und am Rain des Weges rupften. Dann waren Männer mit offener brauner Brust vorübergekommen, die des Feierabends Frieden in sich trugen und freundlich nickend kurz einander grüßten. Und das Rohr des Hirten blies den Aufbruch von der Weide und den gelassen munteren Heimzug durch abendliche Dörfer, in denen die Tore der Stallungen sich öffneten und jugendliche Weiber herzukamen, auf stark und rein erhobenen Häuptern die hohen, schweren Milchgefäße wiegend. Und in dem Ton der Flöte war alles Gold der alten Sonnenuntergänge, war aller Rausch der liebeseligen Nächte und alle Schönheit glühender Gestirne, die leuchtend über schlummernden Hütten standen. Was einst die Kinder Noäh glücklich machte und dann in Flut und Untergang versunken war: in diesem Rohre war es nicht gestorben! Da war es wieder; da lebte es auf unter dem

Hauche dieser lockenden Lippen; da quoll es unter den wechselnd sich spreizenden, sich hebenden und wieder senkenden Fingern sanft und friedsam und erstaunlich sicher und seiner selbst gewiß hervor: Es war ein Lied — es war unsterblich geworden! Und alle lauschten auf in Seligkeit. Noch also atmete ein letzter, wundersamer Rest der alten Erde; noch war ein wehmutvolles Grüßen von ihr wach und ging zu dieser Stunde des sinkenden Tages hier in dem ausgepichten Kasten um, leis zitternd in dem Licht des nächtigen Opals, bei Menschen und bei Tieren sich eine warme Heimstatt suchend.

Die Frauen sprangen auf. Ada stand lauschend vorgebeugt und fühlte ihr Herz bewegt von dem warmen Wallen dieser Klänge: Es dehnte sich und hüpfte, es füllte sich mit einem wonnevollen Lied — und wenn der Spieler innehielt in einer verlorenen Pause, so war es nicht anders, als sollte auch ihr Herz in seinem melodischen Wogen innehalten und vergehen. Er aber blies und sang die Welt, die nicht mehr war. Er sang des Waldes traumhaft wiegendes Rauschen, wenn er das grüne Licht der Sonne durch seine

Myriaden Blätter filtert; er sang das silberne Eilen des Baches und seine leise spielende Musik; er sang die Süße und den Duft der Wiesen, auf denen die Schwaden des Heus sich bräunlich kräuseln; die betäubende Schwüle des Mittags und des Abends dunkel schleiernde Schatten. Aus huschenden Klängen bildete er eine Welt und zerblies sie leicht, um wieder eine andere schön zu formen.

Er sang die blühenden Versunkenheiten von Gottesland . . . .

Zillah spähte, das Bild des flötenden Hirten zu erhaschen; und fand es. Versunken in die Träume seines Heimwehs saß Japhet vor einem langhaarigen, befremdet lauschenden Ziegenpaar, und von der dunklen Färbung ihres Vließes hob sich matt leuchtend seines wohlgebildeten Leibes weiche Schönheit.

Da ging es wie ein Weinen durch den verdunkelten Raum, so weh und lind, daß es im leisen Fall des Regens nicht vernehmbar war. Als aber in Adas Schoß eine schwere Zähre niederfiel, erhob sich Jiska, tastete sich zu dem Flötespieler hin und hob ihm die singende Schalmei behutsam von den Lippen, daß ihr Lied mit einem jähen Schluchzer verlosch.

Und alle blieben schweigend bis zur Stunde der äußersten Ermüdung und Verfinsterung. Aber ein Echo von den Weisen der grünenden Triften trieb lange noch in dem dunstdurchschwelten Raume, zart und schwebend — und leise klagend über der dunkleren Melodie des ewigen Regens.

Zur Stunde der äußersten Ermüdung war mit dem fast versagenden Schimmer des Opals auch alles Leben in der Arche tief in Schlaf gesunken, und traumhaft süß und wohlig kreiste den Schlummernden im Blute, was Japhets Flöte so verführerisch hineingegossen. Bisweilen drang aus den Gelassen der Tiere ein unbestimmbarer schnarchender Laut; — sonst gurgelte nur draußen die Welle ihr kleines, kluckerndes Lied wider die Wandung des schwarzen schlafenden Hauses.

Zwei nur waren, auch zu dieser Stunde, noch in dem Raum der Arche wach geblieben: der Jäger, den das Erlebnis des Abends

marterte, und Noah. Seit er gestürzt war in der Raserei der Vernichtung, seit er am Boden gelegen und nur noch am zerbrochenen Stabe sich wieder aufzurichten vermocht hatte, war aus seinem Blick das hart Beherrschende, von seinem Wesen die finstere Dämonie des Rachegeistes gewichen. Es war, als habe er selbst in der Zertrümmerung einer Welt das Letzte seiner Kräfte hingegeben und sehne sich nach einem Wiederaufbau, einer Erneuerung, zu der ihm selber doch die Macht versagt war. Seine gedemütigte Seele suchte und erharrte den Tag des Heils und der Erlösung im stillen Glauben an den HErrn. Aber der Regen rann, die Wasser stiegen, und der HErr gab kein Zeichen, daß sein Zorn sich besänftigen und derer gedenken wolle, die geretteten Leibes noch über den Fluten friedlos irrten.

So saßen die beiden Männer versunken in dem verlassenen Winkel der Familie, — beide einsam — und schweigend. Fern und hoch ihnen im Rücken hing kaum erkennbar noch der göttliche Opal, sanft kreisend mit den schwankenden Bewegungen des Fahrzeugs und so dunkel und undeutbar wie der Wille Gottes.

Fast wie ein Selbstgespräch war's, als Ham im nächtigen Schweigen dann begann:

„Dina hat recht: Schweres ist über uns verhängt!"

Da erhob Noah das Haupt, lauschte dem unvermuteten Wort des dunklen Sohnes nach und erwiderte, als er tastend seinen Sinn ergriffen hatte:

„Nicht also hat Dina gesagt; sondern: ‚Der HErr hat uns Schweres gegeben.' Aber ihr Kinder sollt seiner Gnade nicht vergessen: Denn er hat euch Leben gegeben, da er über alles Odmende außerhalb dieses Hauses den Tod verhängte."

„Ist Leben das Höchste?" klang es ihm bitter zurück.

Der Alte erstaunte — und erwiderte: „Es ist das Höchste: Leben in der Gnade des HErrn — Leben im Licht, — Leben in der Erlösung."

Aber der Jäger sprach: „Wir leben im Dunkel; wir leben in der Verstoßenheit mit einer Herde stumpfen Getiers; wir leben in der Flut der Vernichtung und des Zornes. Längst ist das Licht des sonnigen Tages ertränkt mit jenen Menschen, die ihres gott-

bestimmten Todes sterben durften und die nun schlummern, wo der Ball der Sonne schlummert. Wir aber treiben um, als habe noch der Tod aus seinem dunklen Schoße uns verwiesen. Und die Flut steigt höher, und ein Tag strömt regnend in den anderen, und einer Erlösung ist uns kein Zeichen gegeben."

Da hatte der Sohn es ausgesprochen, was den Alten bedrückte. Kummer, Sorge und Einsamkeit, die schwere Weltverlassenheit in der endlosen Flut hatten ihren Mut und ihre Freudigkeit gebrochen und hatten den zur Tat geschaffenen Jäger Gott-los gemacht, wie auch die anderen wohl des Haltes an dem HErrn verlustig wurden. „Wir leben in der Verstoßenheit!" Die ‚Rettung' schien nicht Lohn, sondern Strafe, Härte und Grausamkeit. Aber diese Gedanken in dem Jüngeren zu dulden, war dem Alten nicht möglich. Nun rang sich die Kraft des Vaters in ihm hoch; nun fand er zum Widerspruch sich aufgerufen und entgegnete dem Zweifler: er, der Erzvater der Menschheit künftiger Jahrtausende, der groß und stark gewesen war sechshundert Jahre seines Lebens lang, — er, den der HErr erwählt hatte zu seinem Werkzeug, entgegnete:

„Kleingläubiger Tor! Wie wagt dein Geist die Zeit des HErrn zu messen?! Unausschreitbar sind die Gebiete Seiner Allmacht, und die Stunden Seiner Nächte heißen Ewigkeit. Was ist Ihm dieses Land, das Er verstörte, und diese Flut, auf der Er unsere Arche treiben läßt, verschlossen nach Seinem Willen, jedoch erleuchtet von dem Strahle Seines Blicks? Die Erde ist die niedrigste Stufe Seines Thrones —: Nur Eine Woge schwemmt Er über sie hinweg aus dem Meere Seines Zorns und Seiner Liebe, sie reinzuspülen, die voll Unrat war, — und wenn die Welle verrinnt, so liegt die Stufe schimmernd wie Demant, und acht Menschen knien auf dieser Stufe, erneuten und verklärten Herzens, Ihm Dank zu bringen, und Sein Thron wird widertönen vom Gesange der Seraphim, die Seine ewige Herrlichkeit umschweben."

Groß und einsam tönte die Stimme im Dunkeln — und verhallte — und wieder sang nur die Flut der Vernichtung ihr ewig melancholisches Lied an der Wandung der Arche.

Dann kam nach einer Weile des Jägers Stimme; und sie war leis und rauh geworden:

„Unfaßbar schön ist, Vater, was du sagst.

Aber das dir, dem nimmer Zweifelnden, gegeben ward: ich hörte das Wort der Verkündung nicht, und mein Herz schlägt einsam im Dunkeln und hämmert wider die Rippen dieses schwarzen Kastens und öffnet ihn nicht, und nur der Tiere schwer schlummerndes Ächzen gibt mir Antwort."

Da sprach der Alte — ernst und mild und dunkel: „Und dennoch sage ich: du atmest unter Menschen, deinem Blute vertraut, die auserwählte Kinder Gottes sind. Auf ihren Häuptern ruht Frieden, und in ihren Herzen lebt verheißungvoller Traum. Und in Dinas Schoße ruht alles Geheimnis der Zukünftigen, der Einen vertraut, die rein ist, edel und stark in schlichtem Gottvertrauen, wenn sie auch die Last dieser furchtbaren Gezeiten fühlt gleich uns allen. So bette dein Herz an ihrem Busen, in ihres Blutes heiliger Wärme zu erstarken. Denn Dinas Leib ist ein Altar und ihres Herzens Ton wie der Klang einer Harfe. Und ist nichts anderes dir noch uns gegeben und ist das Letzte, das den Menschen bleibt —: daß sie Vertrauen haben!"

Weiter trug Gottes unbegreifliche Flut die schweigende Arche durch Nacht und Traum.

Der Alte setzte dem, was er gesprochen hatte, kein leises Wort mehr hinzu in dieser Nacht. Es wuchs die Stille, sodaß auch von den Tieren nicht ein Laut mehr vernehmbar ward und nur ein sanftes, ruhiges Atmen von dorther, wo die Frauen schlafend lagen, in lindem Gleichmaß durch das Dunkel zog.

Ham saß in sich vertieft und ganz in grüblerisches Sinnen verloren, wußte nicht, ob neben ihm der Vater noch wachte, und vergaß des schweigenden Vaters neben ihm vor dem Drängen seiner Klarheit suchenden Gedanken. Die Mutter mit der Fülle ihrer Sagen, der Bruder mit den sanften Weisen seines Rohrs, und nun auch der Alte mit den frommen Worten seiner Ermahnung: Sie sprachen, wie ein Sänger Dichtung spricht; — aber war Wissen, war Kraft des Lichts, des Tages und der Wahrheit im Wohlklang ihres ohrenbetörenden Worts? War dieses alles nicht im Dunkel der Bedrängnis geboren, nur Wellenschlag des leidbedrückten Herzens, das immer wieder schwoll und still zurücksank und aus dem eigenen Liede unverbürgte Hoffnung schöpfte? Dies nur stand fest: Sie trieben durch Leere und Dunkel und keinem Blicke

schimmerte ein Ziel. O Nacht, o fürchterliche, schwere Nacht! Nacht gespenstisch geisternden Spuks und äffender Verführung! Nacht der wahngezeugten Gaukelei, des Traumes und der kindlichen Verblendung! Nacht des Irrtums, des schönen, sinnverlockenden Selbstbetruges! Ein Zeichen nur! Ein einziges göttliches Zeichen! Dem ringenden Herzen ein Wort des mächtigen HErrn! Dem Zweifler eine sichernde Bestätigung! Ein Wink, daß ihre Dichtung — Wahrheit sei! — Ist Leere und Öde nur rings, so sind wir verlassen; so sind wir Genarrte — und neidenswert sind jene, die im Schoße der Fluten ruhn, vom Schlummer gefesselt. Doch ist Er um uns, Er, der Erhabene, der Ewige, der Allmächtige, der Gott des großen Zornes und der Liebe: so muß diese Arche im Schutz Seiner schöpferischen Hände fahren; so hört Er die keuschen Atemzüge Dinas und lächelt gütevoll zu Adas kindlichem Traum von kommendem Glück; Er sieht das Dunkel meiner ringenden Gedanken und kann mir, so Er will, mit einem leisen Zwinkern seiner Braue Erleuchtung, Klarheit und Gewißheit geben .... So gieb Gewißheit, HErr! So gieb dies Zeichen, mir

kundzutun, daß wir hier nicht verloren und verlassen treiben!!

Da fuhr er erschrocken empor aus seinem Brüten, und seine Seele entsetzte sich des HErrn: Ein gewaltiges Pochen, ein einziger jäher, dumpfer Stoß war wider die verschlossene Pforte der Arche geschehen, der ihre Wandungen erschütterte, laut durch das Gebälk rollte und sich verlor, mit tiefem, feierlichem Ton verhallend. Ob noch ein entwurzelter Stamm verloren auf der Fläche des Wassers treiben mochte: Ham dachte es nicht; — denn zugleich war ein klares Geleucht über ihn gefallen: Aufgezuckt war der göttliche Opal in einer kurzen, doch machtvoll überwältigenden Helle, die alles rings in paradiesisch reines Licht entrückte. An der Pforte aber, gegen die das gewaltige Pochen geschehen und zu der des Jägers wild erschreckte Augen starrten, hatte sich einen Augenblick ein überirdisch großes Schattenbild gezeigt: ein Alter, ein großes, dunkles Wächterhaupt; ein Alter, bärtig und am Stabe ganz in sich versunken; ein Alter, der ewig über Welt und Menschheit und Getier zu wachen schien . . .

Nur einen Augenblick — — dann war

der himmlische Blitz und war das riesige Schattenbild verschwunden. Undurchdringliche Nacht lag über der schlummernden Arche; selbst das leise klunkernde Lied der Welle draußen war verstummt — und Ham, der finstere Jäger, lag am Boden, wissend und bewältigt, das Antlitz in den Flächen der Hände vergraben, erschauernd vor Gottes großem Walten in der Nacht.

Ein Gottesbann war über die Arche verhängt: daß weder Mensch noch Tier sich paaren noch liebend freier Lust genießen sollten, solange die Flut auf der Erde stehen werde. Nicht Zeugung, nur Erhaltung sollte sein! Aber die Tiere begannen zu kränkeln wie Hemmlinge, und das Blut der Menschen ward schwer und überladen und nachtgezeugter Bitternisse trächtig um dieses Bannes willen. Die Tage wurden drückender und träger, und ihr Werk ward immer mühseliger und widerwilliger getan: Alles Leben drängte in das ungewisse Dämmern der Nächte und sättigte sich mit den schwülen Ausdünstungen der Tiere, die in dumpfer Ungeduld und Lichtbegierde in den Gelassen hausten. Ein Fieber hatte sich in der Arche entzündet, das nicht mehr weichen zu wollen schien; sie füllte sich mit einem beißenden Hauch von Animalität, ward gleichsam zum Bersten voll von üppig keimenden, krankhaft überreizten Gelüsten, ein schwerfälliges Ungetüm, das sich in hartnäckigem Selbsterhaltungtriebe stampfend durch die Fluten arbeitete, indes ein Wirbel von Übelkeit, von Taumel und Schwindel

unablässig in ihm kreiste und ihm aus allen feuchten Poren drang. Nein, die Erde war nicht untergegangen! All ihre unersättlich dürstende Lebensgier, jeder Zerstörung und Vernichtung widerstehend, war in einer entsetzlich ungesunden Abgesondertheit in diesen schwimmenden Kasten zusammengedrängt, aufgepeitscht durch das unablässige Treiben über den Wassern der Tiefe, durch das Singen und Brausen der Wellen, das Pfeifen des Windes und des Regens wechselndes Tropfen, Klopfen, Hämmern, Rieseln und Rauschen. Wohl lagerten die Tiere wie gelähmt auf ihrer Streu, wohl hockten die Vögel trüb gereiht auf ihren Ästen oder hingen mit geduckten Köpfen in losem Zweiggerank, in beständig melancholisch schaukelnder Bewegung erhalten; — aber hinter diesen Blicken lohten, trotz aller schweren Betäubung unausrottbar, die Bilder der alten Erde und ihres starken, lustreichen Lebens. Und diese Bilder, nicht mehr berichtigt durch den Anblick der Alltäglichkeit, zeugten aus sich selbst phantastisch verzerrte Formen, denen die Tiere mit schwermutvoller Leidenschaft nachträumten, indes sie nur noch wie durch einen grauroten Schleier in diese dämmernde

Welt geschachtelter Käfige, Koben und Gelasse starrten, die selber ihrem dunklen Brüten nicht mehr wirklich erschienen.

Und über Japhet kam in dieser unruhevollen Nacht ein Traum. Der Mond war da, die alte, lang entbehrte Leuchte über den Wäldern und Weihern der Heimat! Da stand er im dunkelnden Blau; da hing er im Geflecht der schwarzen Bäume, rund und voll, gilbend und grünend wie eine mystische Blume des Himmels; da war er über ihm, immer, immer war er da, wie ein großer Lotoskelch über einem verschlossenen Wasser, — und so saugend war die Kraft dieses himmlischen Auges, daß er selbst — weit — seine Augen — auftun mußte. Und immer noch — sah er das helle, runde Gestirn, — sah er — — zwei helle, runde Gestirne, — saugend — und unergründlich — und grün. Und plötzlich erkannte er die Augen Zillahs, seines Weibes, heiß über ihn gebeugt in nächtlicher, verbotener Begierde. Und noch ein Anderes, Rätselhaftes starrte aus diesem Blick: ein Staunen und ein Wundsein und ein Schmerz — und — in der Tiefe — eines Weibes Mannverachtung.

Da spürte er alle Qual, die das Gebot des

HErrn ihren Sinnen antat, und wußte nicht, wie er ihr begegnen sollte; denn er war voll Schreck und fürchtete die Sünde wider Gott. So stieß er sie von sich, daß sie taumelnd zu den Gelassen der Tiere wich.

Von Japhet aber war der Schlaf genommen für die Dauer dieser Nacht. Aufrecht auf seinem Lager, suchte er mit verwachtem Blick die verwehrte Gestalt der Genossin: — schmerzvoll suchte er sie; den dunklen Sinn dieses nächtigen Daseins zwischen Traum und Tod schon selbst nicht mehr begreifend. Und er gewahrte sie in einem Winkel tropischer Gewächse, fern, unter dem Lichtkreis der Ampel.

Da saß sie aufrecht zwischen den Schlangen, die sie erschreckt hatte, und blickte hinüber zu dem Lager des schlummerlosen Gatten mit diesen großen, starren Augen einer warmblütigen Frau, die das Unnatürliche nicht zu begreifen vermag.

Er sah sie, er kam nicht los aus dem leuchtenden Bann ihrer Begierde, — und der Blick der Schlangen erschien ihm paradiesisch und mild neben dem schmerzvollen, friedlosen Flackern des ihren.

Es blieb nicht dabei, daß Japhet und Zillah einander fremder wurden. Das Band, das alle einst mit selbstverständlicher Innigkeit umschlungen hatte, ward lockerer und verlor das Schönste von seiner lebendigen Wärme. Es fehlte ihrem Verein die Scholle, die stille, sichere Kraftspenderin jedes Tages, — es fehlte das Gedeihen einer schöngefügten, schlichten Häuslichkeit. Wohl mahnte die Mutter noch zu geregeltem Leben und suchte den Mahlzeiten den Reiz der traulichen Gemeinschaft zu erhalten. Sie selbst durchschritt aufrecht und fest die Gelasse, prüfte die Früchte und die Samen der Pflanzen und erfand neue Mischungen und Arten, den Ihren die Kost zu würzen und ihre Stumpfheit zu verscheuchen, — aber sie achteten es weniger als die Tiere, die zu ihres Mahles Brosamen sich drängten und, Schafe und Rehe und Ziegen, Gazellen und Antilopen, fromm die Häupter in den Schoß der Alten schmiegten, von ihren dürren Händen gedankenlos gestreichelt, indes der Blick der Urmutter voll Sorge auf den krankenden Kindern haftete.

„Wir leben in der Verstoßenheit mit einer Herde dumpfen Getiers," hatte Ham ge-

sprochen, und die unbarmherzige Wahrheit dieses Wortes entfaltete sich verhängnisvoller von Tag zu Tag. Die Gelasse der Tiere vom Unrat zu säubern ward den eingeschlossenen Menschen immer schwieriger, peinvoller und am Ende fast unmöglich. Verloren die Erwählten des HErrn die Lust, unreiner Geschöpfe niedere Diener zu sein? oder wurden sie zu stumpf und gleichgültig gegen die wachsende Unsauberkeit um sie her? Gebrochen vom Leid und von der Vereinsamung saßen die Erdentwurzelten beisammen, und dennoch innerlich unverbunden. Ihre Gedanken, die allzuoft denselben Kreis durchlaufen hatten, waren erschöpft; sie wurden wortkarg und spracharm — und ihr Schweigen schien sie einander noch ferner zu rücken, als vermute der eine im andern eine Hinterhältigkeit. Innerlich murrten sie wider den HErrn; da sie aber solchen Gedanken nicht Worte zu leihen wagten, so haderten sie mit sich selber, bis sie, gequält, einander mieden und jedes sich mürrisch eine kleine Hantierung suchte, die doch sehr bald schon wieder aufgegeben wurde.

Zillah aber durchstreifte die Gelasse unruhevoll, als ob sie bei den Tieren etwas suche,

das die Gemeinschaft mit den Ihrigen ihr vorenthielt. Tagtäglich ward sie heimischer in dieser fremden Welt. Sie lernte nie vermutete Geschlechter und Arten kennen und seltsame Verwandtschaften und Ähnlichkeiten von Tierfamilien unterscheiden. Sie erfuhr die Gewohnheiten ihrer Atzung, die Zeiten ihrer Rast, ihrer Unlust und ihrer Zugänglichkeit, belehrte sich mit streichelnden Händen über Weichheit, Wärme und Schönheit der Felle und kannte bald die Orte, wo jedes Tier Liebkosungen gern ertrug, und die, wo sie ihm lästig waren. Dennoch blieben manche der Tiere ihr fremd und unlieb. Ihre Scheu vor dem Chamäleon verlor sie nie; die kalte Nässe der Frösche und Lurche war ihr unangenehm zu berühren, und auch zu dem großen Becken der Flußtiere stieg sie nur selten hinab, da die grobschlächtige Plumpheit seiner Bewohner ihr mißfiel und die spitzen, scharfzahnigen Mäuler der Kaimans ihr Furcht einjagten.

Dort unten aber traf sie bisweilen auf Sem, der gleichfalls die fremden Tiere zu bestaunen liebte und oftmals, Augen und Mund geweitet, die Bildung eines unförmigen Rüssels, die Panzerung einer Haut, die Größe

und Stärke eines wuchtigen Schwanzes oder die schwerfällige Bewegung eines träg dahintrottenden Körpers bewundernd halb und halb begrifflos zu begaffen nicht müde ward. Er zeigte der Gattin des Bruders, was ihm absonderlich erschienen war, lachte breit über eine plumpe Wendung und horchte auf grunzende und brummende Laute, als mühe er sein kleines Hirn, ihren dunklen Sinn zu ergründen. Ja, er ließ sich selbst auf Hände und Knie gleiten, schüttelte sein wirr umbuschtes Haupt nach beiden Seiten und ahmte grinsend tierische Laute nach. Und bis zu einem solchen Grade war er in dem stumpfen Leben der Arche verblödet, daß er die Tiere, die er selbst vor Wochen mit starken Fäusten bewältigt hatte, nicht wiedererkannte und wie ratlos vor ihnen stand, wenn sie zitternd und fletschend sich aufrichteten, sobald er ihrem Koben sich nahte.

Da ließ ihn Zillah lächelnd bei dem plumpen Vieh zurück und suchte ihrerseits die Katzen und die Luchse und alles, was weichen Leibes und schönen Felles und warm und biegsam und geschmeidig war. Fast noch lieber jedoch stieg sie zu den Regionen der Vögel

empor, deren Schwirren, Flattern, Klatschen, Rauschen und Flügelschlagen dort oben einen beständigen warmen Hauch erzeugte, der das rotgolden kräuselnde Haar ihrer Schläfen und ihres Nackens erzittern machte und sie freudig erregte. Sie bewunderte die bunte Schönheit der Befiederungen, die seidig gleißten, von behutsamen Schnäbeln sorglich gestrählt und geglättet. Manche Vogelköpfe waren leuchtend blau wie große reine Edelsteine und manche Brüste gelbrot wie kleine runde reife Früchte. Und der Pfau zog eine buntgewirkte Schleppe in stolzer Achtlosigkeit hinter sich drein, wenn er mit erhobenen Krallen den endlosen Raum entlangschritt, oder er entfaltete sie zum gewaltigen Fächer und ließ die steil gestellten Federn klirren und rascheln, sich ganz in eine Wolke von Grün und Blau und Gold einhüllend. Aus den Schwänzen der Papageien hingen purpurrote und kobaltblaue Federn von unwahrscheinlicher Länge herab; ein anderer, seltsam schöner Vogel erhob den Schweif zur edlen Form einer gefiederten Leier. Und alle hatten sie ihr etwas zu schenken: weichen Eiderflaum, dessen wonnige Glätte die schlanken Finger immer wieder zu entzücktem Streicheln

lud; kurze, harte, runde Federn, die sich zu schönen Mustern ordnen ließen; krause Büschel, die leuchtend zu dem Rot ihres Haares standen; und lange, schmiegsame Federn, ihr Gewand damit zu putzen, das sie mit dem Saft von Mosen und Gräsern sich grün wie Meeresflut gefärbt hatte.

Wenn sie von diesen Streifereien zurückkehrte in den Winkel der andern, so war sie strahlenden Gesichts und bunt und seltsam geschmückt wie eine Närrin, und stolz konnte sie vor Dina und Ada den kostbaren Tand ihrer täglichen Funde ausbreiten. Eins aber verriet sie niemandem als Sem, dem sie bei einer ihrer Begegnungen im Reiche der Tiere kindisch froh und geheimnisvoll sich offenbarte —: Ein schwarzer Vogel mit einigen weißen Streifen im Gefieder der Flügel war kreischend über ihr dahingeflogen, als sie in verlorener Seligkeit dastand und bunte Federn in den Schoß ihres Gewandes sammelte, — und hatte aus dem sich öffnenden Schnabel ihr etwas weißlich Blitzendes hinabgeworfen: ein paar Zähne wie von Ebern, wie Männer sie sich wohl zur Kette reihen, des dunklen Halses Schönheit damit zu schmücken.

So schien Zillah plötzlich die Unanfechtbarste unter den drei Frauen geworden zu sein, stark durch die unzerstörbare Einfalt ihrer Sinne, die von Adas weicher Sehnsucht und von der herben Schwermut Dinas, der künftigen Mutter, nichts wußten.

Und da der Schlummer der Menschen unregelmäßig geworden war und ihre Stunden und Zeiten sich verschoben hatten, weilte Zillah wie auch Sem oftmals ‚bei Nacht' in dem tropisch grünenden Labyrinth der Tiere; aber sie konnten wandern und hingenommen sich ergehen, ohne einander zu begegnen: So groß und gewaltig waren die Räume der Arche. Dann war viel Seltsames und Erstaunliches zu sehen in diesem Wunderbau aus Pflanzen und aus Leibern, dessen Fundament ein mooriges Wasserbecken, dessen Säulen geringelte und gefleckte Schlangenleiber und dessen Bekrönung zackige Blätter, gekrümmte Schnäbel von korallenroter oder goldgelber Farbe und weiche, bunte Vogel-

bälge waren. Gelbweiße Falter lebten auf; Fledermäuse schwirrten und flatterten mit zackig ungewissem Flug wie schwarze Schattenbilder vorüber; und Affen verschiedener Arten und Familien rankten sich zu dunklen Ketten, indem sie einander bei den Schwänzen faßten und plötzlich wieder von einander ließen und sich mit kleinen, fremden Schreien ins Leere warfen, — oder aber sie wanderten mit unfaßbar marionettenhafter Geschäftigkeit auf den Galerien des oberen Stockwerks, wie auf einer Urwaldwanderung begriffen, in unabschätzbar langem Zuge, — weiter, weiter und weiter, den ganzen Umfang des ungeheuren Raumes entlang. Denn wie die Zeit so war auch der Raum in diesem Leben der Nächte und der Träume ins Unbegreifliche geweitet und von den wahnbefangenen Sinnen Zillahs oder Sems nicht mehr zu messen. Und dieses Verlorensein tat der Gedankenlosigkeit und dem triebhaften Dämmern des Weibes seltsam wohl, obgleich es sie zugleich mit leisem Grauen füllte.

Einmal jedoch widerfuhr dem Riesen etwas Erschreckendes: Tastend in den Gängen des ungeheuren Mittelstocks, vernahm er ein selt-

sames Zischen und ein dunkles Murren und Grollen. Gebannt ging er den unbegreiflichen Geräuschen nach, mußte aber bald erschreckt zurückweichen, denn zu seiner Linken sah er des Löwen stark umbuschtes Haupt in lauerndem Zorne geduckt, indes sein Schweif unruhig die Flanken peitschte: Ihm gegenüber, zur Rechten des schmalen Weges, erhob eine Schlange sich dunkel zu halber Höhe und züngelte und zischte in tiefer Feindseligkeit. Der reine Paradiesesfrieden war gebrochen; finstere Begierden regten sich im unbefriedigten Geblüt der Tiere und schienen nur zu warten auf die Lösung eines unwillig ertragenen Bannes, um zerfleischend wider einander hervorzubrechen.

Da schlich der Riese, erschüttert und erschrocken, obschon er nicht begriff, was er geschaut, den Weg zurück zu seinem fernen Lager. Hinter sich, in des Opals tiefnächtiger Dämmerung, vernahm er etwas wie einen dumpfen Fall auf die Planken: Ein Affe war von seiner nächtigen Lagerstätte herabgesprungen und trottete dem Menschenriesen hinterdrein, seinen schweren Gang mit grotesk wiegenden, breitbeinig plumpen Schritten nach-

ahmend; und in das Grauen der Nacht warf die zauberhafte Lampe die riesenhaft unförmigen Schatten der beiden Wesen, zuckend über Koben und fächrig strahlende Palmenblätter.

Die wechselnden Gezeiten der versunkenen Erde: im Blute der Frauen waren sie blühen geblieben. Jiska war der Winter, der stille, friedsame, der unter starr gewordener Kruste doch alles bewahrt, was künftig neues Leben wieder nähren wird; und Ada war der Frühling, das Zagende und Knospende und Keusche; und Dina war schwer und reif wie gesättigter Herbst und ihre Seele wie ein köstlicher Obstgarten, dessen segenträchtige Ernte einer reinen pflückenden Hand entgegenharrt.

Zillah aber war Sommer und Schwüle, war Rausch, Begierde und ein üppigstes Brennen, war Flammen und Rasen und Durst nach Sättigung. Beständig trug sie einen warmen Duft in den Falten ihrer Ge-

wänder, als treibe ein ganzer Urwald lichthungriger Pflanzen ihr in den Adern unter der lastenden Sonne ihres Haares; einen Duft, gemischt aus der Herbheit ihres Schweißes und der köstlichen Süße ihres Blutes, der alles um sie her verwirren zu wollen, am meisten aber sie selber von sich trunken zu machen schien. Es war nichts Gemeinsames zwischen Dina und den Tieren; auch Adas scheues Sehnen verstanden sie nicht, und ihre zagen Liebkosungen machten den ratlos Treibenden nicht warm und wohl. Aber den Händen Zillahs drängten die vom HErren hilflos Gemachten sich entgegen und ließen sie wandern und wühlen im Fell ihrer Wammen und Rücken und Flanken. Und das Weib lachte und lebte bald in ihrer Gemeinschaft mehr als in jener der Menschen.

Traum! — Wahn! — Verlockt verlorenes, wild-schweifendes Verlangen! — Ihr arglos unwissendes Herz war dunkel angefüllt wie eine rund und überreif gewordene Kapsel Mohn, und brach auf in der finsteren Schwüle der Nacht, wenn sie, von ihren Streifen durch das Reich der Tiere ermüdet, auf ihr Lager sank, und trieb Wurzeln und Keime allent-

halben, genährt durch die wollüstigen Fieber ihres Blutes und überschattet von tausend wirren Unbegreiflichkeiten.

Nun ist sie in unabsehbarer Waldung verirrt, darinnen alles lebt und lüstert und lauert. Da hausen Tiergestalten von schreckhaft toller Absonderlichkeit, ausschweifende Mißformungen des Traumes, Hunde mit Eulenköpfen, Affen mit Schlangenleibern, große Vögel, die Geweihe tragen, in Bächen Fische, deren Flossen Krallen krümmen, und in den Zweigen sonderbares Geflügel, das langende Arme durch die Blätter rankt. Aus allen Büschen bläken Fratzen von Tieren sich ihr entgegen. Manche auch, zu Gruppen gelagert, achten der fremden, eilenden Wanderin nicht, unsagbaren Dingen und obszönen Beschäftigungen hingegeben.

Das alles wohnt in der Wildnis ihrer Träume, erschreckt sie und treibt sie in der Waldesdämmerung um, die Suchende, die ihres Suchens Ziel nicht kennt; und wirres Gerank hakt sich in ihr am Boden schleifendes meergrünes Gewand. Eile gilt es, zitternden, bangendes Fußes —; denn hinter sich vernimmt sie, wachsend aus dem verschatteten

Ungewissen, ein Röcheln und Fauchen; und fühlt und weiß: sie wird von Tieren verfolgt, die ihre Menschenunerfahrenheit nicht kennt. Enge der Bäume und der Büsche bedrängt sie; Dunkel hindert; Unsichtbares klammert und hält sie zurück. Da greifts; da fällt sie fast im unstet flüchtenden Lauf. Rauher Pfad und flüchtend stolpernder Fuß —: Wie träumt sichs schwer auf wirr verflochtenem Wurzelwerk!

Das Fauchen in ihrem Rücken: schreit es? schreit es nach ihr?! Wilder, brünstiger Ruf will sie packen. Da spannt sie die Kräfte — eilt mit heißem, stoßendem Atem — gewinnt Vorsprung. Da klingt das Fauchen und Schreien — wie fernes Rufen — und rauhes Lachen — fremder Männerstimmen.

Sie steht — beklommen, — um Atem zu schöpfen und ihr heiß klopfendes Herz sich selber wiederfinden zu lassen? — oder den Stimmen der Verfolgenden zu lauschen in einer kühnen, lüsternen Neugier? Doch nein: nicht fremde Männerstimmen sinds; — es ist ein tierisches Pfeifen, Heulen und Lärmen; — und erschreckt flieht sie wieder in weiten Sprüngen — und gewinnt den Ausgang des Waldes.

Und plötzlich stürzt sie nieder: Den Wald umzieht ein flacher grünender Graben; in den ist sie mit fliegenden Pulsen hineingesprungen — und liegt in bewußtlosem Keuchen .... Dann wirft sie sich — unruhig — hin und her — und blinzelt durch die heißen Lider ... Da ist ihr, als gewahre sie — hoch über sich — eine bläulich schimmernde Ampel, und ihr Ohr füllt sich mit dem Geräusch eines unablässig strömenden Regens! ‚O dieser Regen! dieser ewige Regen! Er ist nicht länger zu ertragen!‘ denkt Zillah, — und sinkt zurück — und blinzelt prüfend um sich her — — und sieht, daß eine große Ebene sich vor ihr dehnt, die bis zur Ferne in einem gespenstischen Licht ergrünt. Der Mond aber ist wie ein rundes, bauchiges Gefäß, an dessen unterer Fläche, als sei der Ausguß umgestülpt, ein opalen trüber Tropfen hängt, der sich zwängt — sich längt — sich löst — und wie ein mild erschimmerndes Meteor zur Tiefe gleitet. Da, welch ein Wunder! —: Wo er die Erde trifft, erhebt sich aus dem befruchteten Schoß des Bodens ein Schaft mit einer leuchtend roten Kuppe — und wächst — und wird ein Baum, in dessen Gezweig verlockend purpurne Trauben-

büschel hangen. Und Zillah fühlt sich wachsen, als könne sie die wundersamen Trauben pflücken; aber da sie sich hinanreckt, sieht sie nochmals einen opalenen Tropfen fallen und die Erde besamen — und wieder ersteht ein Baum. Und die Tropfen fallen dichter — — und plötzlich ist der ganze Himmel mit tropfenden Monden überstirnt — und der fruchtbare Regen, der schimmernd durch den Raum herniedergleitet, hüllt Zillah in lauter Licht — und entlockt dem Boden einen wundervollen Wald.

Der Wald wird dichter und höher. Eine unerhörte Fruchtbarkeit erfüllt die schwüler werdende Atmosphäre. Das Weib blickt um sich in Staunen und Lust. Da sind auch schon die verfolgenden Stimmen wieder — und treiben die Erschreckte vor sich her.

Bisweilen faßt sie ein tolles Gelüst, stehen zu bleiben und sich ergreifen zu lassen. Aber vor dem Fauchen der Tiere wagt sie nicht, dem grauenden Verlangen nachzugeben, und flüchtet in ein Dickicht, aus dem in prangenden Trauben wiederum die roten Blütenbüschel locken . . .

Plötzlich fühlt sie sich umschlungen von

einem riesigen Affen, der dort gelauert hat, und der sogleich, seine ringende Beute im Arm, emporspringt, um sie zu verschleppen. Während des Laufes spürt sie, von klammernden Armen rauh an haarige Brust gepreßt, große feuchte Blätter ihre suchend fingernden und tastenden Hände streifen. Dann wieder stößt sie an borkige Stämme; Schlingpflanzen umspannen ihre Arme und zerreißen vor der ungestümen Vorwärtsbewegung des ekelhaften Affen, dessen heißer Atem unablässig über ihr Gesicht streicht und sie bald in Schwindel und Ohnmacht zu stürzen, bald wieder zu einem seltsam gierigen Sinnenleben anzufeuern scheint. Eine Weile ist ihr, als hänge sich auch in ihr nachschleifendes Haar ein kleines tierisches Wesen, dessen kurz hervorgestoßene, lachende Schreie sie durch einen Anfall von Ohnmacht hindurch vernimmt. Das aber ist bald wieder fort. Sie fühlt im Haar nichts mehr als ein seltsam wallendes Knistern, als werde es von unzähligen Feuerkäfern durchwogt und durchwimmelt.

Indessen wird der Urwald dichter und dichter: sein wunderbares Wachstum scheint sich von Augenblick zu Augenblick noch mehr

zu steigern. Der zottige Räuber, der bis nun auf erhobenen Hinterpranken geschritten und gesprungen ist, muß wohl den flachen Schädel tiefer ducken — ihn tiefer ducken; — aber immer klammernder verstrickt sich das Schlinggewächs um seine Beine — und um die hangenden Arme seines Opfers . . . .

Jählings gab der Boden unter ihnen nach, und sie stürzten in einen tiefen, höhlenartigen Abgrund. Im unvermuteten Fall ließ das Tier, nach einem Vorsprung oder einem Wurzelarme suchend, die zäh umschlungene Beute fahren — und in taumelndem Niedersturz verlor Zillah in Schreck und Schwindel abermals die Besinnung. Nur ein fernes, schwaches Bewußtsein glomm noch in ihr, — ein Bewußtsein von einer endlosen Fahrt durch Vernichtung und Finsternis — und von der Nähe erhitzter Tiere und Menschen — und von dem Licht eines wunderbar entzündeten Opals. Und ja —: Da hängt sie ja wieder, die Göttliche, in bläulichem Frieden von der Decke jener gewaltigen Höhle niederstrahlend, in die das Weib aus den Armen des Affen hinabgeglitten ist. Und ihr Geleucht bricht sich in tausendfachen Lichtern an den Wänden der

Höhle, die kostbare Gesteine förmlich überwuchern. Da ist der Stein, der schimmert wie Tau in der Sonne und bald die Augen abzuwenden zwingt von seinem feurig funkelnden Geleucht; — da glänzt der grüne Stein, dem die Farbe lichtdurchäderter Blätter eignet; — da bauen sich ganze Kuppeln, blau wie der wolkenlose Äther; — und dort erhöht sich der Boden und schimmert wie die Woge der See; — dort dehnt sichs fernhin wie ein Rapsfeld im Mittag; an kühlen Wänden wachsen Kristalle empor, und bunt wie Schmetterlinge breiten sich wundervolle Fächer fein darüber aus.

Und zwischen den Fächern — — blicken große Menschenhäupter aus der Wand — edle Mannesgesichter, verdunkelt von Schmerz und Gram — und auf jedem dunklen Halse leuchtet ein Rubin, rot wie eines Pfeiles tödliche Wunde. Aber sie sprechen, — unhörbar, wortlos, doch ihr wohlverständlich. — „Leg deine Hand auf die Lider meiner Augen, damit ich schaue: dich und deine Schönheit!" — „Streich zärtlich über die Nüstern meiner Nase, damit ich atme: deines Leibes selige Düfte!" — „Schöne du mit der Flamme von sonnigem

Haars! diese brennende Flut laß über meine steinernen Lippen rieseln, damit sie schmecken: deines Fleisches wonnig süße Lust!" — Und sie tut einem jeden, wie er begehrt — und jedesmal verzerrt sich das vorher so gramvolle Antlitz zu höhnischem Grinsen — und wenn im breiten Grinsen der Mund sich öffnet, entfallen ihm klirrend die Zähne und springen vom Boden der Höhle empor wie kleine falsche gelbe Funken, die brennend ihr in die flüchtenden Sohlen beißen.

Immer gieriger züngelt es nach ihr; denn die Flammen wachsen, wie das Gelächter lauter wird. — Und in das Gelächter mischt sich Gekläff und Geheul und Gebell, mischt sich drohendes Grunzen, Brummen, Fauchen und Zischen; und die Flammen sind gelbe und gesprenkelte Leiber geschmeidiger Tiere, die sich über sie herwerfen. Sie liegt in Brausen und Brennen und Brunst — hilflos — preisgegeben der Lüsternheit unsagbaren Getiers — und schreit in ihrer Not die Tiere an bei beschwörenden Namen — und schreit den Namen des riesigen Schwähers in das Dunkel der Nacht — — und fährt empor — — und liegt in Schwüle und Schweiß — und sie

zittert und weint — — und da im Finstern sich ihr Geist zurechtfindet, schlägt ihr Weinen in ein wildes, hartes Lachen um .....

Und die gerettete Familie erfaßte ein Grausen. Einen Augenblick ging etwas Seltsames, ging etwas Fürchterliches in ihrer Mitte um. Sie hörten ein Tappen, ein suchendes Tasten und glaubten einen gewaltigen Schatten zu gewahren. Ham tat entschlossen und mit hart zupackender Faust einen Griff in das tiefe Dämmern der Mitternacht — und streifte Rauhes, das nicht menschlich war: das Fell eines großen, plump sich entfernenden Affen. Was war geschehen? Was war denn nur Unfaßbares geschehen, daß es sie alle schwindelte und grauste?

Die Tiere! Die Tiere wurden mächtig über sie! verließen die Gelasse, gingen zwischen ihnen um bei der Nacht — und ängsteten ihre Frauen mit wilden, unsagbaren Träumen! — Sie waren verstoßen! waren preisgegeben! Sie waren die Erwählten und Erretteten nicht mehr! Japhet zog das unselige Weib an seine erschüttert ringende Brust. Und rauh brach nur das eine Wort aus seiner Kehle: „Der HErr hat uns verlassen!" —

Seit jener Nacht — und das war furchtbarer fast als alles — hatte des Regens Fall mit rauschendem Ungestüm wieder eingesetzt. Es ward nicht dämmerig mehr am Ausschnitt des Fensters, und das Trommeln auf dem Dach und an den Wänden wollte durch Stunden, wollte durch Tage hindurch sich nicht mehr zur Ruhe geben, als habe des HErren Zorn in einem neuen, schrecklichen Ausbruch sich grausam gegen die Arche selber gewandt.

Da verließ die Eingeschlossenen die letzte Fassung. Bitter brach es aus ihnen hervor, und gegen Zillah erhob sich Grimm und Groll. Dina schalt sie unrein; und Ada rückte scheu und ängstlich von ihr ab; und nahmen auch Japhet und Sem sich treulich ihrer an, so warf doch selbst die Mutter bisweilen harte Blicke nach der Närrin. Dann weinte Zillah, und Noah schüttelte das Haupt voll Gram; doch wußte er den Frieden der ersten Tage nicht wieder herzustellen und ging zwischen ihnen einher in herber Laune, erfüllt von einer unruhigen Geschäftigkeit, in der mehr als das Bedürfnis nach zweckvoller Betätigung sich Ungeduld und Mißmut einen Ausweg zu

suchen schienen. Sein vormals rauschender Bart hing starr wie ein gefrorener Wasserfall am Grau seiner unsauber werdenden Gewandung nieder; und seiner Augen schimmernde Seen waren von den Brauen wie von ein Paar mißgeformten Eiszapfen verhangen. Oft murmelte er Gebete oder sprach unverständliche Reden vor sich hin, in denen er die Namen der Tiere mit den Namen der Seinigen seltsam mischte. Der Wahn der Macht war von ihm gewichen; auch ihm war bittere Büßung auferlegt, — aber in Freudigkeit und in gewisser Hoffnung sie zu tragen versagte dem Alten allgemach die Kraft. Bisweilen verließ er den verwilderten Winkel der unseligen Familie und durchwanderte in finsterer Ungeduld das Reich der Tiere, störte einige auf und beruhigte sie wieder, um gleich mit dem zertrümmerten Stabe nach anderen zu schlagen, die seines kraftlosen Schlages kaum noch achteten. Denn tagsüber lagen die Tiere zu stumpfen Knäueln geballt, ließen ein schweres, keuchendes Atmen vernehmen und erwachten nur zu den Zeiten des Fraßes aus ihrer Trägheit, um alsbald in sie zurückzufallen, wenn sie sich schwer gesättigt und ihres Kotes entleert hatten.

Die wachsende Herrschaft der Tiere schien alles Menschliche in der Arche darniederzuzwingen. Sems Gang, immer schwerfälliger und plumper werdend, ähnelte mehr und mehr dem Trott der großen Affen, die nächtens um der Menschen harte Lager kreisten, und die Art, wie er die Früchte zwischen seine mächtigen Kiefern schob, an denen der farbige Saft entstellend und schmutzig herablief, ward täglich gröber und tierischer. Japhet war tatlos geworden; sein Schnitzwerk lag unvollendet am Boden, besudelt vom Unrat des Viehs; er aber hockte wie ein Verlorener und blickte ohne Verständnis in das Wirrsal der Arche, mit trüben Augen, die verquollen zwischen geröteten Lidern lagen.

Hohl und hager, stand Ham mit verschränkten Armen finster unter ihnen, starren Sinnes ankämpfend gegen die Verblödung und Entmenschlichung, die die andern schimpflich zu entwürdigen drohte; und immer ähnlicher ward er Jiska, der großen, herben Mutter.

Tiefer verfielen die drei Frauen in Untätigkeit und einen lastenden Schlummer, in dem sie sich wälzten, ächzend, doch tränenlos. Adas Gestalt ward kleiner noch und dürftiger. Allzu

lange fern den Himmelslüften und dem Hauche des Frühlings, dorrte sie gleichsam ein wie eine kränkelnde, vergehende Pflanze, indes ihr Antlitz sich mit einer ungesunden Röte füllte und mit den gedunsenen Wangen, den allzu fleischigen Lippen, den allzu großen, starken Zähnen und der nun allzu klein erscheinenden eingedrückten Nase nicht lieblich mehr war wie zuvor, sondern grob und bar alles fraulichen Reizes.

Mit der wachsenden Frucht in ihrem Schoße ward auch Dina schwerfälliger und träger, und es peinigte ihrem Gatten die Seele, wenn sie, die wortlos Duldende, mit tiefem Seufzen die Hände erhob, als suche sie den arbeitgewohnten eine heilsame Beschäftigung, und sie dann hilflos wieder sinken ließ im schwellenden Schoße. Sie war es, die menschlichen Geschlechtes Zukunft in sich trug; aber sie *fühlte* diese Zukunft, ohne an sie zu *glauben*: Die Hoffnung war von ihr gewichen in all dem düsteren Grauen, das sie umklammert hielt.

Zillah aber fand sich mehr und mehr gesondert von der Gemeinschaft der Übrigen durch das ratlose Suchen ihres Wesens, dem

ein Verständnis bei den Menschen nicht mehr wurde. So blieb sie oft verirrt in den Gelassen der Tiere, unbewußt ihre Stimmen und ihre Gewohnheiten nachahmend, oder sie lag, ausgeglitten im Schleim der Schnecken und Schleichen und Lurche oder von einer plumpen Schildkröte mit jäh erhobenem Schild zu Falle gebracht und von den Ihren nicht mehr beachtet, in fiebernder Qual am Boden, und über Schmutz und Unrat breitete sich ihr rotes Haar wie die blutige Lache, in der eine Sterbende liegt und Sinnloses lallt.

Dies war nun die Familie der Erwählten, dieses die Gemeinschaft der Kinder Noäh, diese waren es, die sie zu betreuen und bestärken gedacht hatte: Jiska, die Sechshundertdreiundachtzigjährige, die Tochter Henochs, des Gewaltigsten der versunkenen Welt, die Mutter aller blühenden Geschlechter, die je auf Erden wieder Licht und Sonne atmen würden! Jetzt war sie wie ein starres Urgebirge, groß und einsam unter der einsam hangenden Leuchte; sie, von den Ihren verlassen, von ihrem fernen Gott nie heimgesucht und freundlich aufgerichtet: Jetzt war sie die Erschütterte, die ganz im letzten Leid Vollendete; und die Gram-

furchen in ihrem ergrauten Antlitz waren tief, als habe der ewige Regen sie gehöhlt. Steinern saß sie, die Linke schwer im Schoße hangend, in der aufgestützten Rechten das große Haupt einer rauhen, längst zeitlos gewordenen Sybille, blicklos, zwei große Tränen ihre Augen, nicht funkelnd und nicht fallend, nur blind und weiß in ihren eingegrabenen Bechern starrend wie gefrorene Flut. So blickte sie zu des Fensters unveränderlichem Dunkel, — ihr seufzerleerer Busen das Grab einer Jahrhunderte alten, abgewelkten Welt.

Zu ihr trat Ham, der Finstere, überwältigt von der Tiefe ihrer Verlassenheit und ihres Grames, legte unendlich sanft die harte braune Hand auf die steinerne Schulter und sprach voll leiser, scheuer Liebe zu ihr ein Wort nur —: „Mutter."

Da rannen aus den Bechern ihrer Augen wie tauendes Eis zwei Tränen in schwerem Fall ihr langsam an den grauen Wangen nieder. Dann erhob sie sich, groß und stark, und erwiderte dem Sohne: „Ja, es sei." Und reckte die Hände mit gespreizten Fingern hoch empor und rief aus der Inbrunst ihres bangen Herzens:

„HErr! Dein Zorn war groß und Deine Strafe gerecht; nun sende Du den Meinen Dein Erbarmen! Menschen, hast Du sie ins Unmenschliche verstoßen und sie gefoltert bis an die Schwelle der Kraft, die Leiden trägt. Du hast sie geschaffen voll Einfalt, im Licht Deines Äthers zu wandeln; und hast sie verwirrt und Dunkel über ihren Geist verhängt. Nicht leidlos sollten sie die Fahrt zu einer neuen Welt vollenden. Wohlan denn, HErr: Sie sind nicht leidlos mehr. Bitterkeit und Gram hast Du über sie ausgegossen, großer Vernichter, mit den Schleusen Deiner Flut, und hast ihre Seelen gegeißelt mit den hagelnden Striemen Deines Regens. Genug, o HErr! der Leiden sei's genug! Stille die finstere Begierde Deines Zornes, und schweige dieses Regens rauschende Pein. Presse die Flut zurück in den Schoß unserer Erde, und gib sie meinen Kindern wieder, wenn auch verwüstet und vom Schlamm entstellt: die Erde, die ihr Fuß nicht missen kann! Du bist ihr Vater, und die Geißel des Zornes ist Dir in die Hand gegeben von Ewigkeit. Ich aber, HErr, bin, die sie zum Leben gebar, und kenne die Grenzen ihrer Kraft und ihr

Bedürfnis himmlisch heilender Liebe! Das Wort der Mutter mißachtet ein Vater nicht!"

Da brach Ham erschüttert in die Knie vor ihr und ergriff den Saum ihres Gewandes und küßte ihn. Sie aber neigte sich nieder und strich ihm mütterlich das finstere Haar. Und als sie auf die Gruppe der schlummernden Ihrigen blickten, war ihnen, als verkläre das Licht des Opals ihre Gesichter mit einer neuen, reinen Menschlichkeit. Ham legte sich still und behutsam neben Dina, und legte das harte hagere Antlitz so weich und still an ihren mütterlichen Schoß, als wolle er dem zukünftigen Leben ahnend lauschen; und fast war es, als lächle der Jäger. Jiska aber bettete das Haupt voll großer Müdigkeit in den Schoß des heilig schlummernden Greises.

So entschliefen auch sie, umrauscht von des Regens göttlich dunkler Weise.

Um Mitternacht schraken alle selig vom Schlummer auf, einen Augenblick ratlos, welch gewaltiges Begebnis die Bande ihres Schlafs zerrissen habe. Dann aber wußten sie's; dann hörten sie's —:

Sie hörten, daß des Regens ungestümer Fall angehalten war in einem wundervollen Augenblick; stillestehend wie ein Herz in übergroßer Seligkeit! Und in dem Schweigen fühlten sie das liebevolle Walten ihres HErrn. Aber selbst Noah wußte nicht, daß ihnen Gnade gegeben war um Jiskas willen; — es war das große Geheimnis, das fortan der Mutter einsames Herz mit dem finstersten und friedlosesten ihrer Söhne verband.

Auf Noâh Schulter aber hatte sich im Schlafe der Rabe niedergelassen. Und der Alte sah ihn lange lächelnd an und sprach: „Hast du, der du Monde lang finster und verschlossen hocktest, die Kraft deiner alten Schwingen erprobt in dieser Nacht? Gelüstet es dich, auszufliegen, die ersten Spitzen der höchsten Cedern zu suchen, die emportauchen werden aus der Flut, wenn sie weicht und Gottes Erde wieder wächst aus ihrem Schoße? Bist du der Treue,

gereift in Weisheit, gestärkt in Geduld und in der Hoffnung großer Tage unzerstörbar? Dein Gefieder ist schwarz wie die Wolke, die lange lastend über unserem Hause lag. Will sie verflattern, sich ferne verfliegen, daß wieder Himmel sei in den nachtverhängten Blicken der Männer und Sonne in den Herzen unserer Frauen?"

Da lauschten sie auf, Dina, Zillah und Ada, und blickten sanft verwundert zu dem Vogel hinan, zu dem der Vater solche Worte sprach. Der aber fuhr fort: „Noch nicht, du schwarze Ungeduld; noch nicht! Mir sagt der HErr, daß unserer Prüfung Ende nahe sei. O Gott, allmächtiger Vater: habe Dank! Kein Regentropfen wird das Dach unseres Hauses mehr berühren, solange es schwimmen wird auf der mordenden Flut. Noch aber steht das Wasser viele tausend Bäume hoch über der Sohle der Erde." (Er sprach jetzt zu den lauschenden Frauen, die Trost erharrten aus seinem welken Munde.) „Ihr wißt, wie lange damals der Stab des alten Priesters, der Stecken Basraals, herniederfuhr durch die dunklen Fluten —: Sieben Tage und Nächte hindurch!" (Und zu den Männern:) „Rüstet

eure Seelen, reinigt dieses Haus des Unheils, auf daß es wieder zum Hause des Heils uns werde. Bannt die Tiere in ihre Gelasse. Der Regen wich! Seid wieder rein und stark, und wirkt noch rüstig und trostgemut durch diese letzte Zeit, die uns erproben soll. Finsternis und Wahn haben über uns gelegen; nun glaubt und hofft, so wie sich in dieses Tieres Geblüt die Hoffnung regt. Und neigt euch dem HErrn in Dank, daß er der Stimme des Regens Schweigen gebot, die uns so fürchterlich umschrien hat durch Monde einer übermenschlichen Qual.“

Er nahm den großen schwarzen Vogel mit schwerem Griff und setzte ihn von seiner Schulter zu Boden; — doch der Rabe wich nur wenige Schritte von ihm und stand mit schräggewandtem Kopf, klugen Blickes zu der erwählten Familie äugend, die in den Knien lag, die Häupter in den flachen Händen, und dankbar sich der Macht des rettenden Gottes weihte. — —

Und immer wieder lauschten sie entzückt dem großen Schweigen; und blickten empor zum Fenster und fanden, daß der Himmel sich nicht lichtete; und blickten zum Vater bald und

bald auf den neu zu ihnen gesellten Vogel, der ernst bedächtig in ihrem Kreise lebte und, selbst wenn er auf dem Rand des großen Opfersteines hockte, von der Hand des Vaters nicht verscheucht ward.

Aufs neue mühten sie sich um Werk und Arbeit wie in den ersten Zeiten ihrer Fahrt. Es säuberte sich unter ihren Händen die Arche, um weniges erst, dann mehr und mehr; und williger wieder ließen sie das Mahl sich munden. Und immer, immer lauschten sie und harrten, ob nicht der HErr einen gewaltigen Wind senden werde, rasch und warm, die endlose Flut der Wasser aufzutrocknen. — Es kam kein Wind und kam keine Sonne, und niemand sagte ihnen, ob das Wasser sank.

Da lächelte Jiska, die Traurigkeit nicht wieder aufkommen lassen wollte unter den Ihren: „Wer am treuesten arbeitet, der wird am tiefsten schlafen. Und wer bei Nacht im tiefsten, reinsten Schlummer ruht, dessen Ohr wird etwas Seltsames vernehmen —: wie der Mund der Tiefe sich auftut und saugt mit leisem Gurgeln die schweren, lehmigen Fluten in sich zurück. Sie rinnen und rauschen; — ganz leise senkt sich der Spiegel des Wassers

und kommt der fernen Erde wieder näher; — ganz leise senkt sich die Arche hinab und trägt uns heimlich in das Reich zurück, aus dem wir kamen. — Wer wird nun am treuesten sein in geduldiger Arbeit? Wen wird der tiefste, reinste Schlaf erquicken? Wessen Ohr erfährt es zuerst: das Gurgeln des saugenden Mundes der Tiefe?"

Keiner von ihnen hatte es noch vernommen; aber sie scheuten sich, es einander einzugestehen. Die Frauen waren immer fleißiger am Werk, und die Männer ließen sich von ihnen nicht beschämen; und daß kein Tropfen Regen mehr fiel, wie Noah gesagt hatte, tröstete und stärkte sie in der Zeit dieses Harrens.

Und eines Morgens sprach Japhet: „Ich glaube wohl, ich habe es vernommen. Tief — tief unter dem Boden unseres Hauses ist es wie ein seufzendes Atmen. Nach dort drängt alles Wasser heimlich hinab. Ein Mund tut sich auf, gewaltig wie ein ganzer See. Und die Binsen an seinem Ufer sind wild bewegt von dem mächtigen Strom, der unablässig dort zur Tiefe fährt. Immer näher kommen wir dem durstig saugenden Weiher; — aber die Mengen der Wasser sind so groß, als solle

es noch tausend Jahre dauern, bis sie der Strom hinabgeschlungen hat. Und wißt: Er schlingt auch viel Verwestes hinab, das auf den Grund der Flut gesunken ist." (Und sein Weib drängte herzu und legte ihr rotes Gelock stumm lauschend ihm in den Schoß. Er aber streichelte es mit tröstender Zärtlichkeit und fuhr fort:) „Nie mehr wird dessen gedacht werden, was dort versank. Der feuchte Schoß der Erde nimmt es in sich auf; dann wird es wieder Schlamm, — und weiße Knochen werden zu Gestein und werden wachsen im Erdenschoße zu Gebirgen; auf deren Spitzen mag einst der Fuß eines fernen Nachkommen wandeln, — und seine Sohle labt sich an dem kühlen Stein —, und weiß nicht, daß einst unrein war, was ihn erquickt — — —"

Jedes Antlitz war verklärt von seligem Trost, — — und wieder schwang sich der Rabe flügelschlagend auf die Schulter des Erzvaters und sträubte sein Gefieder, als wolle er es lüften zu neuem Flug.

„Ja, mein Alter," sprach Noah da, bewegt gleich ihnen allen. „Nun mag es an der Zeit sein, die harten Schwingen nochmals zu erproben. Der ältesten und weisesten eins

unter allem Getier dieses Hauses und stark und geschaffen, auch ohne seine sicheren Planken zu leben und zu schweben über der Flut: flieg du hinaus und such der alten Heimat ersten Gruß und kehre zurück und sag uns, ob ihre Grate schon wieder aus dem rauschenden Wasser ragen."

Er faßte ihn in fester Faust, treu umschließend, und stieß ihn empor, dem fernen Fenster entgegen. Krächzend entfaltete der schwarze Vogel die Schwingen, schraubte sich aufwärts durch den Raum der Arche mit lärmendem Geräusch, daß rings sich staunend tierische Häupter erhoben, die das Verwunderliche nicht begriffen. Verdunkelnd fuhr sein gewaltiger schwarzer Leib durch die luftige Luke, — — und draußen tönte das Klatschen seiner Flügel, groß und schwer — — und verhallte — fern — im Einsamen und Leeren.

Er kam nicht heim. — — — — —
Oft lauschten sie erwartend in das Plätschern und Gurgeln der Flut hinaus; — oft ließen sie ab in der Arbeit

und meinten seiner Schwingen Rauschen vernommen zu haben; — oft blickte der eine oder der andere sich um in ihrem stillen Kreise, in dem ihnen des schwarzen Vogels steifer Gang und krächzende Stimme zur freundlichen Gewohnheit geworden war —:

Er kam nicht heim.

Ihre Züge entspannten sich und wurden wieder müde und schlaff; und ihre Hoffnung verkümmerte, ward kleiner und schwächer — und blieb doch immer rege wie ein treues, winziges Fünkchen, das nicht verlöschen kann.

Ham sprach, bestimmt und fest: „Die Arche sinkt; des Wassers Menge mindert sich und weicht. Unmerklich und sanft setzt des HErrn Hand uns wieder auf den mütterlichen Boden. Geduld! Geduld! Das Schwerste ist ertragen."

Und sie glaubten ihm; denn sie sahen, daß auch die Tiere sich in neuer Hoffnung stärkten: Die lange verfallen waren, sie labten sich wieder mit sichtlichem Behagen. Ihre Formen wurden runder und weicher, ihr Gang geschmeidiger und fester, und in den Augen lebte neues Leuchten auf.

Eine wachsende Unruhe hatte das Getier ergriffen. Die Hunde lagen am Boden, lang

ausgestreckt, den Kopf zwischen den Pfoten; wedelnd regten sie die zottigen Schweife, und aus den Kehlen drang ein leises, singendes Winseln; und fest den Kiefer auf den Boden gepreßt, hoben sie die Behänge der Ohren, als lauschten sie etwas Beglückendem, das von dort unten sich nahte.

Dann wies Japhet mit seligem Lachen auf die Rinder — und auf die Ziegen — die Antilopen — die Gazellen. Die bogen sich nieder, lagen in den Knien. Die Kühe schmiegten die weiche Wamme an den Boden; dunkle Augen stirnten sich golden und quollen wie große runde Knöpfe aus den massiven, gleichsam steingehauenen Schädeln hervor, indes die Kiefer in malmenden Bewegungen sich zu üben begannen, als witterten sie die Annäherung des alten Weidelandes: die Wiederkehr der Fluren und der Triften!

Gleich Japhet sah auch Ada, sah auch Dina der Tiere neu erwachende Zuversicht in unaussprechlicher Beglückung. Die Edle, Frauliche empfand die Unruhe der aufgewühlten Erde nicht anders als das Kreißen eines schwangeren Schoßes. Einmal — o bald nun! bald! — müssen die ersten Bergspitzen hervor-

kommen, aus der Flut sich emporreckend wie Arme einer fast ertrinkenden Frau, die einmal noch zum Himmelslicht hinangreift. Und sie fühlt, wie all ihre Inbrunst nach diesen emporgereckten Armen fassen, wie sie die alte, unsterblich gebliebene Erde daran emporreißen wird, mit jauchzend starkem Griff. Schon erblickt sie sie wieder, die allzu lang und schwer Vermißte, die Mütterliche in dem grünen Kleide ihres Rasens, des Rasens, der nichts ist als wunderbare Unendlichkeit aus windgewiegten Halmen und Rispen. Lustvoll geschlossen sehen Dinas himmelschöne Augen noch unter dem sanften, keuschen Vorhang ihrer Lider die Hügel der Erde, der großen Urgebärerin, wie strotzende Brüste wachsen und erschwellen. Neu erwachend reckt sich die Unzerstörbare ans Licht, und leicht und selig bewegt das reine Wogen ihres Atems die unzähligen kleinen Wolken am Himmel. Und die Sonne ist Geleucht auf ihrem Scheitel, und der Mond ein sichelförmiger Schmuck in der tief blauenden Schwärze ihres Haars. Weizengefilde sind ihr blonder nackter Leib; und wie ein verschwiegener Teich unter Binsen liegt ahnbar nur, von mystischer Waldung ver-

schleiert, das lustvoll keusche Gelände ihrer Scham. Ja, Weib ist sie, ist aller Atmenden Mutter, und wird nie aufhören, hervorzubringen, was lebt und Leid und Seligkeit genießt. So fühlte Dina, so Ada die unbezweifelbare Annäherung der Erde; und der Kleinen, durch das Wunder des HErrn nun wieder frühlinghaft Erfrischten schien des Fensterausschnitts schiefergraue Fläche schon um ein weniges lichter geworden zu sein, so geringfügig freilich, daß nur sie es zu bemerken vermochte.

Sie konnten wieder froh sein; sie konnten wieder schlummern leichten Herzens — und konnten kaum noch leichten Herzens schlummern, denn mit wonnevoller Unruhe quälten sie süße, selige Träume. Nur Zillah schlief ruhig und tief: Das Vergangene war in ihr verwunden, und des Künftigen ward ihr kindhafter Geist noch nicht bewußt. Wie eine Genesende lag sie, das Haupt zur Seite gewandt, und ihr Atem bewegte das rötliche Gelock in ihrer Achsel. — — — — —

Doch ein Erwachen kam, das alle froh hinanriß: Auf Noâh Schulter saß silberweiß geschmiegt die lichteste Taube. Ein drängen-

des Gurren war ihres Morgens ungeduldiger Gruß.

„Nun du?" sprach da der Greis, und ihr weicher Leib wärmte ihm die welke Wange. „Hat unser HErr, dein Gott, dir eine freundliche Gewißheit ins Blut gesenkt, daß ich so unruhevoll deines Herzens Klopfen und Hüpfen an meinem Halse fühlen soll? Ja, unermüdliche Seglerin du, der allzu lang der Schwingen Segel schlaff und tatlos hingen: nun flieg hinaus, und mit dem sanften Gurren deines Kropfes locke die Gräser hervor, daß wieder Gottesland uns grüßen möge, wenn du heimkommst, uns zu holen und jubelnd die Stunde der Befreiung uns zu künden." (Und liebevoll nahm er sie von der Schulter und hielt sie fest und freundlich in der Hand.) „Du warst die Trösterin, die mir das Herz erleichterte mit ihrem Gruß, damals, als ich in den schwarzen Kasten eintrat, in der Nacht, bevor wir die todgeweihte Erde verließen. Nun tröste die Meinen. Flieg hin, deine weißen Segel ganz in Sonne zu tauchen. Und dann kehr heim und fülle auch sie mit Sonne!"

So stieß er sie ab von seiner Hand, der

Alte, in großer Bewegung und mit einer selt-
sam trunkenen Gebärde. Silbern klirrte das
Gefieder ihrer Schwingen, und sie zog einen
selig unruhevollen Kreis um die Häupter der
Frauen und schwirrte hinaus, schnell und
gewandt des Fensters Öffnung durchquerend;
und draußen noch klang das Klirren ihres
Gefieders wie ein Lied voll Trost und junger,
froher Zuversicht . . . . .

Drei harrende Tage — und drei selig
allverwirrende Nächte, in denen die Erde sich
emporhob in ihrer Träume wunderreichen
Wahn. Dann geschah's! Dann ward der
Schwingen silbernes Klirren wieder laut,
draußen an der Wandung der Arche — —
und sie schoß herein, trunkenen Fluges schoß
sie wieder herein, strahlend weiß, wie gebene-
deit vom Licht des Himmels —: Die Taube!
die Taube! Und die Männer jauchzten laut
ein heißes „Eiah!", und lachend klatschten die
Frauen in die Hände: denn im goldgelben
Schnabel trug sie ein Ölblatt, frisch, silbergrün
und zart. Und trug es zu Noah, der es mit
zitternder Hand entgegennahm und Jiska
reichte.

Da stand die Alte leuchtend, groß und er-

griffen, das Haupt emporgewandt zur Fensteröffnung; die Hände taten eine seltsam ungeschickt sich hebende Gebärde, ihr Antlitz aber war so verklärt, als strahle neugeschenkte Sonne ihm breit in die sechshundertjährigen Furchen.

Seligkeit! Seligkeit war über sie gekommen. Sie waren zu bewegt, zu sehr an ihres Herzens Jubel hingegeben, um Gott zu danken; doch ihre Freude füllte die Arche mit Lachen, mit heiterem Geschwätz, mit Gesang und mit den fröhlich wiedererstehenden Weisen aus Japhets Flöte. Die Frauen reichten einander die Hände und ließen sich wieder los, zu ihren Männern zu eilen, in deren Brust sie jauchzend ihre Lust hinüberströmten. Zillah war ausgelassen wie ein Kind, eilte mit kleinen behenden Bewegungen zu den Tieren, streichelte sie, sprach sie an und verkündete ihnen munter und geschwätzig die Stunde der Erlösung und des Auszuges aus dem schwarzen Kasten. Und die Alten ließen sie freundlich gewähren.

Ham aber trat unter sie; und je heiterer der graue Himmelsausschnitt sich zu lichten schien, desto strenger sammelte sich Ernst in seinen Zügen. Und er sprach:

„Kinder! Toren! Schwachherzig abergläubisches Geschlecht! Ist euer HErr ein froher, lustiger Knabe, der mit Frühlingsatem die mächtigen Pforten auseinanderbläst, die unser zederngefügtes Haus verrammeln? O ja: Gleich wird er kommen im bunten Schmetterlingswagen und alle uns laden, darin Platz zu nehmen. Zillah aber sitzt vorn auf dem buntesten Falter; ihre Händchen klammern sich an seine großen Fühler, und ihr rotes Haar weht und flattert mit seinen buntblauen Schwingen um die Wette. Und dann trägt der Wagen euch hinaus und setzt euch unter lauter Blumen ab, und ihr dürft eitel Honig naschen wie die Bienen. — Kinder ihr! Gedankenlose Selbstbetrügerinnen! Hat Jahwe nicht die Erde niedergetreten unter die Gewalt seiner Füße in Schmutz und Kot? Die ganz verschlungen war, liegt drunten ganz verschlammt; die tief verwunschen war, muß aus Verwesung erst sich neu erheben. Hat euch der HErr mit Grünendem gegrüßt, ein

freundliches Wunder wirkend um der Schwachheit eurer Herzen willen, so hofft doch mit nichten, den Fuß, wenn ihr der Arche schwankendes Haus verlaßt, auf paradiesisch prahlenden Grund zu setzen. Der Fluch, früh über die ersten Menschen gesprochen, wird noch den letzten einst die Schultern drücken. Wir aber, vom HErrn beseligt zur Unseligkeit, wir werden das schwerste Werk zu schaffen haben —: Eine verheerte Erde wieder urbar zu machen zum Säen und zum Ernten wird uns geboten sein, — und wenn am Abend uns des Himmels gelb erglimmende Sterne grüßen, wird einzig das uns lohnen und segnen für eines arbeitschweren Tages Last. Jetzt aber, wenn euch des HErren Stimme rufen wird, hinauszutreten, gewärtigt dies als unsere letzte, harte Prüfung: die Verwüstung zu schauen, die grauenhafte Verwüstung des Bodens, der uns geboren, des Bodens, der, eine ungeheure Lache Schlamm, entstellt von rauhem Geröll und modernden Bäumen, nicht anders als ein Totenfeld uns grüßen wird, überdeckt mit den Skeletten einer ganzen Menschheit und mit unbestatteten Schädeln, die grinsend uns laden werden, in ihrer schweigenden Gesellschaft zu

leben, zu schaffen und zu nächtigen. Darauf bereitet euch! Das wird der Gruß der neuen Erde sein! So fühle ich das Gebot unseres HErrn, das hart ist, grausam und gewaltig, und das ich willig hier auf meine beiden Schultern nehme: weil ich mich ihm gewachsen fühle!"

Erschüttert standen sie beim Klange dieser unbeugsamen Worte, die keiner von ihnen zu widerlegen sich getraute und an die zu glauben sie doch kaum den Mut in ihren eben noch so froh bewegten Herzen fanden. In Angst und Ratlosigkeit wurden die Blicke der Frauen groß und grau und leer; und der Hand des Hirten entsank das frohbereite Flötenspiel. Jiska sprach ernsten Mundes: „Habt Mut; und wenn Ham, euer Bruder, wahr gesprochen hat, so wollen wir ihm danken. In sechshundertdreiundachtzig langen, mühsamen Jahren hat mein Herz viel getragen und ist unbeugsam geblieben; und was der HErr ihm noch beschieden haben mag, auch das wird es tragen mit der Kraft, die viele Lasten mir gegeben haben und die an jedem Tage sich erneuen wird aus dem Anblick eures rüstigen Schaffens."

Da reckte sich Noah auf an dem Trumm seines Stabes und gebot den Söhnen: „Öffnet die Pforten der Arche!“

Und sie traten herzu und ergriffen das Gebälk der Tore, Sem zur Rechten und zur Linken Ham, und stemmten die Schultern dawider und spannten die gekrümmten Rücken mit aller Wucht, die Pforten aufzusprengen — — und vermochten es nicht. Und Noah und Japhet vereinten ihre Kräfte mit den ihren — aber die Pforten der Arche blieben unbewegt. Da ergriff der Riese die Axt und schmetterte sie mit starkem Schwunge gegen Bohlen und Balken, — und die Axt, die Zedernwaldungen gefällt hatte, zersprang, zerschellte wie eine trockene Scholle Lehm. Und sie waren kleinlaut und entsetzt.

„Haltet ein!“ gebot da der Alte und trat selbst zurück von den Flügeln der Pforte und rührte sie nicht mehr an: denn er hatte den Widerstand des HErrn verspürt. Und er fuhr fort: „Laßt ab! Bereitet eure Herzen vor, wie euch der Bruder gesagt hat. Noch will uns Jahwe den Anblick des Unahnbaren verborgen halten. Noch gilt es, rein zu werden und stark für das Zukünftige!“

Er ergriff die Feuersteine, die gelben, schwarzgeäderten Augen des Todes, und ließ sie Funken schlagen, und nährte die Glut mit Fäusten voll duftiger Kräuter. Alsbald umzog den Altar eine bläulich schwelende Flamme, und der ganze Raum der Arche füllte und sättigte sich mit Wohlgeruch. Weiße, wallende Schleier wob der Rauch um Menschen und Tiere — und schwächte ihre Sinne — und streckte die Ermüdeten in Schlummer . . . .

Zaghaft lebten sie nun, immer harrend auf die Stimme des HErrn, immer gewärtig eines Anblicks, den sie ersehnten und den sie doch nach Hams verheißungschweren Worten zugleich mit heimlichem Grauen fürchten mußten.

Ein seltsames Dämmern lichtete die Räume der Arche: Ein Schimmer drang herein, der wuchs und schwoll und fast den bläulichen Opal verdunkelte.

Die drei Frauen sitzen Hand in Hand, die

Gesichter still emporgewandt zum Fenster. Und durch den Fensterausschnitt erblicken sie jetzt einen Gletscher, firnenhaft; er leuchtet im ätherischen Blau, er schimmert warm — und schmilzt — und wandelt sich — und fährt dahin — und fährt am Fenster dahin — und ist — o selig! selig! — eine Wolke! Sonne trägt sie um ihre Ränder geschmiedet und leichte Himmelslüfte in ihrem Schoß — — und ist nun wieder eine Blume, eine silberweiße, zarte Blume des Äthers, die sich füllt, die duftig und reich sich entfaltet und — siehe! — goldnen Staub herniederstreut, als besame sie die noch Unsichtbare: die draußen erstandene neue Erde.

In Dinas Blicken spiegelt sich das alles wie Morgenhimmel in einem Bergsee — heilig schön. Sie trinkt das Licht — sie reckt die fraulich edle Hand empor, wie der Sonne zum Gruße — und legt sie überwältigt auf die Lider. Und noch unter der milden Wärme dieser Hand füllt das Geleucht der goldenen himmlischen Blume ihr die von süßem Weh genetzten Augen.

Da fällt ein tiefer Schlummer über die Menschen. Um die Eltern sitzen die drei Paare

der Kinder still aneinandergelehnt, die geschlossenen Blicke noch erhoben zum Bilde des Fensters. Und von oben bricht wachsend seliges Geleucht herein und verklärt die Gesichter der friedsam Hingenommenen.

Alle hatten sie dasselbe Traumgesicht in diesem Schlummer ihrer letzten Arche-Nacht —:

Auszog die Karawane der Tiere, unübersehbar, durch das Tor des geschwärzten Hauses hinaus in eine neue Welt. Die Menschen sahen von der Schwelle des offenen Hauses hinab auf den Zug der befreiten Genossen, die zur Ferne strebten. Und sahen die gewaltigen Rücken der beiden Elefanten und ihrer Rüssel stark erhobene Trompeten; — sahen der Zebras weiß und schwarze Streifen, des Löwenpaares goldig gelben Schimmer, der Bären rauhes, dunkles Braun; — sahen des Kameles hügelig sich reckenden Höcker, den gewunden hangenden Hals, die Vogelhaftigkeit des alten Kopfes; sahen die Giraffe steil und hell, des dunklen

Nashorns plumpen Schmuck, die Anmut und die zackige Schönheit des Hirschgeweihs. Und deutlich war der Strauß mit seinem prächtigen Gefieder zu erkennen.

Der tausendfaltige Trott der Tiere bewegte den Zug in einem wimmelnd wogenden Rhythmus. So stampfte er durch grünende Flur die Fährte.

Dieses aber sah Zillah allein: sich selbst auf dem Höcker des Kamels, getragen wie auf wandelndem Thron: eine phantastische Königin der Steppe, gehuldigt von jedem Hauch der blau bewegten Luft. Ihr flammendes Haar lag fächerbreit auf ihrer Schulter, und das meergrüne Gewand stand gut zu des Kamels stumpfem Braun. Neben ihr ritten auf den Dromedaren die Schwäherinnen, und Jiska auf der Stute des Kamels. Vorn aber sah sie die Männer: Sems gewaltigen Leib weiß und leuchtend auf dem schwarzgrauen Nacken des Elefanten, und neben ihm Noah, weit kenntlich an dem wallend weißen Bart; und ihnen zu Seiten auf weißen tänzelnden Gäulen der Flöteblässer und der braune hagere Jäger!

Stolz war der Zug der Menschen und der

Tiere! Und in der Luft gab ihm der Vögel Volk das freundliche Geleit, — in doppeltem Bande zur Rechten und zur Linken — schwebend und schwirrend, geschmückt mit allen Farben der Träume, leuchtend und bunt wie Edelsteine — taumelnd in einer seligen Ekstase — erdhinausgehoben — weltwärts fliegend!

Fern erst verflatterten sich die beiden wallenden Bänder.

Fern erst löste der Tiere phantastischer Zug sich mählich auf, als lernten sie aufs neue, einander zu mißtrauen und ihre frische, scharfe Witterung zu fürchten. Seitab schlichen die Kleineren, Wiesel, Luchs, Ichneumon, nur noch wie geschmeidige bewegliche Flecke zu erkennen; — Weidetier blieb schwerfällig zurück, wie Äsung suchend; — die Hasen brachen hakenschlagend aus dem Zug, und der Füchse buschige Ruten schwanden ihnen nach.

So zerging, zerflatterte das ferne Traumbild — — und nichts blieb als das Licht der einsamen Steppe — die jeder Schläfer in Noáh Hause sich anders träumte, nach seiner Hoffnung und nach seiner Furcht — — bis auch der Steppe ungewisses Bild verblaßte. — —

Als von der Gruppe sich der Schlummer löste, erwachten sie in einem völlig neuen Licht. Ada, deren kleine Hand damals sich emporgereckt hatte, den Eingeschlossenen den göttlichen Opal zu weisen, wies auch jetzt mit ausgestrecktem Arm hinan zu jener Stelle: — und die Stelle war leer. Geendet waren die Wirrnisse der Fahrt durch Dämmernis und Dunkel, geendet die Nächte der Flut, der Vernichtung und des Traumes: Gott hatte die Leuchte geborgen in jenen tiefen Fernen, daraus er sie entnommen hatte, seinen Geretteten zum Trost.

Und dennoch war Licht, war frisches, klares Licht des Himmels in der Arche — — und beleuchtete ein neues Wunder: Leer waren auch die Gelasse der Tiere! Und die Bäume und die Sträucher waren welk und dürr, und Früchte hingen nicht mehr in den schlaffen Blättern. — Weit offen aber stand der Arche doppeltes Tor —: Sonne! Sonne! lud und lockte sie mit vollem Strahl hinaus.

Jedoch die Erlösten drängten sich nicht in wirrem Eifer zu der Pforte, die ihnen des HErren Macht entriegelt hatte, indes sie schlafend lagen: Scheu standen sie, gebannt,

mit zagem Fuß — und sahen nur und sogen nur das Licht, das seine breiten Fächer in den Raum ergoß. Und mitten in des Lichtes Bann stand Noah, groß und straff, und verschmähte die Hilfe des zerbrochenen Stabes. Mit Jiska, der selig Lächelnden, Hand in Hand gefügt, schritt er hinaus, als gelte es, zu neuem Bunde vor den HErrn zu treten. Wunderbar leicht waren die Schritte der beiden Alten, und hingenommen folgten ihnen die Paare der Kinder, mit keinem letzten Blicke mehr die finstere Behausung grüßend, die welk und verbraucht in ihrem Rücken blieb, erfüllt von einem beklemmenden Dunst, in dem der Tiergeruch sich mit den Düften des letzten Weihrauchopfers süßlich mischte.

Und dann traten sie über die Schwelle, Paar um Paar, gewaltig den dürstenden Busen dehnend, sich volltrinkend mit der Luft des Himmels; und der tiefe, reine Trunk erfüllte sie mit einem neuen Rausch, so daß sie über die Schwelle wandelten wie durch eine Wolke von Seligkeit — — —:

Da lag sie, da lag sie, die ersehnte Erde, und grüßte sie wie eine wundervolle Frühlinglandschaft. Nun wußten sie, warum der HErr

sie zurückgehalten hatte in der Arche, indes der Regen schon versickert war. Eine ungeheure Fruchtbarkeit, ein Rausch der Erneuerung mußte den ganzen Erdball ergriffen haben: Gemästet vom Dung der Leichen und der verrotteten Pflanzen, von Schlick und Schlamm, von der Verwesung und der Verwandlung alles Fleisches, hatte das weite Gelände, fiebernd unter der Glut der neu hervorgebrochenen Sonne, Gräser und Kräuter, Moos und Röhricht, wildes Getreide und Blumen in unübersehbarer, wonniger Fülle gleichsam aus silberdampfenden Poren ausgeschwitzt. Der Wind, der machtvolle stürmische Säemann des HErrn, hatte weithin das Land mit riesenhaften Beeten überdeckt. Dort zog sichs hin in breiten roten Streifen wie purpurner Mohn; — dort dehnte sichs wie Felder von blühendem Raps, dehnte sich in sonnetrunkenem goldenen Gelb; — dort streckten sich Gefilde, blau wie Leinkraut; — dort deckte sich das Land mit einem selig jungen, saftigen Grün. Und in all dem Grün und in all der wildfrohen Buntheit farbigen Rausches war ein Blinken und Perlen, war ein Schimmern und Funkeln und Leuchten, daß ihnen die Augen weit

wurden vor Lust. Ah! und wie duftete das Wundergut! Da lebte Frische, da wogte Fruchtbarkeit; da hoben sich wallende Schwaden köstlicher Gerüche und labten ihnen die Nüstern und füllten ihnen die Lungen mit unbegreiflichem Glück —: Die Erde war entsühnt, war wieder rein und jungfräulich geworden und schimmerte geschmückt wie Gottes Braut.

Als sie sich aber umwandten zur Arche, stand das Haus, das sie geborgen hatte, verwittert und verwettert. Der Regen hatte es rauh gemacht, und von der salzigen Flut war seine Farbe gebräunt, wie von Rost zerfressen; und die Wucht der treibenden Stämme hatte die gewaltigen Balken zerbeult und die Planken und Rippen zerspellt. Das stolz und ragend gewesen war, als es sie lud zur bergenden Fahrt: das Haus des Heils war ein erschöpftes, wüstes Wrack geworden.

Erschüttert standen die Erlösten und hoben die Hände voll Dank zu dem Hause, das sie in wilder Fahrt und in Nächten unsagbaren Bangens geborgen hatte. Und lauschten entzückt: Da, auf dem First der Arche, erblickten sie die silberweiße Taube, die ihre Lust in einem wonnigen Gurren kundtat.

Dann aber brach ein trunkener Schrei von allen Lippen —: Wohl stand des Hauses plumper, schwerer Umriß vor silbergrauer Wetterwand; prunkend aber in überirdischer Schönheit schlug ein Bogen, aus wunderbarem bunten Licht gebaut, eine leuchtende Brücke in himmelhohem Kreise bis zur Höhe des Äthers hinan. Und sie warfen die Arme empor in hingerissen jubelnder Gebärde; gereinigt und entsühnt betraten ihre Herzen diese gottgeschaffene Brücke des Bundes, auf der es grünte wie frühlingfrischer Rasen und gilbte wie sommerreifes Korn und sich rötete wie schimmernder Segen des Herbstes —: Dort oben, dort im himmlischen Raume erschloß sich ihnen, verheißungvoll vom HErrn hingestellt, das niegeschaute Bild überirdisch schöner Gefilde und eines paradiesischen Friedens. — Sie sanken hin, anbetend beugten sie die Knie, und während sie ihre Häupter tief zu Boden neigten, verblaßte in langsamer Feierlichkeit das himmlische Gesicht . . . . .

Da trat Ham aus dem Kreise der Menschen hervor; den Bogen und den Pfeil in fester Faust, überschaute er stolz erhobenen Hauptes die neue, ihnen wiedergegebene Erde, über

die Gottes Allmacht und Güte die geretteten Menschen nun zu Herren gemacht hatte. Schon trat er fest wie ein Gebieter den schwellenden Boden; schon blickte er scharf und äugend in die Runde, ein Wild zu erspähen, das ihres ersten Mahles Nahrung werde. Aber von allen unzählbaren Tieren, die die Arche geborgen hatte, war auch nicht eins mehr zu gewahren.

Doch: eines noch! Dort saß es friedsam gurrend auf des Hauses First.

Die Frauen erschraken, als der Jäger fest den Bogen spannte; und entschlossen reckte Dina den Arm nach dem des Gatten; — zu spät: Schon schwirrte mit scharfem Klang der Pfeil hinan. Doch Gottes milde Hand bewahrte den feierlichen Frieden dieses Tages und lenkte den sicheren Pfeil an dem Vogel vorüber. In weitem Bogen flog der blutrot Gefiederte zur Erde nieder — und stand in jungen Rasens zagem Grün nicht anders als eine glühende Nelkendolde. Der Vogel barg das Haupt im weichen daunigen Gefieder; und sein kleines gurrendes Lied verstummte, da leis mit zartem Schatten des ersten Tages Dämmerung gezogen kam.

Sie aber traten nicht wieder ein in den Raum des verlassenen Hauses. Draußen im Freien lagerten sie, Dank und Gebet in den gereinigten Herzen. Ihre Häupter lagen in schwellende Kräuter gebettet —: Ihr Atem mischte sich mit dem heiligen Odem der Erde.

Hoch über ihrem friedsam kindlichen Schlummer zog Gottes ewiger Wagen groß und golden die Spur.

Und göttlich blühte die gestirnte Nacht.

Ende

Dr. R. Hübel in „Illustrierte Zeitung" (Leipzig). („Lieder des Abends.") Was für herrliche Poesie ist das! Jedes Gedicht ist ein vollendetes Gemälde. Gleich wuchtigen Konturen sind seine Gedanken von bewunderungwerter Kraft und klarer Schärfe, umrahmt von einem prächtig wallenden Rhythmus. Wer zu diesem Werke greift, dem wird sich immer wieder das Empfinden aufdrängen, daß in Bruns eine reife, verklärte Dichterseele zu ihm spricht.

Freiburger Tageblatt: („Phantastische Feste".) In unvergleichlicher Sprachbeherrschung gibt uns der Dichter eine Reihe meisterhaft gemalter Stimmungbilder, die von einer außerordentlichen Gestaltungkraft zeugen. Hand in Hand mit der inhaltlichen Qualität geht eine äußerst geschmackvolle Ausstattung.

Berliner Tageblatt: („Feuer".) In diesem Buche brennt und glüht es überall. Feuersbrünste schießen aus dem nächtlichen Dunkel und wälzen sich verheerend über das Land. Überall Nacht und Geheimnis. Die schmerzliche Helle des Tages fällt nie in diese Welt; nie huscht ein Sonnenstrahl durch das Leben der Menschen, die Bruns mit einer Meisterschaft hinstellt wie Poe und Hoffmann. In diesem Feuerkäfig leben drei Menschen, und unwirklich wie das, was die drei darstellen, bleibt auch die Handlung. Es ist ein Kampf der Hirne, ein grauenhafter, lautloser Kampf, wo Gedankenströme miteinander ringen und tödliche Wunden durch die Augen geschlagen werden. Und das ist wohl das höchste Lob, das man Bruns spenden kann, wenn man sagt, er habe diesen Kampf so schreckhaft wahr dargestellt, daß man alle seine Naturwissenschaft beiseite wirft und den Mord glaubt. Es ist das Buch einer auf das Höchste verfeinerten Kunst, eine Literatur telepathischer Hochströme.

Tägliche Rundschau: („Die Arche".) Ein eigentümliches Werk, von starker Phantasie zeugend und einer Sprachkraft, die sich oft zu hymnischem Schwunge steigert. Ein Buch des Grauens und der Erhebung, der Finsternisse und des Lichts, dessen gespenstische Gesichte abgelöst werden von lieblichen Idyllen, das fesselt und spannt, rührt und ergreift, das den Leser von Anfang bis zu Ende durch die Wucht und Eigenart seiner Gedanken, seiner Bilder und Gleichnisse gefangen hält, die oft an den lapidaren Stil der alttestamentlichen Vortragsweise, bisweilen sogar an die Mystik der Offenbarung Johannis gemahnen.

Die Heimatkunst: („Die Arche".) Eine außerordentlich starke, aber straffgezügelte Phantasie schildert, nein: malt mit Rubensglut . . .

Dithmarschen: („Die Arche".) Alles ist gesättigt in Klängen und Farben, ist adlige Form für eine unendliche Fülle von phantastischen Visionen von erschütternder Wucht und grandioser Anschaulichkeit.

Bayrischer Kurier: („Die Arche".) Mit einer alles gewöhnliche Maß bergehoch überragenden Phantasie gestaltet Bruns.

Die Bergstadt: („Über den Humor".) In siebzehn kurzen Kapiteln plaudert da einer, dessen gewaltige Gestaltungen in Vers und Prosa nur wenig ahnen ließen, daß er selber ein Humorist ist. Denn das muß Max Bruns sein. Er wäre sonst dem Wesen des Humors nicht so nahe gekommen. „Der echte Humorist ist immer ein Enttäuschter — und nie ein Entmutigter." Von da geht er aus und durchreist Zeit und Raum, um den Humor der Welt zu würdigen. „Und das ist Weg und Schule aller großen Humoristen: Abkehr von den Menschen und Befreiung zur Menschheit." Das ist der Ausklang des sinnigen, wundervollen Buches. Jedem wird es Anregung bieten; vielen wird es ein Führer sein zu den „Meistern deutschen Humors", die in demselben Verlage erschienen sind; manchem kann es ein Wegweiser zu einer Lebensanschauung werden.

Neues Land: („Über den Humor".) Mit kluger Hand nimmt Max Bruns das lachende Rätsel, genannt Humor, auseinander und zerlegt es in seine seelischen und literarischen Elemente. Prachtvolle Worte kommen bei der Untersuchuug heraus: „Der Humor erscheint mir in seinem Wesen als das Vermögen des Menschen, gegenüber allen Wechselfällen des Lebens in unbeirrbar lächelndem Gleichmut zu beharren, durchdrungen von der Relativität aller menschlichen Wertungen." — „Werden und Vergehen des Kleinen sind den Verkündern des Humors die eigentlichen und wesentlichen Weltbegebenheiten." — „Wo der Gedanke Wunden schlägt, muß der Humor versuchen, sie zu heilen." — Einen ganzen Vorrat gleicher Erkenntnisse birgt das Buch.

J. C. C. Bruns' Verlag, Minden in Westfalen



Bruns, Max, 1876–

... Die arche, von den nächten der flut, der vernichtung und des traumes. Minden, J. C. C. Bruns [1920]

2 p. l., 172, [1] p. 18cm.

1. Noah's ark. I. Title.